

Seite 352
352
353
361
362
363
366
367
369

Die
Entzündungen einzelner Theile.

Die Entzündung des Gehirns.

Indem wir nochmals in Erinnerung bringen, daß die nächste Ursache aller Entzündungen nur eine und dieselbe sey, daß wir sie aber selbst noch keinesweges ganz, sondern nur bis auf einen gewissen Grad erkannt haben (man s. Th. I. S. 345.), so wenden wir uns denn nun zu den Entzündungen der einzelnen Theile und dem, wodurch sie sich charakterisiren, was sie zufolge der organischen Struktur in den davon ergriffenen Partien, in Abticht den wieder daraus entspringenden Folgen u. s. f. nöthig machen, und werden hier nach der verschiedenen Lage der Theile selbst gehen, da diese so ziemlich die einfachste Ordnung giebt.

Mit dem Kopfe werden wir daher anfangen, und hier ist ohne Zweifel

die Gehirnentzündung

sowohl die gefährlichste, als in Hinsicht auf Erkenntniß und Behandlung gewiß die schwierigste.

Die Gehirnentzündung muß in Hinsicht des Sitzes nothwendig gleich in zwei Arten zerfallen, entweder

II. Bd.

A

Entzündung der Gehirnhäute
oder
Entzündung der Gehirnsubstanz
seyu.

Die erstere Art ist die gewöhnlichste. Selbst wenn die letztere da ist, beobachtet man nur meistens die Entzündung in der Oberfläche des Gehirns; des großen oder des kleinen. Der Fall, wo sie tiefer in die Substanz eindringt, wo sie wohl gar bis an das Rückenmark dringt, ist seltner. Am leichtesten scheinen sich noch die Gehirnhöhlen in ihrer innern Fläche zu entzünden. Freilich ist es begreiflich, daß wenn einmal eine Entzündung des Gehirns in einem Theile da ist, diese sich auch wohl auf andere fortverbreiten kann.

Die Gehirnentzündung ist, sagte ich, in Hinsicht der Erkenntniß eine der schwierigsten Krankheiten *).

Umgeben von einem knöchernen Gehäuse, vermag man die allgemein gültigen Kennzeichen einer Entzündung, Schmerz, Röthe u. (L. S. 340.) auch nicht aufs entfernteste darin wahrzunehmen. Nichts bleibt übrig, als aus den Zufällen, welche von dem Leiden des davon ergriffenen Organs herrühren, auf die Beschaffenheit dieses Leidens zu schließen, und diesen so leicht trüglichen Schluß mit den Ursachen zu vergleichen,

*) Niemand hat wohl mehr Schwankendes und Irriges in die Symptomatologie der Encephalitis gebracht, als Marcus. Er sieht diese Krankheit, wo kein Arzt etwas anders, als catarrhalische Zufälle wahrnimmt; fast jeder Typhus ist ihm Encephalitis, und jede Encephalitis Typhus. Es gehörte eine große Abhandlung dazu, um das Gewaate, Paradore, Unbewiesene seiner Ideen auseinanderzusetzen, und seine Freunde würden dadurch am Ende doch eben so wenig davon überzeugt werden, als es seine Gegner für unnöthig halten würden.

welche
die G.
W
sie dar
schluß,
nach d
heit d
ordentl
E
fieren.
hirnaff
als R.
sehr of
Krankh
tenden
zeiten
die ma
ste Ra
sten G
der sic
sah m
firlich
einen
chen K
tiren,
weg. i
ben. C
standes
Art u
toben
oft die
den ni
genes
gang

welche zu dem Leiden selbst Veranlassung gaben, oder die Geneigtheit dazu begründeten.

Was nun diese Zufälle zuerst anbelangt, so geben sie darum wieder nichts weniger, als vollkommenen Aufschluß, in wie fern sie nach dem verschiedenen Grade, nach der verschiedenen Verbreitung, nach Verschiedenheit der davon ergriffenen Gehirnthteile einen außerordentlichen Unterschied müssen wahrnehmen lassen.

Einer der allgemeinsten Zufälle ist z. B. Phantaziren. Allein dieses erscheint, abgerechnet, daß jede Gehirnaffektion dieses Symptom wahrnehmen läßt, nun bald als Raserei, bald als stilles vor sich Hinmurmeln; sehr oft nimmt man denn auch zu verschiedenen Zeiten der Krankheit verschiedene Arten und Grade der dabei obwaltenden Sinnensverwirrung und Störung der Geistesfähigkeiten wahr. Es giebt keinen Grad, und keine Art, die man hier nicht schon beobachtet hätte. Die entsetzlichste Raserei, mit Löwenstärke gepaart, mit dem schrecklichsten Geschrei, Geheul, Weinen, mit Beißen nach jedem, der sich dem Kranken nahet, mit Wüthen gegen sich selbst, sahe man bei diesem; nur Lustigkeit, Gesprächigkeit, Posirlichkeit, bei jenem; stilles Murmeln, vor sich hin auf einen Fleck sehen, bei einem Dritten. Man sieht dergleichen Kranke die Augen verdrehen, still liegen und gestikuliren, als ob sie über etwas nachdächten, sie speien alles weg, wenn sie es höchstens in den Mund genommen haben. So verschieden diese drei Arten eines Seelenzustandes sind, so können sie doch bei einem Kranken der Art unter und mit einander abwechseln. Wenn die tobende Raserei die Kräfte erschöpft hat, so tritt dann oft die stille an ihre Stelle. Wenn ein Gegenstand auf den nicht für Alles unempfänglichen Kranken einen angenehmen Eindruck macht, nun so nimmt sein Ideen- gang darnach eine andere Wendung, und wenn endlich

das Gegentheil sich ereignet, so sieht man denn auch wohl diesen in einem Augenblick sich umwandeln.

Bei solchem Nasen und Toben klagen denn auch die Kranken, wenn sich ein *lucidum intervallum* einstellt, über den zusammenschnürenden Kopfschmerz, und die Entzündung des Gehirns wird dann auch noch durch die Röthe, durch die Empfindlichkeit gegen das Licht, durch den Glanz der Augen deutlicher. Zuweilen thränen diese denn auch wohl und stehen hervor.

Der Zustand wird auch wohl erkannt durch die Röthe, durch das Aufstreiben des Gesichts, was aber freilich nicht immer zur Erkenntniß führt, denn oft ist es auch ganz blaß.

Mehr Licht giebt dagegen

das Klopfen der Hals- und Schilafadern. Kaum kann dieses fehlen, wenn das damit verbundene, hier so viel entscheidende Fieber *Synocha* ist.

Aber freilich, wenn sich eine Gehirnentzündung zu einem Typhus gesellt, so weicht fast jedes solcher nicht unwichtigen Nebenmerkmale, und selbst das Wesentliche, die Sinnenverwirrung, nimmt nun einen Charakter an, der den eigentlichen Zustand daraus am wenigsten folgern läßt, der mit nichts besser, als dem soporösen, schlaffüchtigen verglichen werden kann, welcher das schleichende Nervenfieber begleitet. Wenn es viele Gehirnentzündungen gegeben haben soll, welche ohne Störung der Verrichtungen dieses so wichtigen, großen Werkzeugs bestanden, wenn man sie erst nach dem Tode durch die Sektion entdeckte, so können es offenbar nur solche *asthenische* geringe Grade der Entzündungen gewesen seyn, die sich mit einem Nerventyphus verbunden hatten. Ueberhaupt kann man aber über dergleichen nur durch Untersuchung der Ursachen, welche vorhergiengen, einiges Licht erhalten.

S
Erken
machen
Unte
Leicht
nen.
Gall
gen be
über d
Muth
E
sten N
von E
andern
beobach
Krankh
werden
welche
an die
die U
Z
verschie
aller V
Eindrü
Anlaß,
ist kein
Berletz
sich die
nen n
hat,
sieben
bis dr
Dea s
che de

Indessen am allerleichtesten wird man sich bei der Erkenntniß der Gehirnentzündung durch die Leiden irremachen lassen können, welche sich fast stets dabei in dem Unterleibe einzustellen pflegen, welche fast eben so leicht bald Ursache, bald Wirkung davon seyn können. Erbrechen, Durchfall, Affektionen des Gallensystems, sind äußerst gewöhnliche Erscheinungen bei jeder Gehirnentzündung, über deren Verbindung, über deren Verhältniß zu einander man sich vergebens in Muthmaßungen erschöpft hat.

So lange man Menschen fand, welche in der heftigsten Raserei starben, und bei der Sektion gar keine Spur von Entzündung zeigten, und große vereiterte Stellen bei andern entdeckte, welche kaum eine Spur von Deliriren beobachten ließen, so lange muß die Erkenntniß dieser Krankheit für äußerst schwierig und trüglisch geachtet werden, und der Arzt hat sich am Ende bei Zufällen, welche ihn an diese Krankheit denken lassen, vornehmlich an die zweite Quelle der Erkenntniß davon, nämlich an die Ursachen derselben zu halten.

Zu den allergewöhnlichsten gehören denn wohl alle die verschiedenen Arten der Kopfverletzungen. Wunden aller Art, Fissuren, Zerschmetterungen, Erschütterungen, Eindrückungen, geben fast stets zu einer solchen Folge Anlaß, je reizbarer, je blutreicher dieses Organ ist. Es ist keinesweges nöthig, daß man äußerlich eine solche Verletzung wahrnimmt. Es ist keinesweges nöthig, daß sich diese Folge sogleich einstelle. Im Gegentheil können nach einer Gewaltthätigkeit, die der Kopf gelitten hat, ohne daß man äußerlich etwas wahrnimmt, Tage, sieben bis ein und zwanzig Tage nach Gallisen, zwei bis drei Wochen nach Bell, acht bis siebzehn Tage nach Dease, kurz, ein nicht unbedeutender Zeitraum vergehen, ehe der Verlegte über irgend einen Zufall klagt.

Natürlich, daß die Erkenntniß unter solchen Umständen noch leichter zu bewerkstelligen ist, wenn sich gar offene Wunden, oder wenigstens starke Verletzungen finden.

Eine andere nicht ungewöhnliche Ursache der Gehirn-entzündung ist

die Einwirkung der Sonnenhitze auf den unbedeckten Kopf, zumal bei Unthätigkeit des Körpers, bei passivem Zustande desselben.

Die Bewohner heißer Erdstriche, die Landleute, zumal wenn sie auf dem Felde, auf den Wiesen einschlafen, die Soldaten auf dem Marsche, zumal bei Kopfbedeckungen, die die Sonnenstrahlen auf sich ziehen, wie die Helme der schweren Reiterei, sind der Gehirn-entzündung auf diese Art sehr leicht unterworfen. Sie pflegt schnell einen hohen Grad zu erreichen, ist mit starkem Phantasiren verbunden, und leicht tödtlich.

Alles, was das Blut in großer Menge nach dem Kopfe treibt, veranlaßt auch leicht Entzündung.

Daher denn auch heftige Veräuschung, heftiger Zorn, Veranlassung dazu geben kann.

Ausschlagkrankheiten, welche schnell in ihrem regelmäßigen Verlaufe unterbrochen werden, lassen ebenfalls nicht selten einen solchen Uebergang wahrnehmen.

Entzündungen anderer Theile verlieren sich bisweilen, und erscheinen in dem Gehirne wieder. Vergebens wird man eine Erklärung dieser Entstehungsart versuchen. So erzählt ein Arzt, daß eine Lungenentzündung beinahe schon gehoben war; der Kranke erkältete sich, und nun erschien die Gehirn-entzündung. In der Kriegspest 18 $\frac{1}{2}$ giengen oft erst Entzündungen der Brust, besonders catarrhalische, in die des Gehirns über. Zu besorgen ist eine solche Metastase, wenn in einer vorhandenen Entzündung eines gegebenen Theiles blaffer Urin,

Gefi
Nati
in Ha
ihr i
lassen
ausfi
beoba
das G
Die S
2
eine S
die in
Wöch
Blute
gefähr
acuter
2
sich b
in do
derun
wichti
uns
ander
sem,
so co
fieh
näher
der S
könn
welch
testen
sind

Gefühllosigkeit gegen die Bedürfnisse der Natur, eine widernatürliche, mit dem Pulse nicht in Harmonie stehende Respiration, ohne daß sich von ihr im Unterleibe oder in der Brust die Ursachen finden lassen, Erbrechen, beschwerliches Schlingen, Herausstoßen des Getränks durch Nase und Mund, beobachtet werden, dabei die Augen roth und wild, das Gesicht roth, der Kranke schlaflos erscheinen. Die Metastase ist dann schon eingetreten.

Am allergewöhnlichsten, außer Kopfverletzungen, giebt eine Milchversetzung zu dieser Krankheit Anlaß, d. h., die in Unordnung gebrachte Sekretion der Milch bei Wöchnerinnen vermehrt wahrscheinlich den Andrang des Blutes nach dem Gehirne, und erregt Entzündungen ohngefähr auf die Art, wie ein schnell unterdrückter Ausschlag acuter Art.

Bedenkt man, daß Wöchnerinnen in einem Zustande sich befinden, der bei ihnen jeden ungewohnten Eindruck in doppeltem Grade einwirken läßt; daß die Milchabsonderung sehr stark zu seyn pflegt; daß ihre Unterdrückung wichtige Veränderungen hervorgehen lassen muß: so darf uns alsdann diese Folge hier erklärbarer scheinen, als anderswo.

Jedennoch kennt man diese Folge weniger unter diesem, als vielmehr unter dem Namen des so verrufenen, so complizirten, so veränderlichen Kindbetterinnenfiebers, und hier würde der Ort seyn, sich darüber näher auszulassen, wenn es nicht eben so schicklich unter der Rubrik, Mutterentzündung, seine Stelle finden könnte.

Dies dürften die gewöhnlichsten Ursachen seyn, welche zur Gehirnentzündung Anlaß geben, und am leichtesten erkannt werden. Es giebt noch andere, aber sie sind weniger für uns erkennbar.

n Um-
ich gar
lungen

Gehirn-

en un-
örpers,

te, zu-

blafen,

deckun-

ie Hel-

ng auf

ll einen

ataviren

h dem

heftiger

i ihrem

n eben-

men.

ich bis-

Berge-

ngsart

entzün-

rkälte

In der

Brust,

Zu be-

rhande-

Urin,

Namentlich gilt dies von denen, welche sie bei Kindern erregen.

Der Wasserkopf bei ihnen pflegt in den Gehirnhöhlen derselben Folge einer Gehirnentzündung zu seyn, welche sehr oft deutlich, oft nicht erkannt wird, und der Ursprung der letztern, wie der erstern, ist gleich räthselhaft.

Was die Ursachen anbelangt, welche zu Entzündungen in andern Theilen Gelegenheit geben, so pflegen sie sehr selten eine im Gehirn zu erzeugen.

Ueberhaupt müßten die Gehirnentzündungen um sehr viel häufiger seyn, wenn es allein auf Veranlassung dazu ankäme. Da indessen diese oft da ist, ohne daß jene erfolgt, so muß eine innere Disposition dazu milder leicht gebildet werden, als zu andern Krankheiten, und daher kommt es denn, daß Gehirnentzündungen, diejenigen abgerechnet, welche aus Verletzungen des Kopfes entstehen, und dann die, welche wir durch ihre Folge, durch den Wasserkopf, bei Kindern wahrnehmen, zu den seltenern Krankheiten gehören.

Was den

A u s g a n g

dieser Krankheit anbelangt, so ist er im Ganzen gleich jeder andern Entzündung.

Es zertheilt sich die Entzündung. Zumal wenn sie nicht tief in die Substanz des Gehirns eingegriffen hat, und man entweder durch Entfernung des veranlassenden Reizes im Anfange oder durch Anwendung der zweckmäßigen Mittel Hilfe schaffen konnte.

Oder sie geht in Eiterung über, in Wassersucht, in Brand.

Die erstern beiden Ausgänge sind die gewöhnlichsten. Sobald die Eiterung nur in der äußern Rinde statt findet, und sich das Eiter vollkommen ausleeren kann, so hat man auch noch Hoffnung, die Heilung zu bewirken.

Man sehe nur die Hospitallisten der Genesenden an, welche Kopfwunden hatten, und man wird erstaunen, wie oft hier Kranke der Art gerettet wurden *).

Der Uebergang in Wassersucht des Gehirns ist zwar nicht unumgänglich nothwendig, aber doch meistens tödtlich, und zwar unter apoplektischen, sporösen Zufällen, Wahmwitz, Blödsinn und dergleichen traurigen Ueberbleibseln. Vollkommene Genesung findet dann wohl nie statt.

Was den Ausgang mit Brand anbelangt, so ist er ohne alle weitere Bedingung tödtlich.

In jedem Falle muß man die Gehirnentzündung als eine der gefährlichsten Krankheiten ansehen. Man erkennt sie mit vieler Mühe, oft gar nicht, oder zu spät, oft auf eine Art, wo man in der richtigen Behandlung äußerst zweifelhaft bleibt.

Der Grundsatz, sie dem damit verbundenen Fieber, dem damit verbundenen Typhus oder der Synocha gemäß zu behandeln, führt hier in vielen Fällen am wenigsten zum Ziele wegen der Größe, Reizbarkeit des Organes, und wegen der großen darin enthaltenen Blutmasse. Auch in einer asthenischen Entzündung, wo bloße Nachgiebigkeit der Gefäße die letztere hinströmen lassen wird, muß nothwendig der bloße Druck des Blutes Gefahr drohen, und auf eine Entleerung andeuten, welche doch durch den Charakter des Fiebers so leicht und in jedem Grade contraindicirt werden kann.

Gehirnentzündungen, die von äußern Verletzungen entstanden sind, werden unzähligemal, unter den ungünstigsten Umständen; solche, welche Folge innerer Dispositi-

*) Larrey's unschätzbare mediz. chirurg. Denkwürdigkeiten, (Leipzig bei Engelmann 1813.) enthalten dazu eine Menge Beiträge.

tionen, feinerer organischer Fehler und Einflüsse sind, wie z. B. die der Kindbetterinnen, der Kinder, entweder gar nicht, oder nur unvollkommen, d. h. so geheilt, daß eine andere traurige Krankheit nachfolgt, wie denn z. B. solche Wöchnerinnen dann oft zeitlebens wahnsinnig bleiben, oder die Kinder von dem Wasserkopfe hingerafft werden.

Am leichtesten läßt sich die Gehirnentzündung im Anfange heilen, und noch besser ist es, sie zu verhüten. Wenn von Verwundeten so mancher geheilt wird, so verdankt man es ohne Zweifel nur diesem Umstande. Man richtet so gleich sein Augenmerk darauf, einer aufkeimenden Entzündung des Gehirns durch die kräftigsten Mittel vorzubeugen.

Daß die Zertheilung wirklich erfolgt, kann man durch folgende Umstände abnehmen:

Der Kopf wird freier, die Verwirrung, die Betäubung legt sich, der Kranke erinnert sich alles dessen, was er in dem traurigen Zustande seiner Sinnenverwirrung sagte, that, gleich einem schweren Traume.

Gewöhnlich erleichtert sich das Gehirn durch ein reichliches Nasenbluten in diesem Falle, oder es stellt sich ein anderer Blutfluß, z. B. Hämorrhoiden, ein. Daß noch andere kritische Aussteuerungen, z. B. warmer Schweiß, Durchfall, Urin mit Bodensatz, erfolgen können, bedarf kaum einer Erwähnung. Beklagt sich der Kranke über einen Schmerz in den Gliedern bei wiederkehrender Besinnung, so ist das meistens ein sehr gutes Zeichen.

Den Uebergang in Eiterung erkennt man minder sicher. Oft war sie da, und man ahnete erst die Entzündung. Man muß sie fürchten, wenn Fieber, Irreden, Kopfschmerzen nachlassen, aber bald alle diese Zufälle, nach vorhergegangenem Schauer, wieder anfangen, oder nur andere, gleich bedenkliche, an ihre Stelle treten lassen, z. B. Schlassucht, soporösen Zustand

überh
Druck
scharf
Sym
wie b
Anfiel
lung
waren
Fieb
handl
gerich
befän
nisch
der C
Berat
ferne
Kopf
den,
bewir
der J
ergos
Unte
gen,
vorg
durch
drück
des,
auf

überhaupt, Lähmungen. Es rühren dann dieselben vom Druck des Eiters auf das Gehirn her. Wird das Eiter scharf, so erregt es neue Entzündungen und dann neue Symptome dieser.

In Hinsicht der Behandlung der Heilung bleibt uns, wie bei allen Entzündungskrankheiten, nur die doppelte Ansicht einer sthenischen oder asthenischen übrig.

Die allgemeinen Grundsätze, welche zur Ausmittelung eines solchen Zustandes im ersten Theile gegeben waren, müssen denn natürlich auch hier gelten.

Daß das mit der Gehirnentzündung coexistirende Fieber Typhus oder Synocha seyn müsse, daß die Behandlung im Allgemeinen gegen diese oder gegen jenen gerichtet seyn, und die Gehirnentzündung damit selbst bekämpft werden müsse, bedarf keines Erweises.

Gemeinschaftlich muß bei jeder, gleichviel, ob sthenischen oder asthenischen, Entzündung des Gehirns der Grundsatz seyn, die entferntern Ursachen, welche Veranlassung geben, die Entzündung unterhalten, zu entfernen.

So muß denn nun vornehmlich bei Wunden des Kopfes die genaueste Untersuchung, Entfernung aller fremden, das Gehirn stechenden, drückenden, reizenden Körper bewirkt werden. Durch Trepanation, durch Aufheben der Knochen, welche niedergedrückt sind, durch Ausleerung ergossener Lymphe u. s. f. wird hier allein Hülfe geschafft. Unterdrückte Ausschläge müssen durch spanische Fliegen, warme Bäder, schweißtreibende Mittel, wieder hervorgehoben; unterdrückte Blutflüsse durch Bähungen, durch Blutegel an den dabei interessirten Theilen; unterdrückte Milchabsonderung durch Anlegen des Kindes, Dämpfe an die Brüste appliziert, warme Umschläge auf die Brüste, hervorgehoben werden.

Abgesehen von diesen allgemeinen Vorschriften, welche öfters nicht befolgt werden können, weil man nicht im Stande ist, das Daseyn solcher entferntern Ursachen immer zu entdecken, muß nun nothwendig die übrige Behandlung nach Maßgabe des sthenischen oder asthenischen Zustandes eingerichtet werden.

Sthenische Gehirnentzündung.

Ist Blutaussleerung bei jeder sthenischen Entzündung von höherem Grade, mag sie nun in diesem oder jenem Theile seyn, von Nothen, wie sehr wird sie es dann erst hier in diesem so blutreichen Organe seyn, wo man durchaus noch bedenken muß, daß die nicht nachgebende knöcherne Gehirndecke jede Ausdehnung des entzündeten, mit Blut angefüllten Organs verhindert, und der Geschwulst, die mit jeder Entzündung vereint ist, einen unbezwinglichen Widerstand entgegensetzt.

Je reiner, je stärker die Entzündung ist, welche im Gehirne obwaltet, desto nothwendiger ist eine allgemeine Aderlaß, am besten am Fuße, aus einer großen Wunde.

Indessen könnte man alles Blut aus dem Körper ausleeren, und die Gefäße des Gehirns könnten doch davon strotzend bleiben.

Man muß daher bei minder hohem Grade der Synocha sogleich statt der allgemeinen Aderlaß, bei heftiger Synocha aber gleich nach der allgemeinen Aderlaß, einige Stunden darauf, eine in der Nähe des Gehirns veranstalten.

Dazu eignet sich nun die vena jugularis und die arteria temporalis am besten.

Eine Ausleerung von 12 Unzen Blut aus dieser, nützt mehr, sagt Sims, als das Weglassen von 30 aus dem Arme.

Am meisten wird die Oeffnung der Drosselvene, wie der Schlaftpulsader, durch die Unruhe und Verwirrung des Kranken erschwert. Vornehmlich was die erstere angeht. Die letztere kann man denn doch leichter öffnen. Man schneidet sie nahe vor dem Ohre geradezu durch, und verbindet sie mit einem darauf gelegten Geldstück, einigen graduirten Compressen, und einer einfachen Circularbinde.

In keiner Entzündung trägt der Puls so leicht, wie in dieser. Er entscheidet also auch über die Krankheit, über die Abderlaß fast gar nichts. Alles muß man aus dem Alter, dem Geschlechte, der Constitution, der Witterung, den entferntern Ursachen, den mit der Entzündung vereinten Nebenumständen, abnehmen, um so über das Daseyn und den Grad der Synocha Licht zu bekommen, und nun demnach auch zu wissen, wie viel, wie oft man Blut austheeren müsse.

Dem bei einer sthenischen Gehirnentzündung kommt in der That alles darauf an. Die übrigen antisthenischen Mittel können und müssen zwar zur Unterstützung mitwirken, aber nie, selbst bei geringen Arten sthenischer Gehirnentzündungen kann man sich auf sie allein verlassen, weil sie langsam wirken, und das Gehirn ein zu großes Organ ist, dem Andränge des Blutes zu sehr nachgiebt, um durch solche gelindere, Säfte vermindernde Mittel davon befreit zu werden.

Eben so wesentlichen Vortheil schaffen die blutigen Schröpfköpfe. Parrey kann den Werth derselben bei Entzündungen nicht genug rühmen. Nicht sowohl die Blutmenge, die sie wegnehmen, als die Art, wie sie auf das System der kleinen Gefäße wirken, macht sie so sehr hülfreich. Aber Bluteigel an den Kopf anzulegen, Schröpfköpfe an denselben zu setzen, um auch somit eine wirksame örtliche Blutausleerung zu veranstalten,

hat immer viel Schwierigkeit in Hinsicht der Anwendung bei unruhigen, durch Worte so wenig, wie durch Drohungen zu besänftigenden Kranken.

Bei Kindern thun 2 bis 4 Blutegel indessen oft die besten Dienste.

Am sparsamsten müssen und können Blutausleerungen bei den Gehirnentzündungen seyn, welche von äußern Verletzungen erzeugt wurden. Die leichtere Entfernung der Ursache, welche Veranlassung wird, die größere Leichtigkeit, vorzubeugen, die Nothwendigkeit, bedeutende Einschnitte der weichen äußern Kopfbedeckungen zu machen, um die Verletzung zu erkennen, zu beseitigen, ja oft nur, um so zu nützen, veranlassen hier eine örtliche, meist genügende Blutausleerung.

Seit langen Zeiten sind die Umschläge auf den geschornen Kopf als ein Hauptmittel in dieser Krankheit gerühmt worden.

Schmucker, der berühmte preussische Feldarzt, brachte die kalten im siebenjährigen Kriege vornehmlich in Aufnahme.

Man hat seine Mischung verschiedentlich abgeändert. Kaltes Wasser, Weinessig, Salpeter, Salmiak, sind die Bestandtheile zwar immer geblieben, aber die Menge von ihnen hat man verschiedentlich abgeändert. Einige empfehlen:

Rec. Aq. font. frigid. ℥xl.

Acet. vin. ℔vj.

Nitr. pur. ℥xvj.

Sal. ammon. ℥viii.

M. Solv. D.

Anderer nehmen mehr Essig zu gleichem Verhältniß des Wassers.

Anderer gleich viel Wasser und Essig.

Angewendet müssen sie während der Auflösung der

Salze
und r
wenig

hinzug
ter d

man
Kath
aufzul

schlage
zur Fe

nämlich
Ende
Krankh

stören
wenn
sie zuk

auffäll
mit E
zurück

Wirku
E
so oft

chun
erman
Umsch
nicht r
Schm
ter sie
Gehirn

Salze werden. Diese Menge selbst wäre daher zu groß, und müßte etwa auf den vierten Theil und wohl noch weniger beschränkt werden.

Da nur die Salze der hervorgehenden Kälte wegen hinzugehan werden, so begreift man leicht, daß im Winter das kalte Wasser allein genügend ist, zumal wenn man es in Gestalt des Eises selbst nimmt.

Eben so sieht man ein, daß Sella sehr richtig den Rath giebt, die Salze nicht im Essig und dem Wasser aufzulösen, sondern die darin eingetauchten und aufgeschlagenen Lächer selbst erst damit zu bestreuen.

Zimmer haben diese Umschläge eine Unbequemlichkeit zur Folge, die oft gefährlich werden kann. Man vermag nämlich nicht zu vermeiden, daß die Flüssigkeiten am Ende bei aller Aufmerksamkeit das Bette, das Hemde des Kranken naß machen, und jeden gelinden warmen Schweiß stören müssen.

Man begegnet daher diesem Umstande am besten, wenn man eine Schweinsblase damit zur Hälfte anfüllt, sie zubindet, und nun gleich einem Varet auf den Kopf aufstülpt. Hat man zwei dergleichen und einen Eimer mit Eiswasser, um die gebrauchte darin aufzuhängen, abzutrocknen, und aufzulegen, so hat das Mittel gleiche Wirkung ohne einen Nachtheil.

Es müssen dieselben Tag und Nacht aufgelegt und so oft wiederholt werden, als sie warm geworden sind.

In neuern Zeiten, wo sich die Idee der Schwächung mit der Anwendung der Kälte immer paarte, ermangelte man auch nicht, gegen die Anwendung dieser Umschläge in so fern zu eifern, als die Gehirnentzündung nicht wirklich sphenisch war. Ohngeachtet ihr Erfinder, Schmucler, sie bei allen Kopfverletzungen, ohngeachtet sie mancher andere glückliche Empiriker gegen jede Gehirnentzündung, gegen jede Manie und Tollheit an-

wandte, und den glücklichsten Erfolg davon wahrnahm, so ermangelte man doch nicht, diesen theoretischen Ansichten zufolge in allen asthenischen Entzündungen des Gehirns sie lieber mit aromatischen, reizenden warmen Bähungen zu vertauschen.

In solchen Dingen kann eigentlich nur Erfahrung entscheiden. Jede Theorie über Wärme und Kälte, ihre Natur, ihre Wirkung auf den organischen Körper, ist unvollkommen. Wenn nun die Erfahrung großer Aerzte, die an Lazarethen angestellt sind, welche diese Krankheit häufig beobachten lassen, bestimmt ihren Nutzen ausspricht, so ergibt sich deutlich, daß wir mit Verwerfung eines Mittels nichts weniger als darum voreilig seyn dürfen, weil es unsern Ansichten nicht entspricht, die nichts weniger, als verbürgt, nichts mehr, als Theorie sind.

So gilt denn hier Hufelands Versicherung ungemein viel, je vorurtheilsfreier er zu seyn pflegt, je mehr er Gelegenheit hat, Beobachtungen anzustellen, die hier entscheidend sind.

„Ich empfehle,“ sagt er in seinem Handbuche *), „die kalten Umschläge in beiden Arten der Enzephalitis, sowohl der sthenischen, als asthenischen, doch mit der Bestimmung, in der sthenischen sie anhaltend und nicht zu kalt zu applizieren, wo sie durch eine gleichförmig fortgesetzte Entziehung der Wärme eine gleichförmige Verminderung der Lebensthätigkeit des Gehirns bewirken, in der asthenischen aber sie recht kalt, nicht anhaltend, sondern mehrmal und mit Unterbrechung anzuwenden, wodurch sie mehr als sensorischer Reiz wirken. Es wäre genug, zu sagen, daß die Erfahrung in beiden Fällen sowohl mir, als andern erfahrenen Aerzten ihre vortreffliche und oft ganz einzige

*) Ch. II. 1ste Abtheil. S. 150.

Wirkun
überha
dienen
Capiti
von W
krankhe
seyn, s
Ursache
mischen
und di
enthalt
licher s
miren,
nigstene
freilich
Nacht
nische
andern
lig, un
sie Que
aufs G
Thätig
durch
man de
In
asthen
für sich
Be
vulstois
über d
also di
nes Ne
tio ex
gerzeig,
II. W

Wirkung bewiesen hat. — Doch nur noch eine Idee, die überhaupt zur Lehre von der lokalen Anwendung der Kälte dienen kann. Es ist eine der ältesten praktischen Regeln: *Capiti frigus convenit*. Gewiß wird der nämliche Grad von Wärme, der andern Theilen bei gesundem und auch krankhaftem Zustande heilsam ist, dem Gehirn nachtheilig seyn, Kopfweg, Betäubung, Schwindel zc. erregen. Die Ursache liegt darin, weil die Wärme außer ihrer dynamischen Wirkung auch die hat, das Blut auszudehnen, und die geringste Ausdehnung des in den Hirngefäßen enthaltenen Blutes, besonders bei schon vorhandener örtlicher Vollblütigkeit, die zarte Gehirnorganisation comprimiren, und dadurch deren Thätigkeit lähmen, oder wenigstens vermindern kann; — ein Effekt der Wärme, der freilich in andern Organen bei weitem nicht von dem Nachtheil ist. Deswegen wird selbst bei einer asthenischen Gehirnaffektion, wo die Wärmeapplikation bei andern Theilen heilsam ist, dieselbe dem Kopf nachtheilig, und hingegen Kälte dadurch vortheilhaft seyn, weil sie Ausdehnung der Hirngefäße und dadurch den Druck aufs Gehirn mindert, und demselben folglich eine freiere Thätigkeit verschafft. Macht man nun die Anwendung durch beständige Unterbrechung reizend, so erhält man doppelten Vortheil.“

Indessen haben allerdings die Gegner der Kälte bei asthenischen Gehirnentzündungen auch manches wieder für sich.

Bei manchen solcher Kranken sahe man davon convulsivische Zufälle, Zittern der Glieder, allgemeine Kälte über die Haut zum Vorschein kommen. Es verursachte also die Anwendung der Umschläge dieser Art allgemeines Uebelbefinden darnach, und dies ist denn der *Indicatio ex juvantibus et nocentibus* zufolge ein sicherer Fingerzeig, ihren Gebrauch aufzuheben.

Eben so möchte man wohl sogleich ihre Anwendung quittiren müssen, wo sich ein warmer kritischer Schweiß einstellt.

Wo ferner die Gehirnentzündung von einem unterdrückten Auschlage herrührt, von dessen Wiederherverlockung alles abhängt, da müßte wenigstens die Anwendung der Kälte mit äußerster Behutsamkeit statt finden.

Wenn uns so die Anwendung der Kälte, und zwar, wie Hufeland will, einer mäßigen, perpetuirlichen Kälte, ein Hauptmittel in jeder sthenischen Gehirnentzündung nächst dem Blutausleeren, durch allgemeine und durch örtliche, oder bei geringern Graden wenigstens durch örtliche Blutausleerung dieser oder jener Art bleibt, so dürfen wir doch auch einiger andern Hülfsmittel nicht vergessen.

Es empfehlen sich als solche Heilmittel

1) Lauwarme Fußbäder.

Sie leiten das Blut aus den Gefäßen des Gehirns, und unterstützen eine gemachte Blutausleerung sehr kräftig.

Verhindert die Naserei des Kranken die Anwendung derselben, so schlägt man Flanell auf, der in warmes Wasser, so oft als es nöthig ist, getaucht wird.

Es empfehlen sich

2) Klystiere von kühlenden, die meistens mangelnde und doch hier sehr nothwendige Leibesöffnung befördernden antisthenischen Mitteln, z. B. von Molken, von verdünntem Essig, von einer Auflösung des Brechweinsteins

Ist die ganze Gehirnentzündung

eine asthenische,

so ist freilich die Behandlung anders, nichtsdestoweniger kommt es nur auf eine richtige Erkenntniß an, um in seinem Verfahren geleitet zu werden.

Keine wird leichter verkannt, keine muß aber mehr den Charakter des dabei coexistirenden Fiebers gemäß behandelt werden, als sie.

Derartige Blutaussäuerungen möchten auch hier, sobald man nur vom Daseyn überzeugt ist, sobald man nur weiß, daß das vorhandene Phantasiren und Toben und Deliriren nicht von einer andern Gehirnaffectiou herrührt, von großem Nutzen seyn.

Man hat bestimmt von einer solchen mäßigen Reizentziehung weniger zu fürchten, als von einem Druck, den das Gehirn durch die nachgiebigen Blutgefäße, welche zu sehr angefüllt sind, erfährt.

Namentlich dürfte die Ausleerung des Blutes durch Bluteigel, durch Schröpfköpfe am wenigsten selbst bei Kindern, bedenklich seyn.

Leroy will das vorzüglichste Mittel gegen Convulsionen der Kinder, sobald sie mit Hitze des Kopfes und Röthe des Gesichts verbunden sind, allein in dem Applizieren eines oder einiger Bluteigel hinter den Ohren und der dadurch bewirkten Entleerung der Gehirngefäße gefunden haben. Er hat darüber eine eigne Abhandlung geschrieben, die sich auch in seinem klassischen Werke über die Kinderkrankheiten befindet.

Daß eine solche Blutaussäuerung nicht zu scheuen ist, wird durch die Erfahrung, ohne Hinsicht auf den angegebenen theoretischen Grund, täglich bestätigt. Unter den am Kopfe Verwundeten sind doch gewiß die meisten einer asthenischen Gehirnentzündung unterworfen oder von ihr schon wirklich ergriffen.

Demohngeachtet bringt es die Entdeckung und die Entfernung der Ursachen der Verletzung fast stets mit sich, daß durch Durchschneidung der Hautdecken, die oft in großem Umfange statt findet, ein großer Blutverlust veranlaßt wird, nachdem vielleicht ein ähnlicher schon durch die Verletzung selbst erzeugt worden war.

Demohngeachtet werden ja keine Gehirnentzündungen leichter verhütet, leichter geheilt, als gerade solche, selbst unter den ungünstigsten Umständen, in Spitalern, bei sehr wenig individueller Berücksichtigung.

Freilich wird man nun übrigens die Entzündung ihrem wahren Charakter angemessen behandeln und das Fieber allein in Betracht ziehen müssen.

Ob also die kalten Umschläge nicht besser mit gewürzhaften Lauen zu vertauschen sind? Ich sollte wenigstens meinen, nach dem, was ich selbst bei Kopfwunden davon wahrgenommen habe. Tücher mit dem gewürzhaften Essig No. II. im I. Th. ungeschlagen, dürften sich dazu am besten schicken.

Ein Hauptmittel gegen asthenische Entzündungen ist bekanntermaßen durch Hamilton in Aufnahme gekommen.

Es ist das Quecksilber mit Opium.

Aller 6 bis 12 Stunden wird 1 bis 5 Gran Colomel und ein Viertel bis ganzes Gran Opium so lange gegeben, bis sich die Wirkung auf die Speicheldrüsen zeigt. Hamilton war zufrieden, dadurch Schweiß, oder Durchfall, oder Speichelfluß zu erregen. Neueren Ansichten zufolge muß man die Wirkung des Quecksilbers auf den Darmkanal so viel (als möglich) zu verhüten suchen.

Statt des Merc. dulcis nimmt man auch den Merc. solubilis oder cinereus.

Hier einige Verbindungen.

Rec. Merc. dulc. gr. xv.

Opii pur. gr. v.

Sach. alb. ʒj.

M. F. P. Div. in X part. aeq. D. S.

Aller 1 bis 2 Stunden 1 Stück.

Ober

Rec. Merc. dulc.
 Camph.
 Conch. ppt. ana ℥ij.
 Opii pur. gr. jv.

M. F. P. Div. in VIII part. aeq. D. S.

Aller 4 Stunden 1 Stück.

Den Merc. solubilis giebt man in geringerer Gabe.

3. B.

Rec. Merc. solub. gr. viii.
 Opii pur. gr. xv.
 Magn. Edimb.
 Elaeosach. menth. ana ℥ij.
 Camph. ℥ß.

M. F. P. Div. in VIII part. aeq. D. S.

Aller 4 Stunden 1 Stück.

Am ausgezeichnetsten hat sich die Anwendung des Quecksilbers in dieser Krankheit und in der damit so verwandten Wassersucht der Hirnhöhlen gezeigt. Man läßt die Quecksilbersalbe in den abgeschornen Kopf hier einreiben und reicht das verlüstete Quecksilber oder den Merc. cinereus solubilis ohne Opium, ohne Campher in großen Gaben, bis Speichelfluß entsteht.

Mit dem Quecksilber abwechselnd braucht man nun die Mittel, die das Nervenfieber erfordert.

Man lese diese Rubrik nach.

Die flüchtigen Reizmittel, wie Vitrioläther, Senega, Serpentaria, Opium, alles dies und das damit verwandte spanische Fliegenpflaster im Nacken, auf die Waden, müssen hier das Fieber und die Entzündung zusammen bekämpfen. Freilich gelingt dieß oft recht gut mit jenem; leider aber läßt diese Gehirnfehler nach sich, die den Tod erzeugen.

So wie sich ein Nervenfieber mit der Gehirne-
entzündung vereinigt, so kann es auch ein gastrisches;
ja diese Verwicklung ist sehr gewöhnlich, sofern man
blos auf die im Unterleibe vorwaltenden Symptome
sieht, welche sich so leicht dazu gesellen und irre machen
können.

Es giebt hier immer einen doppelten, wohl zu un-
terscheidenden Fall.

Die Gehirnentzündung entstand aus den das gastris-
sche Fieber erzeugenden Stoffen, oder umgekehrt, es er-
zeugte sie erst.

Mit andern Worten, sie ist idiopathisch, im letz-
tern, sympathisch, im erstern Falle.

Dort, wo sie daraus entstand, ist Entfernung der
gastrischen Unreinigkeiten durch Brechmittel, durch säuer-
liche Abführmittel, besonders aber durch die erstern un-
umgänglich nothwendig.

Dagegen muß man sich auch um so mehr hüten,
dergleichen anzuwenden, wo das Leiden des Kopfes erst
das des Unterleibes hervorbringt.

Manchmal muß natürlich, welcher von beiden Zu-
fällen den andern bestimmt hat, äußerst zweifelhaft,
manchmal muß es sehr in die Augen fallend seyn. Z. B.
das letztere, wenn sich ganz unvermuthet ein galliges
Erbrechen bei einer Gehirnentzündung einstellt, welche
von einer Kopfwunde veranlaßt wurde.

In sehr zweifelhaften Fällen geht man nach der Re-
gel: eine unterbliebene Ausleerung schadet doch we-
niger, als eine unnöthige.

Wo man von der Nothwendigkeit einer Ausleerung
der galligen Anhäufung völlig überzeugt ist, darf man
einen Umstand bei der Anwendung der dazu erforderlichen
Mittel nicht aus den Augen lassen.

Es entsteht nämlich bei diesen nur gar zu leicht ent-
weder gar keine, oder eine äußerst starke Reaktion
bei den gewöhnlichen Gaben der Arzneien, je nach-

dem
Torpo
ist. 3
durch
na u.
kleinen
desten
Skryp
schickli
reichen

3

allem
her se
oft di
klein
Wirku
klein
bleibe
scheur

vorau
feine
bekam
Eindr
verset
absich
Geset
niem
reagin

dem nun ein sehr reizempfindlicher Zustand, oder ein Torpor in den hier in Betracht kommenden Nerven da ist. Im erstern Falle muß man vor den Brechmitteln durch die sogenannten narcotica, durch Opium, Belladonna u. s. f. besänftigen und dann die Brechmittel in sehr kleinen Gaben reichen, auch darunter die einfachsten, mildesten auswählen, z. B. die *Specacuanha* zu einem Skrupel auf 3 Theile getheilt.

Vielleicht könnte man auch in so einem Falle sehr schieklich das Brechmittel mit einem *Opiat* vermischt reichen.

3. B.

Rec. Tinct. theb. ʒß.

Vini antim. Huxh. ʒiʒ.

M. D. S. Aller Stunden 25 bis 30 Tropfen, bis Wirkung erfolgt.

Da man nicht immer bei aller Vorsicht und bei allem Umherschauen einen oder den andern Umstand vorher sehen kann, da bei einem Torpor dieser Art eben so oft die größten Gaben kaum ein gelindes, so wie die kleinsten im entgegengesetzten Falle die heftigsten Wirkungen erregen, so gebietet die Klugheit, mit den kleinsten Gaben anzufangen, und wenn sie fruchtlos bleiben, mit immer größern in immer kleinern Zwischenräumen fortzufahren.

Uebrigens entscheidet fast nie der übrige Zustand im voraus über den vorhandenen Torpor des Magens oder seine große Empfindlichkeit. Die wildesten Kranken sind bekanntermaßen oft gerade die unempfindlichsten für jeden Eindruck. Der Reiz, der ihr Gehirn in diesen Zustand versetzte, scheint stärker zu seyn, als jeder derer, die man absichtlich auf sie einwirken läßt, und es tritt dann das Gesetz ein, daß von zwei zu gleicher Zeit auf den Organismus wirkenden Reizen nur der stärkere empfunden und reagirt wird. Kann man jenen, die Krankheit veranlas-

Gehirne
schers;
u man
nptome
machen

zu un-

gastriz
es er-

im lehz

ung der
säuer-
ern un-

hüten,
ses erst

den Zu-
selhaft,
3. B.

galliges
welche

er Re-
ch we-

steuerung
f man
erlichen

ht ent-
reaktion
nach-

senden und unterhaltenden Reiz durch einen künstlichen entkräften, z. B. den des Bluts durch Aderlaß, oder entfernen, z. B. gastrische Unreinigkeiten, oder übertreffen, z. B. durch das Heer der nach einander oder wechselseitig, oder gleichzeitig angewendeten, in Vesikatorien, China, Arnika, Baleriana zc. enthaltenen Reizmitteln, deren Wirkung denn oft durch die Hülfe der Natur in so fern unterstützt wird, als der stärkste Reiz sich endlich abstumpft, keinen, oder doch wenigstens minder heftigen Eindruck auf die Erregbarkeit macht: so gelingt unser Bestreben, eine Krankheit der Art zu heilen, wenn nicht etwa eine schon wieder daraus entstandene neue diesen Kranz raubt.

So würden also die Regeln zur Heilung der Gehirnentzündung folgende seyn:

Man entferne die aufgefundenen veranlassenden Ursachen so schnell als möglich; es können dieselben vielleicht gastrische Unreinigkeiten, unterdrückte Blutflüsse, unterdrückte Aussteuerungen, z. B. Fußschweisse, unterdrückte Schweisse, und Stoffe anderer Art, z. B. Masern, Blatterstoff u. s. f. seyn. Uebrigens behandelt man die Krankheit als Synocha oder als Typhus, im erstern Falle dem Grade des Fiebers selbst angemessen, sofern es allgemeine Blutaussteuerungen anbelangt, im letztern als gefährlichen Nerventypus, doch nicht ohne Rücksicht auf die eigenthümliche Beschaffenheit des Gehirns, seine schwammige Substanz, seine Blutmenge, die Nachgiebigkeit seiner Gefäße und die Gefahr des Drucks zu nehmen, den das Gehirn von ihrer Anfüllung erfährt.

Das Eigenthümliche der Krankheit erfordert denn auch noch, folgende Dinge zu berücksichtigen.

Der Kranke muß mit aufgerichtetem Haupte sitzen, und geht das nicht, wenigstens auf einem hoeherrhabenen Kopfkissen liegen, das am besten einen ledernen Ueberzug hat, sowohl der Kühlung wegen, als damit er es nicht zerreiße.

Aus den beiden letztern Gründen meidet man auch die Federbetten. Eine Matraze von Stroh, Hechsel und dergleichen, nebst einer einfachen Decke dient zur Lagerstätte.

Alles, was den Kranken reizt und ihm neue benuhigende Ideen zuführt, muß dabei sorgfältig entfernt werden. Ob daher gleich ein minder erhelltes Zimmer eigentlich, wegen des geringern Lichtreizes, nothwendig wäre, so läßt man es doch sehr hell seyn, sobald man bemerkt, daß er durch Dunkelheit in Angst, Furcht, Bangigkeit gesetzt wird.

Ruhe und Stille sind durchaus nothwendig. Alles macht einen heftigern Eindruck auf ihn, und man kann nie wissen, welche Ideen durch die unbedeutendsten ihn erschreckenden Gegenstände erzeugt werden. Das Zimmer sollte daher durchaus eine dicke Decke auf dem Boden haben und alles, was man zu seiner Bedienung braucht, z. B. Laffen, Geschirre, von Blech, Zinn und dergleichen seyn, um das Klirren und Zerbrechen zu verhüten. Auch schon darum, damit er nicht etwa beim Darreichen der Arzneien etwas abbeisse und sich beschädige, ist dies nothwendig.

Keine, kühle Luft ist vorzüglich nothwendig.

In allen Dingen, welche nicht zum offenbaren Nachtheile des Kranken gereichen, gebe man ihm nach. Es gilt dies namentlich vom Genuß dieser oder jener Speise, dieses oder jenes Getränks, wenn er darnach heftiges Verlangen trägt. Ein verstandloser Mensch wird, gleich dem Thiere, oft desto richtiger durch seinen Instinkt geführt. Gesezt, er trüge nach einer einzelnen ihm nicht ankommenden Speise Verlangen, so ist diese doch ein An-

zeichen des ihm vielleicht nutzenden Genus derselben, woraus man leicht eine zweckmäßigere Species wählen kann, welche ihm statt des von ihm gewünschten zu reichen ist.

Sich und den Kranken vor den Ausbrüchen seiner Wuth zu sichern, ist ein schwieriges und oft besprochenes Unternehmen. Ein Säcchen von dickem, festen Zwilling mit langen Aermeln, welche zusammengebunden werden, möchte doch das Zweckmäßigste für die Hände seyn. Das Binden mit Riemen verursacht ihm viele vergebliche Anstrengungen und Drang des Blutes nach dem Kopfe. Kehrt ihm Besinnung in ruhigen Augenblicken wieder, so ist es für ihn niederschlagend, sich in so einem Zustande zu sehen, mithin wieder nachtheilig. Noch schrecklicher ist die Anwendung eines Sackes, wovon unter Manie gesprochen wird.

Hat man es einmal für nothwendig erachtet, ihm den Gebrauch der Glieder zu nehmen, so lasse man sich auch durch kein Bitten in ruhigem Augenblicken dahin bringen, ihm denselben wieder zu geben, so lange nicht alles den Zustand des Besserwerdens ankündigt.

Am meisten beobachten muß man solche Kranke, wenn sie zu Ader gelassen haben, damit sie nicht etwa die Binden abreißen.

Rekonvaleszenten der Art müssen noch lange Zeit vor allen Leidenschaften, vor vielem Nachdenken, vor allem, was das Blut nach dem Kopfe treibt, als starken Bewegungen, Hitze, in der Stube und im Freien, geistigen Getränken u. s. f. sorgfältig in Acht genommen werden. Die Krankheit macht gar zu leicht Rückfälle; wenigstens kommt sonst gar zu leicht ein organischer, den perpetuirlichen Wahnsinn begründender Fehler dazu.

Ueberhaupt glaubt man den Kranken schon oft gerettet, und er stirbt, ohne daß man nun noch die Ursache des Todes vollkommen einsieht, bis sie etwa die Deffnung nach dem Tode zeigt. Eine Kindbetterin, 14

Lage nach der Entbindung überfallen, bekam endlich Appetit, natürliche, starke Ausleerungen, Gebrauch des Verstandes, kleine nicht heftige, sich nicht gewaltsam äuffernde Anfälle abgerechnet, wieder; man glaubte sie schon gerettet, und doch starb sie am 11ten Tage nach dem Eintritte dieser Besserung. Die ganze Krankheit hatte gegen 4 Wochen gedauert.

Die Trepanation bei einer Gehirnentzündung, die nicht in Folge einer Kopfwunde da ist, dürfte wohl fast nie im Fall einer Eiterung angewendet werden können, aus Mangel an Kenntniß des Sitzes vom Eiter.

Die Entzündung des Rückenmarkes.

Es ist diese Krankheit mit der des Gehirns zu nahe verwandt, da beide ein Ganzes ausmachen, als daß sie hier nicht erwähnt werden müßte.

In ältern Zeiten kannte man sie wenig. Nur etwa von Seiten eines verletzten Rückgrads. In neuern machte uns Franke der ältere darauf aufmerksam.

Sie kann mit der Gehirnentzündung verbunden, sie kann aber auch für sich bestehend seyn. Man wird sie im letztern Falle aber freilich am leichtesten mit Verletzungen des Rückenmarkes verbunden finden, und wo diese fehlen, hat die Erkenntniß doch viel Schwieriges. Eine heftige brennende Empfindung in dem Theile des Rückgrads, wo sie ist, die bei einer Beugung derselben vermehrt wird, und gerade ausgestreckt zu liegen nöthigt, ist das charakterische Merkmal alsdann.

Alles, was zu einer Gehirnentzündung Veranlassung geben kann, kann auch diese veranlassen. Doch werden Brüche, Verrenkungen, Erschütterungen (durch Fall, Schläge), Stöße, Schläge, Stiche, kurz alle Verletzungen, gerade so am meisten Gelegenheit geben, wie dergleichen am häufigsten die des

Gehirns erzeugen. Außerdem können unterdrückte Blutausleerungen, namentlich Hämorrhoiden, das Monatliche, sie veranlassen. Was die Entstehung derselben aus Gicht, aus Rheumatismus, Krätze 2c. anbelangt, so dürfte sie seltner seyn, als man ehemals glaubte.

Daß übrigens ein der Entzündung correspondirendes heftiges Fieber sthenischer oder asthenischer Art dabei ist, versteht sich wohl so.

Daß sie, trotz dieser Kennzeichen, zumal in geringern Graden, häufig verkannt wird, desgleichen.

Lödlich ist sie an sich nicht, desto leichter wird sie es durch die aus ihr fast unausbleiblich nachfolgenden Krankheiten, z. B. Lähmung, Weinfraß in den Rückenwirbeln, und was nun sonst daraus wieder entsteht.

Nicht abgesehen auf das Fieber, dessen Behandlung ganz die seinem Charakter angemessene bleibt, sind folgende Mittel anzuwenden:

reizende, warme Bähungen,
Blutegel,
Schröpfköpfe,
erweichende Klystiere,
Befikatorien.

Welche davon, ob alle anzuwenden sind, muß Charakter und Entstehungsart der Krankheit lehren.

Entfernung der etwa sie veranlassenden Ursachen ist dabei nie zu vergessen.

Die Augenentzündung.

Es giebt so viel Arten, so viele Grade, so viel Ursachen der Augenentzündung, daß sie dadurch eine der allergewöhnlichsten Augenkrankheiten sowohl, als der allergewöhnlichsten Entzündungen wird.

In Hinsicht auf Grad und Sitz giebt es vielerlei Arten.

a.

Taraxis, eine leichte Entzündung in der Conjunctiva oder der gemeinschaftlichen den Augapfel mit der Augenhöhle verbindenden Haut. Fieber ist dabei gar nicht, der Schmerz gering; die Augenlider nehmen nur zuweilen Antheil daran.

b.

Chemosis, in Hinsicht des Sitzes dieselbe Art, in Hinsicht des Grades eine andere. Nämlich der Schmerz ist größer, und darum mit Fieber begleitet. Die Taraxis läßt in dem Weißen des Auges nur geschwollene Gefäße wahrnehmen. Es ist das Auge des Kranken fürs Licht, für Rauch, für Luft empfindlicher, es thränt, und die Drüsen sondern Schleim, eiterartige Feuchtigkeit ab, die sie in der Nacht in den Augenlidern zusammenpappt.

Mit der Chemosis ist es aber anders.

Der dort erträgliche Schmerz und die übrigen dort erträglichen Beschwerden sind hier schon äußerst heftig und die undurchsichtige Hornhaut oft so geschwollen, daß sie wirklich über die durchsichtige hervorragt und diese bedeckt. Dabei ist denn, wie schon gesagt, bedeutendes Fieber.

Indessen dies alles ist nichts gegen die

c.

Phegmone, oder die heftige Entzündung des ganzen Augapfels, nicht etwa bloß seiner Häute.

Hier ist der Schmerz ganz unerträglich und klopfend. Der Begleiter jeder Entzündung, die Geschwulst, geht so weit, daß der Augapfel aus seiner Höhle hervorsteht und so roth ansieht, wie eine Blutkugel, als ob er nur

Blut-
Mo-
dersel-

elangt,
irendes
bei ist,

ingern

ird sie
genden
ücken-

eht.

edlung
d fol-

muß
der

achen

viel
eine
wohl,

aus Blut bestände. Das Fieber ist sehr heftig, und die Augendrüsen sind entweder trocken, oder sondern eine eiterartige Materie ab.

Die vierte Art der Augenentzündung ist die

d.

Blepharophthalmia, oder die der Augenlider, welche meistens nur die darin befindlichen Drüsen angreift. Mit ihr steht

e.

das Gerstenkorn in genauer Verbindung, welches nichts als eine einzelne geschwollene und entzündete Drüse darin ist.

Wenn diese Drüsen entzündet sind, und allein entzündet sind, so nennt man die Krankheit auch schlechtthin ophthalmia glandulosa. Die Drüsen sondern viel eitrige Materie ab, und diese pappt die Lider oft zusammen. Bei Kindern ist dies vornämlich gewöhnlich, und namentlich pflegt die Augenentzündung der neugeborenen Kinder ganz hierher zu gehören.

Man sieht, daß die Erkenntniß dieser Krankheit wenig Schwieriges hat. Das gilt davon, wie von allen äußern Entzündungen.

Dagegen ist es desto schwieriger, in jedem einzelnen Falle zu wissen, welches die Ursache derselben sey, in welchem Verhältniß sie mit andern gleichzeitigen Krankheiten stehe, und dennoch hängt keine Krankheit so sehr von den sie veranlassenden Ursachen ab, als gerade sie. Alle Mittel werden sonst oft vergebens versucht.

Suchen wir denn also die Ursachen der Augenentzündung alle erkennen zu lernen und in Ordnung zu bringen.

Hier lehrt denn die Erfahrung, daß

1) alle äußere Verletzungen des Auges auch diese Entzündung erzeugen können. Stöße, Schläge, Stiche,

fremde
gene

3

2)

zen,
scharf
zu sta
die Au
Nordo
ferner
pers,
gebrac
hinein
u. s. f

zu ein

3)

eine i
zung,
feiner
telbar
laßt,
bare
im er
halten

telst i

es, al

allen

eine

nisses

©

4)

Sicht,

entzün

versuc

fremde reizende Körper, z. B. Sand, Staub, abgesprungene Schieferchen, Splitterchen, gehören hierher.

Zu ihnen gesellen sich denn

2) alle die fremdartigen reizenden Substanzen, z. B. Rauch, Dünste, welche sehr reizend und scharf sind, Körper von dieser Art, z. B. Schnupftaback, zu starke Sonnen- oder Feuerhitze, scharfe Winde, daher die Augenentzündung bei starkem Winde aus Nord und Nordost, wenn er anhaltend weht, sogar epidemisch wird, ferner scharfe, reizende Materie, wie z. B. die des Trippers, durch Unvorsichtigkeit mit dem Finger ins Auge gebracht, vieles Lesen, zumal bei Licht, spät in die Nacht hinein Nähen, Stricken, vieles Weinen, Schnee u. s. f.

Das Nähen, Lesen und dergl. gehört denn auch schon zu einer neuen Kraft von Ursachen, nämlich zu den

3) heftigen Anstrengungen der Augen, wodurch eine individuelle Schwäche ihrer Gefäße, durch Ueberreizung, entsteht, die dem Drange des Blutes nach ihren feinem Gefäßen kein Ziel setzt, und so, wo nicht unmittelbar, doch wenigstens dadurch die Entzündung veranlaßt, daß nun der geringste äußere oft ganz unbemerkbare Reiz sie zum Ausbruch bringt, und dieser ist denn im erwähnten Falle schon im Gebrauche des Lichtes enthalten.

Durch die Verbindung, in welcher die Augen mittelst ihrer Nerven mit vielen andern Theilen stehen, scheint es, als ob sie auch in einem ursächlichen Verhältnisse mit allen den unzähligen Krankheiten begriffen wären, welche eine eigenthümliche Abänderung des chemischen Verhältnisses unserer Säfte voraussetzen.

So lassen denn

4) venerische, krähige, mit Flechten Behaftete, mit Sicht, mit Krebs u. s. f. Geplagte auch sehr oft Augenentzündungen beobachten, dergestalt, daß jeder Heilungsversuch umsonst ist, so lange nicht jenes körperliche all-

gemeine Uebelbefinden geändert wird. Ja man sieht oft, daß dieses endlich weicht und nur noch diese Folge zurück läßt. Wie unzählige chronische Augenentzündungen sind nicht Folge der verderblichen Blattern gewesen! Wie mancher Tripper ward nicht übereilt geheilt und erschien in der heftigsten Augenentzündung! Wie manches mit Scropheln behaftetes Kind litt auch so lange an Augenentzündung, bis dieses Hauptübel gehoben war! Mag man immerhin den Begriff von Schärpen jetzt lächerlich finden und ihn auch in der That für zu weit getrieben halten müssen; unter dem Namen Anomalien, Abänderung des Mischungsverhältnisses, finden wir etwas Aehnliches und müssen immer solche Fakta zugeben.

Auf viel unerklärbarere Art sieht man auch ein ursächliches Verhältniß dieser Krankheit mit

5) gastrischen Fehlern, mit Würmern, galligen, schleimigen Anhäufungen und dergl. vereinigt.

Ferner nimmt man wahr, daß

6) alles, was den Körper sehr schwächt, auch leicht Gelegenheit zu einer Augenentzündung finden läßt, d. h. nicht selbst diese erzeugt, sondern nur die Disposition für die unbedeutendste Veranlassung begründet. So sieht man dies bei großen Ausschweifungen, Blut-, Saamenverlust u.

7) Wenn ein großer Drang der Säfte nach dem Kopfe Statt findet, so ist dies nicht ungewöhnlich auch die nächste Veranlassung zu einer Augenentzündung. So sind Katarrhe so sehr oft mit einer geringern oder heftigern begleitet. Thränen, Empfindlichkeit gegen das Licht, pflegen wenigstens beim Katarrh fast nie zu mangeln.

So macht auch

8) die Verbindung der Augen mit allen Theilen des Kopfes außerordentlich leicht eine Entzündung, der erstern rege. Heftige Zahnschmerzen, zumal hohler Zähne, Entzündung des Häutchens, das die Zahnwurzel begleitet,

der Ki
nach f

von U
Falle
fache
suchun

W

Die C

das U

der G

der U

deutlich

wegen

länglid

dieses

sie aus

W

Urfa

tert, w

Di

ist gen

gleitet,

lassen.

W

d. h. l

Wasser

nicht i

D

Niesen

und w

te, Ce

man si

11. 9

der Kinnladen, des Gehirns u. s. f. zieht auch leicht jene nach sich.

Dies sind die gewöhnlichsten Klassen der Ursachen von Augenentzündungen. Welche in einem gegebenen Falle anzunehmen ist, welche einzelne dahin gehörige Ursache in Betracht kommt, muß die sorgfältige Untersuchung lehren.

Bisweilen ist dies sehr leicht, bisweilen sehr schwer. Die Größe des Schmerzes, die Ungebuld des Kranken, das Unbedeutende der äußern Veränderungen, welche mit der Größe des Schmerzes contrastirt, lassen das Schwere der Untersuchung bei sehr heftigen Augenentzündungen deutlich wahrnehmen. Hartnäckige chronische gestatten, wegen der nicht dringenden Gefahr, wenigstens dazu hinlängliche Zeit, ob es gleich oft nicht möglich ist, trotz dieses Umstandes, die Ursache völlig zu entdecken, oder sie aus dem Wege zu räumen.

Vielleicht wird die Erkenntniß dieser, in Hinsicht der Ursachen gebildeten einzelnen Arten durch das erleichtert, was nun folgen soll.

Die katarthalische Augenentzündung

ist gewöhnlich mit einem Ausfluß scharfer Thränen begleitet, die die Haut röthen, die sie sogar anschwellen lassen.

Meistentheils ist es nur der erste oder zweite Grad, d. h. höchstens Chemosis. Das Auge sieht immer voll Wasser, ist sehr empfindlich gegen das Licht, aber doch nicht im Augapfel entzündet.

Das Fieber ist gelinde, die Nase ist verstopft; es ist Niesen, kurz der ganze Charakter des Schnupfens da, und wenn man diesen weiß, auf die Bitterung, Geschäfte, Constitution des Kranken Rücksicht nimmt, so kann man sie nicht leicht verkennen.

Ich werde das, was die Heilung der Augenentzündung im Allgemeinen anbelangt, am Ende zusammenfassen, und jetzt allemal das dem Charakter angemessene Spezielle einschalten.

Die katarrhalische Augenentzündung gehört demnach zwar zu den gefahrlosern Arten. Sie wird allenfalls durch Hülfe der Natur in der Zeit heilen, welche der gutartige Schnupfen erfordert, d. h. in 8—14 Tagen. Indessen wäre es doch sorglos vom Arzte gehandelt, so ganz gelassen zuzusehen, daß bei den heftigern Graden die Schmerzen nicht eher gelinder würden, bis Naturhülfe erfolgte, ja vielleicht doch Arrosionen, Geschwürchen in der Hornhaut erschienen.

Man behandelt also die Krankheit gleich einem gelinden katarrhalischen Fieber, gleich einer gelinden Synocha, oder einem gelinden Typhus, je nachdem dieser oder jener Charakter hervorsicht. Dort reicht man also kühlende, säuerliche Mittel, hier gelinde diaphoretica, Aufguß von Fliederblumen, Spiritus Mindereri in einem wohlschmeckenden Wasser, oder gelinde Antimonialmittel.

Den einfachen Hurhamschen Spießglanzwein, aller Stunden zu 20 Tropfen, habe ich oft allein gereicht, und den Kranken hergestellt.

Was die Augenentzündung selbst anbetrifft, so läßt man es mit schleimigen lauen Dekokten bähnen, z. B. von Malven, von Altheewurzel, worein ein weicher Schwamm getaucht wird; statt dessen kann man auch eine Compresse nehmen, diese eintauchen, und öfters erneuert applizieren.

Ein einfaches laues Chamillendekokt mit einigen Tropfen Tinct. thebaica thut besonders bei der eintretenden Eiterabsonderung gute Dienste.

Ein recht treffliches Augenwasser habe ich, zumal da, wo man nicht viel zu kochen und dergleichen verordnen kann, in folgendem gefunden:

Rec. Mucil. Sem. cydon. $\mathfrak{z}\beta$.
 Solv. in
 Aq. fl. rosar. dest. $\mathfrak{z}\text{vj}$.
 adde:
 Laud. liq. S. gtt. L.
 Extr. Saturn. $\mathfrak{z}\beta$.

M. D. S. Mit Leinwand aufzuschlagen.

Das Auge klebt vielleicht von Eiter ganz zu. Man hütet sich, es etwa auseinander ziehen zu wollen. Man erlaube dem Patienten selbst nicht einmal, dies mittelst Bähnen und dergl. zu erzwingen. Es öffnet sich von selbst wieder, und ist dann gesund.

Ein Vesicatorium im Nacken paßt vornehmlich da, wenn das Fieber sich mindert, und das Uebel hartnäckig zurück bleiben zu wollen droht.

Bei gelinden katarrahthalschen Beschwerden der Art paßt es also vielleicht besser, als bei sehr heftiger Entzündung.

Indessen man denke nur nicht daran, die Schärfe dadurch etwa ableiten zu wollen. Es ist ein Gegenreiz, d. h. man versucht es, durch den Reiz, den das Vesicatorium macht, die Säfte, welche in großer Menge nach dem Auge gehen, wenigstens einem Theile nach dahin zu leiten, wo man es applizirte und so eine richtige Verteilung zu bewirken.

Die skrophulöse Augenentzündung

Ist eine chronische und asthenische in jeder Hinsicht; alle äußern Mittel pflegen bei ihr fruchtlos zu seyn und höchstens momentan zu wirken, wenn man hier nicht die ganze Constitution verbessert. Der Grad der Entzündung ist eben nicht beträchtlich; doch ist die Empfindlichkeit gegen das Licht oft sehr groß; die Thränen sind scharf, sind dünn, die Augenlider sind von der Entzündung am meisten mitgenommen u. s. f.

Bei Kindern, die an langwieriger Augenentzündung leiden, muß man diese Ursache immer in Verdacht haben.

In den wenigsten Fällen wird sie erkannt werden können. Die Drüsen am Halse, unter den Achseln, in den Weichen sind ziemlich sichere Führer. Die Gesichtsfarbe, die Verdauung leiten dann doch auch oft als Zeichen. Ist das Uebel nicht zu weit überhaupt eingewurzelt, wendet man kräftige Mittel an, um die Körperkonstitution zu verbessern, so gelingt die Heilung oft unerwartet, während jede Hoffnung bei blos örtlicher Berordnung getäuscht wird.

Ich habe die Tochter meines Freundes, des Herrn Prof. Gruber in Halle, von einer solchen Ophthalmie befreit, die schon einige Jahre gedauert hatte, indem ich sie Pillen aus

Rec. Pulv. alt. Plumm. ℥ij;
Sapon. antimon. ℥j.
Extr. dulcamar.
Pulv. rhei opt. ana ℥iij.

M. F. Pil. gr. 1. Consp. fl. Cass. D. S.
Täglich dreimal 7 Stück

nehmen ließ.

Von Zeit zu Zeit ließ ich sie mit Folgendem vertauschen:

Rec. Extr. gentian. ℥iij.
Camphor.
Merc. dulc.
Pulv. rhei opt. ana ℥j.

M. F. Pil. gr. 1. Consp. p. liquir. D. S.
Täglich dreimal 6 Stück.

Es wurden von ihr auf diese Art über 3 Quentchen versüßtes Quecksilber genommen, und von der zweiten Woche an ging die Heilung mit merklichen Schritten so

schnell vor sich, daß sie in einem halben Jahre völlig hergestellt war und nie wieder daran litt.

Erst als die Heilung Fortschritte gemacht hatte, ließ ich als ein wirksames äußeres unterstützendes Mittel ein Augenwasser anwenden.

Und zwar aus:

Rec. Aq. fl. rosar. ℥iv.

Alum. crud. ℥j.

Sach. Saturn. ℥ß.

M. Solv. D. S. Augenwasser.

Seit dieser Zeit habe ich in allen dergleichen chronischen Augenentzündungen folgende Salbe verordnet, die Hufeland irgendwo in einem der frühern Jahrgänge seines Journals erwähnt und mit Recht empfiehlt. Sie besteht aus

Rec. Merc. praecip. r.

Cer. flav. ana ℥j.

Butyr. insal. ℥ß.

M. int. in leni calor. D. S.

Abends eine Erbse groß etwas erwärmt zwischen die Augenlieder zu streichen, und dann des Morgens das Auge mit warmer Milch auszuwaschen.

Ueberhaupt paßt sie bei einer Entzündung der Augenlider, aus dieser Ursache entsprossen, oder bei sogenannter Blepharophthalmia.

Bei andern, mehr das ganze Auge oder die Conjunktion betreffenden, chronischen Chemosen empfiehlt sich dann vornehmlich der Sublimat. ℥. B.

Rec. Merc. subl. gr. i.

Solv. exact. in

Aq. fl. rosar. Unc. iij.

add.

Mucil. gumm. arab. ℥ij.

Tinct. theb. gtt. xx.

D. S. Das Auge damit zu bähnen.

Uebrigens muß man mit solchen äußern Mitteln öfters wechseln, um theils dadurch einen wohlthätigen Reiz hervorzubringen, theils um dadurch auch auf das Reizmittel zu kommen, das am vortheilhaftesten wirkt. Nicht in jeder Augenentzündung ist jedes überhaupt angezeigte Mittel zu empfehlen, zu gebrauchen. Die Art, wie es wirkt, muß darüber entscheiden. Bisweilen verschlimmern die Mittel, die man für die zweckmäßigsten hielt, bisweilen nutzen sie nichts. Im erstern Falle muß man sie gleich entfernen. Voraussehen kann man das keinesweges immer. Die Empfindlichkeit des Auges geht oft so weit, daß es den geringsten ihm nicht angemessenen Reiz nicht verträgt, und einen sanftern verlangt. Viele solcher chronischen Augenentzündungen vertragen oft gar keine Nässe, oder nasse Umschläge.

Man muß hier weder hartnäckig auf Beibehaltung des nicht wohlthuenden Mittels bestehen, noch mit den am meisten reizenden anfangen.

Zumal, wo alles von Umänderung der innern Constitution und Verbesserung derselben abhängt.

Dann thut ein einfaches Malvendekokt, lau als Bähung gebraucht, die besten Dienste, bessere, als ein heftig reizendes Augenwasser. Allmählig erst geht man zum Gebrauche dieser über.

Die venerische Augenentzündung

wird natürlich nur durch das Daseyn anderer venerischen Zufälle oder durch ihr vorheriges Daseyn erkannt werden.

Allerdings aber kann man hier in einem Irrthum gerathen, wenn das Verheimlichen des Kranken die Ausmittelung seines Zustandes erschwert.

Man heilt hier natürlich die allgemeine Krankheit, und damit wird denn auch dieser Zufall schwinden; da indessen dabei gewöhnlich bedeutender Schmerz und Absonderung einer eiterartigen, scharfen Materie mit ihr verknüpft ist, so muß man doch auch etwas gegen das lokale Leiden selbst thun.

Ein Loth lebendiges Quecksilber wird mit einer hinreichenden Menge arabischen Gummis zusammengerieben, bis es verkalft ist, und allmählig gießt man 4 Loth kochende Milch dazu.

Vornehmlich empfiehlt sich dies Mittel, so lange die Entzündung acut ist. Wird oder ist sie chronisch, so passen dann die aus Sublimat bereiteten Augenwasser, mit Opium vermischt (No. 9 und 11.), so wie die aus Präcipitat u. bereitete Salbe (No. 10.) vornehmlich anwendbar ist. Ist die Empfindlichkeit sehr groß, so muß man die Menge des Präcipitars mindern.

Am besten ist es, man fängt mit kleinen Gaben an.

Mit der venerischen Augenentzündung darf man aber nicht die

aus einem Tripper entstehende
verwechseln.

Sie scheint eine Metastase zu seyn.

Wenn ein Tripper, durch Ueberreizung plötzlich geheilt, gesopft wird, wie man sagt, so erfolgt bisweilen eine äußerst heftige Augenentzündung, die Phlegmone desselben. Sie ist außerordentlich gefährlich und droht eine Eiterung, eine Zerstörung des Auges, die sich nur im allerersten Anfang durch den sorgfältigsten Gebrauch alles dessen, was den Tripper wieder in Gang bringen und das Auge vom Andrang der Säfte befreien kann, verhüten läßt.

Blutegel ans Auge, über demselben und an den Schläfen, das Abschneiden der dick geschwollenen von Blute strotzenden Conjunktiva ist dabei das erste.

Mit einer krummen Scheere, d. h. mit einer, wo die Spitzen auf der flachen Seite einen Bogen bilden, so, daß sie vom Auge absehen, wenn die Blätter zum Schneiden aufgelegt werden, läßt sich dies leicht und ohne Gefahr verrichten.

Vogel sagt von dieser Operation:

„In der Chemosis verdient die wiederholte Wegschneidung der geschwollenen Conjunktiva mit einer krummen Scheere den Vorzug vor allen andern dergleichen Blutausleerungen. Da ich dies bei einem Kranken wenigstens sechsmal zu verschiedenen Zeiten theils mit eigener Hand bewerkstelligt, theils durch einen Chirurgen habe verrichten lassen, so bin ich auf das vollkommenste überzeugt worden, daß dasselbe nicht allein mit unbedeutenden Schmerzen des Kranken, sondern auch ohne alle Schwierigkeiten und ohne daß man nachher, so uneben auch mancher Schnitt geschah, die geringste Narbe oder sonstige Veränderung der Conjunktiva bemerkt hätte, geschehen kann. Man schneide also dreist, so oft die Conjunktiva von neuem anschwillt, welches sich mehrmals zutragen kann, immer wieder ein Stück davon weg, so weit sie zwischen den Augenlidern hervorsteht, und man sie, ohne andre Theile des Auges zu verletzen, fassen kann. Es kommt jedesmal eine nach Verhältniß beträchtliche Menge Blut zum Vorschein, welches man ungestört fließen läßt, indeß man das Auge mit einem in warmen Wasser getauchten Schwamm sanft bäheth, und das Blut dadurch zugleich auffängt.“

Oft sammelt sich in der vordern Augenkammer doch eine tripper- oder eiterartige Materie, die durch einen Einschnitt ausgeleert werden muß, wenn die Sehkraft nicht völlig gefährdet werden soll.

Bähungen des Auges mit Milch, worin arabisches Gummi und Opium aufgelöst ist, wendet man zur Stillung des Schmerzes mit an.

Dabei sucht man nun den Tripper durch Bähungen, durch Umschläge erweichender Art, durch Bongies aus arabischem Gummi und Opium, durch Lavements, durch Dampfbäder in Form eines Sitobads wieder herzustellen.

Opium und Quecksilber innerlich gereicht, thut dabei gemeiniglich außerordentliche Dienste. Das Fieber, das dabei obwaltet, verdient aber freilich in Hinsicht seines Charakters genau erforscht und darnach auch behandelt zu werden. Da Tripper dem Gesündesten, Kraftvollsten so gut eingeimpft werden können, als dem Schwächling, so könnte eben so leicht dies Fieber eine Synocha seyn und um so eher eine allgemeine Aderlaß erfordern, als diese schon wegen der Augenentzündung nothwendig ist. Hufeland sagt geradezu:

„Hier giebt die Wichtigkeit und Zartheit des Theils doppelte Indikation zum Aderlaß, und sie wird schon durch Heftigkeit der Lokalentzündung angezeigt, wenn auch die allgemeine Diathesis nicht beträchtlich wäre.“

Ist also eine solche Synocha nur einigermaßen da, so muß man das Quecksilber und das Opium nothwendig späterhin darreichen, wenn es dann noch nothwendig scheint.

Die Augenentzündung vom unterdrückten Tripper folgt immer ein, zwei Tage nach dem Ausbleiben derselben.

Sie kann selten da seyn, ohne daß sich nicht auch in den Augenlidern eine eiter-tripperartige Materie absondere.

Sie kann auch nicht leicht, etwa nur dann, verkannt werden, wenn der Kranke hartnäckig ihren Ursprung läugnet.

den
vonwo
siden,
zum
undWeg-
frum-
eichen
n we-
eige-
urgus
nenste
bedeuz
e alle
neben
oder
ge-
Con-
s zu-
weit
und
fassen
rächz-
estört
rmen-
Blutdoch
einen
kraft

Eine ähnliche Entzündung kann aber auch, ohne Verstopfung des Trippers, dann entstehen, wenn man einen mit dergleichen Materie verunreinigten Finger in die Augen bringt.

Es trifft sich auch, daß der Tripper nicht wieder zum Vorschein kommt; die Entzündung wird nun chronisch, und erfordert nun Quecksilbermittel *ic.* Mehrere Aerzte empfehlen auch mehrere Mittel in diesem Falle.

So z. B. Störk:

Rec. Resin. Scammon. gr. vj.

Milleped. ʒʒ.

Antim. diaphor. n. abl. ʒʒ.

M. F. P. D. S.

Früh und Abends ein dergleichen Pulver zu nehmen.

Er versichert, daß er mit diesem Pulver venerische Ophthalmien geheilt habe, welche allen Mitteln, selbst dem Sublimat und der Salivation widerstanden hatten. Deswegen theilte ich es hier mit, zweifle aber doch sehr an der passenden und wirksamen Verordnung, die hier nöthig ist. Der erste Bestandtheil derselben ist ein stark abführendes, das zweite ein ziemlich harntreibendes, das dritte ein sehr schwach auf die Ausdünstung wirkendes Mittel. Welch ein sich widersprechender Mischmasch! Was soll nun eigentlich damit erzielt werden? Wahrscheinlich nichts, und Störk's Behauptung ist auf unrichtige, seinem Mittelchen zu Liebe absichtlich angestellte Beobachtungen gestützt.

Schmucker empfiehlt in diesem Falle innerlich ein Pulver aus

Rec. Pulv. rhei opt. gr. vj.

nit. pur. ʒi.

M. F. P. D. S.

Aller Stunden ein dergleichen.

Es dürfte wohl auch schwerlich große Dinge thun, so berühmt auch sein Erfinder ist.

Am sichersten wird doch der Tripper wieder hervorgehoben, wenn man ihn mittelst einer Bougie einimpft, welche mit Trippermaterie bestrichen ist. Kann man diese nicht bekommen, so nimmt man statt ihr etwas rothe Präcipitatsalbe.

Zu bemerken ist beim Einbringen der Kerze, daß sie nur etwa ein bis anderthalb Zoll tief eingebracht wird. Der Sitz des Trippers ist nämlich ja immer nur in der Gegend des Bändchens. Man läßt sie liegen, bis sich Brennen einstellt *).

Die venerische und die aus einem Tripper entstandene Augenentzündung ist doch immer selten. Man verwechselt nämlich mit dieser nicht irgend eine andere, die Wochen und Monate lang nach dem geheilten Tripper zum Vorschein kommt, ohne noch mit diesem etwas gemein zu haben. Was kann natürlicher seyn, als daß ein geheilter Tripperfranker auch aus irgend einer Ursache endlich einmal eine Augenentzündung bekommt?

Die Augenentzündung vom Eindringen fremder Körper

möchte wohl am meisten Sache des Wundarztes werden. Indessen darf die Behandlung doch auch dem Arzt nicht unbekannt seyn, und es giebt namentlich auch manche dergleichen, wo man es kaum vermuthet, wo man also eben so leicht den Arzt, als den Wundarzt, um Hilfe bitten kann.

*) Die besten elastischen Bougies liefert ohne Zweifel Prof. Pickels Magazin in Würzburg und D. Beckers Magazin in Leipzig.

Wenn eine Augenzündung ohne bemerkbare innere Ursachen entsteht, so hat man immer vor allen Dingen das Auge erst sorgfältig zu untersuchen, ob nicht ein mechanisch oder chemisch reizender fremder Körper die Ursache davon ist, da er sehr klein, sehr unbemerkt seyn kann, und eben so leicht chronische, als acute Entzündung des Auges hervorbringt.

Am leichtesten ist die Entdeckung, wenn er zwischen Auge und unterm Augenlide sitzt. Man läßt dann den Kranken auf einen Stuhl setzen, und das Gesicht, welches dem Lichte zugekehrt seyn muß, rückwärts beugen, indem man nun das Augenlid sanft abwärts und rückwärts zieht.

Mit dem obern Augenlide ist dies natürlich viel schwerer.

Oft sind die Augenlider krampfhaft verschlossen, und dann ist natürlich die Entdeckung sehr schwer, ja wohl gar unmöglich, wenn nicht der Kranke es weiß.

Die Entfernung des fremden Körpers hängt von seiner Beschaffenheit und von der Möglichkeit ab, das, was dazu nöthig ist, anzuwenden.

Sehr kleine werden schon durch den Thränenfluß weggeschwemmt.

Weißende Pulver, die chemisch, durch ihre Schärfe wirken, entfernt man am besten durch einen Haarpinsel, den man in frisches Del oder ungesalzene Butter, dicke Sahne taucht.

Kann man wegen krampfhafter Verschließung der Augenlider nicht dazu, so sucht man mit einem feinen Spritzen warme Milch, Matsendekoft, Del einzuspritzen.

Manchmal wird man nur mit einer Pinzette zum Ziel kommen, wenn er sich nämlich in der Hornhaut eingeklebt hat.

Bisweilen wird eine Augenentzündung durch ein einwärts stehendes Haar von den Wimpern erzeugt und unterhalten, worauf man, zumal bei chronischen, sehen muß.

Entfernter Weise gehört auch die Augenentzündung hierher, die sich theils zum Durchbruch der Zähne der obern Kinnlade, theils bei der Caries u. derselben bisweilen einstellt. Gegen die erstere kann man nichts thun, als symptomatisch verfahren, bis die Entzündung durch die beendigte Dentition radikal geheilt wird; bei der letztern ist natürlich mit der Entfernung des schadhafteu Zahnes alles zu hoffen. Nur muß man nicht glauben, daß jedesmal Caries den krankhaften Zustand desselben bezeuge. Sehr heftige, in einem Zahne continuirende Zahnschmerzen, begleitet mit einer solchen Entzündung der Augen, lassen immer fürchten, es sey die Entzündung der Wurzel, ihres Zahnhäutchens u. s. f. ohne äußern Fehler des Zahnes da.

Die Augenentzündung bei Blattern

wird jetzt nur noch selten zu beobachten seyn und immer feltner werden.

Am besten vermeidet man sie, wenn der Kranke in einem wenig hellen Zimmer liegt, was schon die meistens theils sibirische Affektion des Organismus in dieser Krankheit fordert. Dabei läßt man eine Compresse über die Augen herabhängen, in deren Duplikatur pulverisirter Kampher gestreut ist. Erzeugt sich eine vermehrte Absonderung der Augenrösen, so wäscht man das Auge mit warmer Milch aus, wozu man sich eines feinen Schwammes bedient. Um die Entzündung nach den Blattern zu verhüten, bedient man sich vornehmlich der Mercurialabführungen.

Indessen sind denn doch leider von dieser noch so manche gequält, und tragen diese Spur der schauderhaf-

testen Kinderkrankheiten oft im spätesten Alter mit sich herum. Dann passen vornehmlich Antimonial- Schwefel- Merkurial- Eisenmittel, kurz ein stärkend, reizender Heilplan, innerlich; äußerlich wird das Uebel wie jede chronische, hartnäckige Augenentzündung behandelt.

Die Entzündung der Augen bei Masern

ist rein katarhalisch, und es gilt von ihr alles, was von dieser Art gesagt ist.

Die bei und nach der Krätze, den Flechten, dem Kopfgrind sich einstellende Augenentzündung

ist dem Charakter dieser Krankheit gemäß zu behandeln. Erfolgt sie Jahrelang nach diesen Krankheiten, so ist ihre Entstehung daraus immer sehr problematisch und in sehr seltenen Fällen darum schwierig. Es wird dann immer eine chronische, passive, oder athenische in hohem Grade seyn, und die allgemeine Behandlung dieser zu reichen.

Ich enthalte mich, noch weiter über die einzelnen Arten der Augenentzündung zu sprechen, in so fern sie aus allgemeinen im Körper liegenden Ursachen entspringen, die dabei müssen berücksichtigt werden, wenn die Heilung sicher, schnell, leicht und dauerhaft seyn soll. Es giebt keinen krankhaften Zustand, der nicht auch eine symptomatische Augenentzündung veranlassen könnte.

Die letzten Feldzüge ließen eine der in Egypten bei der englischen und französischen Armee beobachteten nicht unähnliche Augenentzündung epidemischer Art sehn, wovon mehrere hundert erblindete Invaliden allein in Preußen herum gehen, und über 500 halb erblindet leben. Sie war in der Hauptsache katarhalisch, bald acut, bald chronisch, und im erstern Fall meist mit heftigem Fieber verbunden, das wenigstens vier bis fünf, oft aber auch funfzehn Tage anhält, und die Menge Männer, welche

damals plötzlich ins Feld mußten, nachdem sie vorher als Gelehrte, Künstler, Handwerker, für die Einflüsse der Witterung unter allen Umständen, ohne allen Schutz, sehr empfänglich waren, machten ihre Hestigkeit, ihre Verbreitung sehr erklärlich. Am sichersten wich sie; wenn die Kranken 1) in reinliche, gleichförmig, aber matt erleuchtete Stuben kamen;

2) die Augen mit lauwarmen, schleimigen, narkotischen Stoffen und Malvendekokten, mit Tinctura thebaica, oder Extr. Hyosc., warmer Milch mit dergleichen, so gebäht wurden, daß der Kranke lag, und die Wähung die Vertiefung des Auges füllte, welches der Kranke etwas zu öffnen bemüht war. Die Wähung selbst durfte nicht erkalten;

3) die Augen Abends mit einer Salbe aus Präcipitat, Schmeer und Opium dergestalt behandelt wurden, daß einer Erbse groß am innern Augenwinkel eingelegt und durch gelindes Reiben über die ganze Fläche der Conjunctiva verbreitet wurde. Bei großer Hestigkeit der Entzündung blieb die Salbe weg, und statt deren legte man ein Blasenpflaster zwischen die Schulter.

4) Bei großer Eiterabsonderung mußten, waren die Augenlider verschlossen, dieselben täglich einige Mal geöffnet und durch Einsprützen lauer Dekokte die Anhäufungen des Eiters entfernt werden.

Wo aber die Augenlider umgekehrt waren, wendete man den Höllenstein an, womit man die ganze umgekehrte Fläche betupfte und dann sogleich Charpiebäuschchen mit warmen Feuchtigkeiten obiger Art auf- und einlegte.

Bei verschlossenen, geschwollenen Augenlidern wurden, wenn sie durch Ausspülen und Sprützen gereinigt waren, Säckchen mit zertheilenden Kräutern und Campher aufgelegt.

Nur noch von einer, die ebenfalls meistens nur Folge der örtlichen Reize ist, welche auf das Auge einwirken. Nämlich

die der neugebohrnen Kinder.

Meistentheils ist zwar diese Kinderkrankheit so unbedeutend, daß man keinen Arzt darüber zu Rathe zieht. In unzähligen Fällen könnte sie auch ganz verhütet werden, und wird verhütet. Sie entsteht früher oder später nach der Geburt; doch möchten die ersten 6, 8 Tage die Gränze seyn, jenseits welcher wohl keine mehr zu fürchten seyn dürften.

Die Augenlider werden davon am ersten ergriffen, und sie schwellen oft so stark, daß sie die Augen ganz verschließen, daß die innere Haut hervorgetrieben wird, eine Umkehrung derselben nach innen oder nach außen erfolgt, und ihre äußere Haut rothe, ja bläuliche Flecken bekommt. In den Drüsen derselben sammelt sich endlich eine weißlichtgelbe, dicke Materie, welche sie zusammenklebt und sich zwischen den Augenlidern und Winkeln sammelt, ja man sah bisweilen blutiges Wasser, selbst wirkliches Blut herausgepreßt werden.

Selten werden beide Augen zugleich davon angegriffen. Meistentheils macht eines den Anfang, und das andere folgt nach.

Die Dauer ist ungewiß, oft drei bis vier Wochen.

In solchen heftigen Graden kann nun leicht bei den unausbleiblichen heftigen Schmerzen Fieber, Mangel an Eßlust, Aufreibung der Kräfte entstehen, und das Auge selbst auf mannigfache Art verletz werden.

Kinder, die scrophulös, venerisch und, kurz, vergiftet, diese Welt betreten, können natürlich von so einer heftigen Augenentzündung auch dann ergriffen werden, wenn keine oder doch nur eine ganz unbedeutende äußere Veranlassung dazu da ist, da jedoch die Erkenntniß einer

solchen innern Disposition in diesem Alter nur unter seltenen Umständen erkennbar ist, überdieß, wenn sie erkannt wird, derselben gemäß behandelt werden muß, so spreche ich hier nur von derjenigen, welche die Folge äußerer Einflüsse auf das noch so empfindliche Auge des Kindes ist.

Zu diesen gehört denn starkes Licht, Rauch, kalte Luft, scharfe Dünste, Waschen der Augen mit kaltem Wasser, vieles Betasten derselben, was vielleicht bei der Geburt statt fand.

Bei gemeinen Leuten ist sie sehr häufig zu beobachten, weil man das Licht auf das zärtliche Auge nicht mit Behutsamkeit einwirken läßt, weil ihre Stuben oft voll Rauch, weil sie voll scharfer Dünste sind, die aus den Nachtgeschirren, aus den getrockneten Windeln u. s. f. der Stube mitgetheilt werden.

Die Heilung, in so fern keine solche innere Ursache statt findet, wie sie erwähnt wurde, ist im Anfange anders zu bewirken, als in der Folge.

Nachdem man die vorgenannten äußern Einflüsse entfernt hat, bähnt man das Auge fleißig mit warmer Milch, oder Chamillen-, Malven-, oder Eibischwurzeldekokt. Ihnen allen kann man auch einige Tropfen Opiumtinktur beimischen. Zusammenziehende reizende Mittel sind im ersten Zeitraume nie an ihrem Orte, da die Entzündung aus Reiz auf ein sehr reizbares, auf ein um so reizbareres Organ entstand, je weniger dessen Erregbarkeit schon vermindert, abgestumpft worden war.

Diesem Charakter gemäß kann auch wohl der Fall eintreten, daß an jedes Auge ein Blutegel gesetzt werden muß.

Späterhin aber, wenn sich die Absonderung eiterartiger Materie aus den Augenlidern anfängt und die Geschwulst, die Entzündung sehr gemindert ist, kann man nun von gelind zusammenziehenden Mitteln Gebrauch

machen. Mäßig kaltes Wasser, worin ein, zwei Gran Zinkvitriol aufgelöst wurden, ein schwaches Chinadekott, sind dazu am besten.

Ist die Absonderung der eiterartigen Materie sehr stark, so empfiehlt Hecker folgendes Augenwasser:

Rec. Merc. subl. corr. gr. i—ij.

Extr. Opii ꝑ℞.

Mucilagin. cydon. ꝑ℞.

Aq. fl. rosar. ꝑ℞.

M. Solv. D.

Bei sehr heftiger Absonderung solcher Materie wird man es von großem Nutzen finden.

Jedoch es wird bei jeder Augenentzündung nun immer nothwendig seyn, außer diesen speciellen Berücksichtigungen den allgemeinen Charakter und die daraus hervorgehenden Regeln der Behandlung aufzuspiiren. Nicht immer ist es möglich, den speciellen Charakter aufzufinden. Zumal bei chronischen, deren Ursache oft tief verborgen liegt und so lange oft verborgen bleibt, bis das juvans oder nocens, dem Zufall oder das ununterbrochene Aufspüren u. s. f. sie entdecken läßt. Dieses so mühselige und doch bisweilen nicht mögliche Aufspüren hat gerade der Charlatanerie, der Empirie, den allgemein angerühmten Arkanen Thor und Thür geöffnet. Wie viel Augenwasser, Augensalben werden in jedem großen Orte verkauft!

Die allgemeinen Regeln, die hier beobachtet werden müssen, sind denn

1) die Reize abzuhalten, welche auf das Auge einwirken, namentlich Licht, Luft, das, was dasselbe zum Gebrauche auffordern könnte, also Schreiben, Lesen, Zeichnen &c.

Jedoch kommen bei der Anwendung dieser Regel der sthenische und asthenische Charakter, und im letztern Falle wieder die specielle Beschaffenheit der Augenentzündung in Betracht, ob dieselbe sehr viel Empfindlichkeit zeigt. Der Grad der Entzündung muß im letztern Falle viel entscheiden. Bei asthenischen, chronischen Entzündungen können die diesem Organ specifisch zukommenden Reize nicht ganz entzogen werden, ohne sie hartnäckig zu machen. Nur da, wo der Schmerz bedeutend dadurch erregt wird, gilt die Regel. Außerdem sieht man nur darauf, immer ein gleiches Licht einwirken zu lassen. Hellbeleuchtete Punkte in einem Gesichtskreise, der übrigens verdunkelt ist, schaden stets mehr, als eine durchaus helle Stube. In dieser müssen daher hellpolirte Möbeln, Spiegel, Leuchter und dergleichen mangeln.

Befolgt wird übrigens die gegebene Regel, wenn man

a) das Auge mit einer weichen, leichten Compresse bedeckt, die so oft verwechselt wird, als sie trocken, hart, naß, heiß geworden ist;

wenn man

b) das gesunde Auge, gleich dem kranken, damit verbindet;

wenn man

c) diese Compresse nicht etwa umbindet, sondern nur locker an die Schlafmütze ansetzt und herabhängen läßt;

wenn man

d) fleißig das abwischt, was sich in dem entzündeten Auge anhäuft, es sey nun Eiter, Feuchtigkeit und was es sonst wolle. Ein Schwamm in Milch, in Matwendekoft getaucht, ist dazu das beste Instrument.

Wenn

e) der Kranke vor Staub, Rauch, Stubenhitze, Sonnenstrahlen zc. in Acht genommen wird, und sich selbst alles Weibens, Weinens, Drückens zc. sorgfältig enthält.

Bei Augenentzündungen, von fremden Körpern entstanden, ist die letztere Regel ihm vornehmlich einzuschärfen.

Bei leichtern asthenischen Ophthalmien ist ein grüner Schirm hinreichend, das Licht in hier nöthigem Grade abzuhalten.

Eine zweite allgemeine Regel bei jeder Augenentzündung ist:

sorgfältige Vermeidung alles dessen, was den Drang des Blutes nach dem Kopfe vermehrt.

Dieses wird denn vermieden

a) durch Erhaltung des offenen Leibes,
b) durch Unterlassung alles dessen, was den Geist beschäftigt, oder das Gemüth angreift (Leidenschaften erregt).

c) durch eine kühle, reine Luft,

d) durch nicht zu langes Schlafen, wobei

e) der Kopf etwas aufgerichtet seyn muß;

dadurch, daß

f) der Kopf kühl erhalten wird. Ist nichts dagegen angezeigt, so läßt man ihn abscheeren, und mit kaltem Wasser fleißig waschen.

Genauere Untersuchung des Auges ist die dritte unerläßliche Regel.

Selbst wenn man eine innere Ursache entdeckt, so bleibt sie in ihrem Werth. Die innere wäre vielleicht nie in Wirksamkeit getreten, wenn sie nicht durch einen äußern Einfluß mechanischer, chemischer Art dazu wäre veranlaßt worden. Manche hartnäckige, unbezwingbar scheinende Augenentzündung schwand, als man ein Wimperchen entdeckte, das sich einwärts gedreht und so als ein fremder Körper gereizt hatte.

Bei hartnäckigen asthenischen Augenentzündungen, welche allen Mitteln widerstehen, ohne daß man die innere Beschaffenheit des Körpers, welche dazu Veranlassung giebt, verkannt hätte, darf man viertens nie unterlassen,

auf die Lebensweise, Wohnung, Beschäftigung u. s. f. des Kranken ein genaues Augenmerk zu richten, um so die Möglichkeit oder die Unmöglichkeit einer Wiederherstellung bestimmen zu können.

So wird man bei Säusern, bei sehr alten Personen, bei Leuten, die eine feuchte Wohnung haben, an einer kalten Wand schlafen, ein rauchriges Zimmer bewohnen, Unreinlichkeit hegen, scharfe Dünste in ihrer Wohnung dulden u. s. w. die einfachste Augenentzündung, geschweige wo eine hartnäckige innere Ursache da ist, vergeblich zu heilen versuchen.

Jede Augenentzündung ist zwar sthenisch oder asthenisch; doch gilt hier die fünfte Regel, nämlich die:

daß ächte sthenische Entzündungen selten, daß die allermeisten Ophthalmien asthenisch sind. Die eigne Beschaffenheit des leidenden Organs, seine zarte Struktur veranlaßt nun wohl, daß wir die örtliche Behandlung bei einer hitzigen asthenischen Entzündung desselben ganz so einrichten müssen, als sey sie eine sthenische; dagegen ist die chronische nicht allein davon ganz ausgenommen, sondern erfordert auch oft die stärksten örtlichen Reizmittel.

Die unzähligen Augensalben und Augenwasser, das ganze Heer von Quecksilber-, Spießglanzmitteln, von Opium, Kampher und so vielen andern Vegetabilien und Mineralien zeigt indessen deutlich, wie wenig diese Bestimmung, diese Ansicht praktisch nützt. Es ist nichts leichter, als zu sagen und zu erkennen, eine Augenentzündung sey sthenisch; aber sie zu heilen, d. h. zu be-

en ent-
einzu-

grüner
Grade
genent-
Drang

ist be-
en ers

agegen
kaltem

uner-

it, so
ht nie
ußern
mlast
inende
a ent-
emder

stimmen, durch welche reizende Mittel die Asthenie des Organs zu heben sey, ist bei der oft schwer zu erkennenden, oft schwer, ja gar nicht zu heilenden Ursache, die im Innern des ganzen Organismus ihren Sitz hat, wirklich bisweilen möglich. Die Empirie fand daher hier stets ein recht fruchtbares Feld, und das *juvans et nocens* mußte oft allein zum Ziele führen.

Als Führer bei der Anwendung der äußern Mittel können folgende Bemerkungen gelten:

a) Je empfindlicher, je schmerzhafter das Auge ist, desto sanfter, in desto geringerer Menge müssen die reizenden Mittel angewendet werden. Die schleimigen, milden Abkochungen von Altheewurzel, Malsenkraut, Leinsamen, Quittenäpfelschleim, Milch, Rönigskerzen, Melilotenkraut, Flöhsaamenschleim, arabisches Gummi, Tragantgummi, Lilien, thun bei so empfindlicher Augenentzündung die besten Dienste. Kann man einen krankhaften Zustand wahrnehmen, so empfehlen sich dann vornehmlich Opiatauflösungen, Dekokte von Bilsenkraut, von Schierling, Belladonna, Mohrköpfen und dergl.

Je schmerzloser, je erschlaffender, angeschwollener die entzündeten Augen, namentlich die Augenlider, sind, desto reizender können die Mittel seyn, desto zusammenziehender.

Kaltes Wasser, Schnee, Eis, Wein, Dekokte von Weidenrinde, Chinarinde, Granatblüthen, Auflösung von Zinkvitriol, Tutia, Bleipräparate, Lapis calaminaris, Lapis divinus, Branntwein, spirituose Wässer u. s. f. machen sich hier einander den Werth streitig.

Der Sitz der Augenentzündung und die darauf gegründete Eintheilung giebt doch eine wesentliche neue Regel an die Hand, nämlich

b) die äußern Mittel sind nur bei der Entzündung der äußern Häute des Augapfels und der Augen-

über nützlich und nothwendig. Eine Phlegmone verlangt eine schleimige Beseitigung der innern Ursache, und wird meistens durch äußere Mittel eher verschlimmert, als verbessert.

Die Form, in der man die äußern Mittel anwendet, ist nicht ganz gleichgültig, und ist entweder trocken oder flüssig.

Ob schon die letztere die gewöhnlichste ist, so verdient doch bemerkt zu werden, daß es Augenentzündungen giebt, die sie gar nicht vertragen. Meistentheils sind sie gichtischen, rheumatischen Ursprungs. Dann thun Säckchen von fein zerriebenen Chamillen, Fliederblumen mit Kampher und dergleichen sehr gute Dienste.

Die flüssigen Mittel sind entweder Salben oder Augenwasser. Entfernterweise könnte man wohl auch die bisweilen so wohlthätigen Breie hierher rechnen.

Die erstern trägt man mit einem Haarpinsel auf die Augenlider auf, und erwärmt sie auch nöthigenfalls vorher.

Die Augenwasser läßt man am besten zu einigen Tropfen ins Auge hinein fallen.

Dies geschieht auf die einfachste Art mit einer Federripule, die unten und oben rund abgesehnitten ist. Man hält mit dem Finger die obere Oeffnung zu, taucht das untere in das Wasser, und läßt so einige Tropfen hinein steigen. Man kann sie nun ohne weiteres in den innern Augenwinkel fallen lassen. Bei sehr schmerzhaften asthemischen Augenentzündungen kann man durch einige Tropfen so applicirter thebaischer Tinktur oft Wunderdinge thun. Zwar verursacht es anfangs eine kleine

Bermehrung des Schmerzes; aber dieser schwindet gleich dem der Entzündung selbst.

Willkommen werden denn hier auch die berühmtesten und als die wirksamsten erprobten Compositionen bedeutender Aerzte seyn, ob es schon unmöglich ist, sie alle aufzuführen.

Das de la Fontainische Augenwasser besteht aus:

Rec. Aq. fl. Sambucc. ℥vij.
Laud. liq. S. ℥ij.
Extr. Saturn. gtt. vij.

M. D.

Es empfiehlt sich vornehmlich bei asthenischen Augenentzündungen, bei katarhalischen Beschwerden, wenn die erste Heftigkeit gedämpft ist.

Boerhave empfiehlt in dergleichen Fällen folgendes, das auch der berühmte Dichter wieder gerühmt hat:

Rec. Mucil. sem. Cydon. gr. vj.
Opil pur. gr. iv.
Sach. Saturn. gr. ij.
Aq. fl. rosar. ℥ijj.
Tinct. croc. ℥j.

M. D.

Statt seiner wird man auch folgendes sehr nützlich finden

Rec. Mass. Pilul. d. Cynogl. ℥β — ℥j.
Viu. rubr. ℥iv — vj.
M. Colet. D.

Eine Zusammensetzung, die der Verf. dieses vornehmlich braucht, ist an dem Orte mitgetheilt, wo diese vornehmlich angezeigt sind.

Noch eine hierher gehörige Zusammensetzung hat auch Nikolai:

Rec. Aq. fl. rosar. s. s. ℥iv.
alum. crud. ℥β.
Sach. Saturn. ℥β.

M. Solv. D.

Je nachdem eine Augenentzündung trocken oder feucht ist, d. h. je nachdem bei ihr Thränenabfluß, Eiterabsonderung und dergl. Statt findet, oder mangelt, je nachdem sieht man auch, daß einige Mittel gut, andere nicht gut bekommen.

Bei trocknen chronischen Augenentzündungen empfiehlt der berühmte Theden vornehmlich folgendes Augewasser:

Rec. Acet. lytharg. conc. ℥β.
Aq. rosar. ℥vj.
Salis ammon. ℥β.
Spir. vin. rectificat. ℥ij.

M. Solv. D. S.

Aller 2—3 Stunden anzuwenden.

Bei der nassen Augenentzündung dagegen empfiehlt er:

Rec. Acet. lytharg. ℥β.
Aq. rosar. ℥vj.
Lapid. divin. ℥β.
Spir. vin. rectific. ℥ij.

M. Solv. D.

Unter den Mitteln, welche die Heftigkeit des Schmerzes vornehmlich lindern, und die zu den sanftern gehören, welche man daher in zweifelhaften Fällen anfangs wählen kann, um die Empfindlichkeit zu verringern, und die

Anwendung stärkender Mittel vorzubereiten, gehört der
Richtersche Brei.

Er besteht aus :

Rec. Hb. cicut. ℥iij.
— Hyosc. ℥j.
Far. Sem. lin. q. s. ut F. Cataplasma.
c. suff. quant. aq. comm. D.

Unter den Salben, die nun vornehmlich auf an-
haltende, chronische, asthenische Entzündungen berechnet
sind, und wozu denn auch die Balsame gehören, haben
sich einige vornehmlich weltberühmt gemacht gehabt, ohn-
geachtet sie wirklich fehlerhaft zusammengesetzt sind. Das
letzte gilt bestimmt von der Sloanischen und der
Stahlischen Augensalbe. Sie enthalten erdige Mit-
tel. Mögen diese immerhin so fein als möglich pulveri-
sirt seyn, so reizen sie doch, wenn die fettigen Theile, die
sie verbinden, entfernt und weggeführt worden sind.

Als die besten Augensalben und Augenbalsa-
me möchten daher folgende anzusehen seyn, unter denen
man ziemlich willkürlich wählen kann, und nur den Ge-
halt des Merkurs zum Maassstab nimmt.

a.

Rec. Merc. praec. r. gr. ij.
Butyr. insuls. recent. ℥j.
M. F. ungt. D.

b.

Rec. Butyr. insuls. recent. ℥ij.
Cer. alb. virgin. ℥iij.
M. Liquef. len. ign. et tunc. adm.
exacte terendo
Merc. praec. r. ℥j.
D.

c.

Die schon pag. 38. empfohlne Augensalbe.

Theden hat in tausend Fällen der sogenannten Psorophthalmie den St. Voës Augenbalsam von vortrefflicher Wirksamkeit gefunden.

Er besteht aus:

Rec. Butyr. insuls. ℥iij.
 Cer. fl. ℥β.
 Merc. praecip. r. ℥iβ.
 Tut. ppt. ℥j.
 Camph. gr. xlv.
 Ol. ovor. ℥j.

Butyr. liquefiat. et liber. de partibus lacteis etc. misceatur c. cera sub leni igne. Tunc. merc. et tutia, denique Camph. in ol. ovor. solut. addatur perpet. agitat.

D. S.

Des Morgens und Abends so viel, als ein Nadelkopf beträgt, ins Auge zu reiben.

Conradi empfiehlt dann in solchen Fällen eine Salbe aus:

Rec. Ung. rosat. ℥j.
 Fl. Zinc. ℥β.
 Opii pur. gr. vj.

M. S.

Täglich dreimal einer Linse groß anzuwenden.

Ich enthalte mich, noch mehrere dergleichen mitzutheilen, und komme lieber auf das, was vom Ausgang und Verlauf in einer Augenentzündung zu bemerken ist.

Es versteht sich, daß der Ausgang der jeder Entzündung seyn kann. Jedoch ist nur die Zerthei-

lung der glücklichste; jeder andere zieht Verlust oder Mangel des Gesichts nach sich. Eine Eiterung in der Hornhaut z. B. läßt Flecken, Verdickungen, und dergleichen nach sich, die oft gar nicht, oft unvollkommen geheilt werden können. Eine Eiterung des Augapfels zerstört selbst bei der besten Veranstellung alle Sehkraft, wenn nicht der Zufall dies verhütet.

Der Ausgang in Brand ist selten und fast immer tödtlich.

Unzählige Krankheiten des sogenannten innern Auges und des Aeußern, d. h. des Augapfels und der ihn umgebenden Theile, sind die Folge von Entzündungen. Nicht immer läßt es sich voraus bestimmen, ob jede dergleichen, zumal bei sehr heftigen Augenentzündungen, wird verhütet werden können. Immer bleibt daher die Augenentzündung eine gefährliche Krankheit, zumal in höhern Graden.

Daß sich manche Aerzte vorzugsweise mit den Krankheiten des Auges beschäftigen, ist, so wie es jetzt geschieht, immer eine sehr wünschenswerthe Sache. Die Behandlung davon hat so viel Empirisches, d. h. sie muß so häufig von einem Blick geleitet werden, den nur Erfahrung, die man täglich machen, wiederholen, bestätigt, berichtigt sehen kann, zu geben vermag *).

Die Ohrenentzündung.

In höhern Graden eine seltne, in geringern Graden gewiß eine oft verkannte Krankheit, und wahr-

*) Aeußerst interessant ist das, was Larrey über die endemische Augenentzündung Egyptens in seinem oben genannten Werk mittheilt, von welcher wir etwas ähnliches sowohl in Dresden, als in Berlin und Malta während der Jahre 1814 und 1815 sahen.

scheintlich die eben so häufig verkannte Ursache von Taubheit u.

Sie ist eine die innern oder die äußern Theile des Ohres betreffende Krankheit.

Die äußere kommt hier wenig in Betracht, ist aus der Röthe, die sich auch wohl auf die Wange erstreckt, leicht zu erkennen, und meistens eine gelinde asthenische, rosenartige.

Die innere dagegen ist im höhern Grade, wo man sie allein bestimmt erkennen kann, von den heftigsten Schmerzen begleitet, die stechend, bohrend, klopfend, brennend, spannend, in einem oder in beiden Ohren seyn können, und mit einem heftigen Entzündungsfieber vergesellschaftet sind, welches schon vorher tobte, oder bald dazu kommt.

Vieles Säusen und Brausen im Ohre, starkes Klopfen der Hals- und Schläfadern, entweder große Empfindlichkeit für jeden Schall, oder gänzlicher Mangel daran, pflegen diesen Krankheitszustand noch näher zu bezeichnen.

Uebrigens ist eine so heftige Ohrenentzündung selten lange zugegen, ohne daß sich nicht auch dieselbe auf das Gehirn fortpflanzte. Je mehr sie namentlich im Innern sitzt, desto leichter geschieht dies.

Durch ein Licht, an das man das Ohr hinneigt, kann man die Röthe und Geschwulst wahrnehmen, wenn der Gehörgang an dem Leiden Antheil nimmt.

Zu einer Ohrenentzündung kann jede Art von Verletzung Anlaß geben, dann fremde, in das Ohr gerathene Körper, namentlich Insekten, und Reize, welche durch Nervenverbindung und dergleichen das Ohr affiziren, z. B. kariöse Backenzähne, schwere Zahnung derselben. Zu den andern Ursachen gehören vornehmlich gichtische, rheumatische Affektionen, zurückgegangene Ausschläge und dergl.

st ober
ng in
t, und
ommen
pfeils
hkrast,
immer

Auges
er ihn
ungen.
e der
ungen,
er die
al in

Krank-
zt ge-
Die
muß
r Er-
ätigt,

zern
wahr-

endes
ann-
s so-
b der

Was eine Augen- oder Gehirnentzündung erzeugt, kann auch diese hervorbringen.

Die Gefahr bei dieser Krankheit ist sehr groß; sie kann als Entzündung tödten durch die Heftigkeit der Zufälle und die große Reizbarkeit der Organe; sie kann tödten, wenn sie in Eiterung übergeht, und im besten Falle doch leicht Taubheit, Empfindlichkeit, Fehler des Sensoriums u. s. f. zurück lassen.

Binnen 7 bis 8 Tagen ist meistens das Schicksal des Kranken entschieden; er ist todt, oder es ist Eiterung oder Zertheilung da.

Die Heilung erfordert vor allen Dingen die Entfernung, Beseitigung der innern oder äußern Ursache.

Der letztern auf die Spur zu kommen, ist eine genaue Untersuchung des Ohres unumgänglich nöthig.

Man erweitert daher den äußern Gehörgang mit dem kleinen Finger, und kehrt nun das Ohr gegen die Sonne oder gegen das Licht, wodurch man schon mit bloßen Augen bis auf das Trommelfell sehen kann. Ein Lichtleiter, von dem vor 10 Jahren so viel gerühmt wurde, während indessen schon wieder alles still zu seyn scheint, müßte diese Untersuchung ganz vornehmlich erleichtern, wenn nur eine kleine Vorrichtung dabei gemacht würde.

Insekten, die ins Ohr hinein krochen, und so Gefahr drohen, werden entweder mit einer dazu zweckmäßigen Pinzette, oder mit einer Sonde herausgenommen, welche mit Baumwolle umwickelt ist, worauf man etwas Honig und dergleichen that, und worin sie sich verwickeln.

Warmes Del hinein zu tröpfeln, worin etwas Kampher aufgelöst ist, ist vorzüglich dann dem vorigen vorzuziehen, wenn es sehr tief sitzt oder das Ohr so empfindlich ist.

Am schwierigsten ist es, fremde Körper herauszuholen, die aus Unbedachtsamkeit, Spielerei, und dergleichen hinein gesteckt wurden, und nun aufgequollen waren. Man muß sie dann immer erst mit einem spitzigen Instrument zu zerkleinern suchen. Der Wundarzt sollte, meine ich, in diesem kläglichen Falle, mit einem dem Kugelzieher ähnlichen Instrument am leichtesten zum Zwecke kommen. Am allerschwierigsten ist es nun vollends, wenn der fremde Körper hart ist, z. B. ein Kirschkern, und den ganzen Raum ausfüllt.

Blutausteerungen, allgemeine, oder örtliche, durch Blutegel ic. hinter den Ohren, sind durch den allgemeinen Zustand des Körpers, Heftigkeit der Krankheit, und alles das angezeigt oder contraindicirt, was darüber in den beiden vorigen Rubriken mitgetheilt worden ist.

Derthlicher Weise wendet man denn außerdem noch alles an, was den Schmerz lindern kann.

Man gießt Milch warm und mit thebaischer Tinktur vermischt ins Ohr.

Man macht Umschläge von Leinsaamen und Bilsenskräut, Opium ic. übers Ohr.

Man läßt Wasserdämpfe, jedoch nicht heiß, durch einen Trichter ins Ohr gehen.

Wären Schläge, Verletzungen durch Stöße ic. die Veranlassung, so müßten wohl gewürzhafte, geistige Fomentationen oder Schmuckerische Umschläge diesem vorzuziehen seyn.

Hat man Ursache, jene erweichenden Mittel anzuwenden, so thut man es doch nicht länger, als es die Heftigkeit des Schmerzes erfordert, um so nicht selbst Veranlassung zu einer Eiterung zu geben.

Tritt Eiterung ein, so hängt alles davon ab, diesen freien Abfluß zu schaffen, und dann ihren Fortschritten, der Anfreßung ic. vorzubeugen.

dung
 ß; sie.
 eit der
 kann
 besten
 er des
 Schick-
 ist Ei-
 Ent-
 rsache.
 ne ge-
 mit
 n die
 mit
 Ein
 ühmt
 seyn
 h er-
 macht
 efahr
 ßigen
 welche
 Honig
 Kam-
 vor-
 find-

In der erstern Absicht läßt man dann den Kranken auf das leidende Ohr legen; man befördert durch die Beihülfe, welche die Chirurgie an die Hand giebt, als Anbohrungen des processus mastoideus, Einschnitte zc. die Ausleerung.

In der letztern macht man reinigende Einspritzungen, anfangs nur von Milch, von erweichenden Dekokten, um die Reste der Entzündung zu tilgen, um nicht vorzeitig zu kaltsen Fistelgängen zc. Anlaß zu geben, späterhin und zumal, wenn das Eiter dünn, überriechend ist, von kaltem Wasser, von einer verdünnten Sublimatauflösung, von Rosenhonig mit Chinadekokt und Myrrhentinktur. *z. B.*

Rec. Cort. Chin. \mathfrak{z} j.
 Coq. per quadrant. hor. c.
 Aq. comm. \mathfrak{z} ij.
 Colat. add.
 Syr. rosar. \mathfrak{z} ijß.
 Ess. Myrrh. \mathfrak{z} ß.
 D.

Dabei unterstützt man die Genesung durch eine zweckmäßige Diät, und verläßt sich übrigens auf die Beihülfe der Natur; denn ob man und wie weit man bei der Vorsicht zu seinem Zwecke komme, hängt ganz allein von den Kräften dieser ab.

Die Kranken sind auch nach der Krankheit sehr zu Rückfällen geneigt, müssen daher auch dann gewarnt werden, alle Erkältungen des Kopfes, alles, was den Drang des Blutes dahin vermehrt, zu meiden.

Zu den gelindern, gewiß unzähligemal verkannten Ohrentzündungen dürfte wohl Gicht und Rheumatismus am meisten Gelegenheit geben. Ob ein anhaltender, sehr heftiger, schmerzhafter Ohrenzang nicht öfters Symptom einer solchen verkannten Ohrentzündung

dung seyn dürfte, legt der Verfasser als eine Frage seinen erfahrnern Amtsbrüdern vor.

Die Zungenentzündung

ist eine noch seltene Krankheit, in so fern man sie an sich betrachtet. Als Symptom von Schwämmchen, Bräune, Speichelfluß, Zungenkrebs, erscheint sie, auf einen Theil der Zunge eingeschränkt, und im mindern heftigen Grade, freilich häufiger.

Bekannt kann sie nicht leicht werden. Je größer ihr Umfang ist, desto größer ist auch der Schmerz, die Geschwulst, die Beschwerde des Schlingens, Sprechens, Athemholens und jede aus der Letztern entspringende Folge, (Angst, Unruhe u. s. f.)

Außer den örtlich wirkenden Reizen, nämlich Zahnstiften und scharfen Zahnrändern, Beißen, Verbrennen, Verwunden u. s. f., außer den die Krankheit symptomatisch erzeugenden Leiden anderer, meist benachbarter Theile, z. B. Speichelfluß, Bräune und dergl., scheint sie ursprünglich am leichtesten rheumatischen Ursprungs zu seyn, d. h. am leichtesten nach unterdrückter allgemeiner örtlicher Ausdünstung zu entstehen, und daher durch heftige Erkältungen veranlaßt werden zu können. Ein Mann in Franken, z. B. bekam sie, als er sich erhitzt und durstig auf den feuchtkalten Erdboden an eine Quelle niedersetzte, und von dem sehr kalten Wasser desselben trank, im heftigsten Grade.

Die Krankheit wird binnen sieben Tagen meistens theils auf eine oder die andere Art entschieden, wenn sie nämlich ursprünglich ist.

Kran-
sch die
t, als
itte 26.

rühun-
köften,
t vor-
päter-
nd ist,
atauf-
rhen-

weck-
hülfe
Vor-
den

r zu
wer-
rang

nten
ma-
chal-
nicht
zün-

Gefährlich wird sie am leichtesten durch das Fieber, dessen Heftigkeit durch Mangel an Arthemholen, an Getränk und dergl. sehr vermehrt wird.

Es gehört keine große Einsicht dazu, um das Zweckmäßigste für die Heilung zu thun.

Die Erstickungsgefahr, die Unmöglichkeit, irgend etwas durch die Speiseröhre beizubringen, erfordert Blutausleerungen durch 10 bis 12 Blutegel, die unter dem Halse herum gesetzt werden, nöthigenfalls Aderlaß am Fuße, am Arme, an der Drosselader, ferner kühlende Klystiere von Malvendekokt mit Salpeter, und erweichende Einspritzungen in den Mund.

Wenn das alles die drohende Gefahr nicht mindert, so ist ein tiefer Einschnitt in die Zunge, wodurch die Geschwulst oft augenblicklich gehoben wird, das Beste.

Ihn zu tief zu machen, darf man sich eben nicht fürchten. Eben so wenig verursacht er große Beschwerden. Ein entschlossener Arzt wird ihn, ohne viel zu reden, und dem Kranken die Angst zu vermehren, mit einer Lanzette machen, die er unter dem Vorwand nöthiger Untersuchung appliciren wird.

Der Ausgang der Zungenentzündung ist Zertheilung, oder Eiterung, selten Brand, fast nie Verhärtung.

Die erstere bedarf, als der beste, keiner Erörterung.

Die Eiterung befördert man durch warme, erweichende Breie, die man außen umschlägt, und, indem man, wozu nun doch Raum geworden seyn wird, erweichende Dekokte von Malven, Althee, Leinsaamen und dergleichen, mit Milch bereitet, und etwas Safran vermischt, in den Mund nehmen läßt.

Ein klopfender Schmerz läßt diesen Ausgang, wie bei jeder, zumal sichtbaren, Entzündung vermuthen. Kann man leicht dazu, so öffnet man den Absceß so früh, als möglich, selbst wenn er noch nicht im ganzen Umfange ausgebildet ist, um nicht zu einer Zerstörung des Zellgewebes oder zur Entstehung fistulöser Gänge Anlaß zu geben.

Bei dazu kommenden Brand schneidet man ohne Bedenken den Theil, der davon ergriffen ist, ab, und läßt nur reinigende Dekokte einsprühen. Es ist von einer solchen Verstümmelung der Zunge wenig für Sprache, Schlucken u. zu fürchten, und überdies ja doch auch das einzige Mittel.

Es versteht sich, daß man bei jeder Zungenentzündung die etwa örtlicher Weise in Betracht kommenden Reize aufzuspüren und zu entfernen sucht.

z. B. eine Zahnspitze, ein steiniges Concrement in den unter der Zunge befindlichen Speicheldrüsen, eine scharfe, auf die Zunge gekommene Substanz.

Ist freilich die Geschwulst schon weit vorgerückt, nun so ist dann zu so etwas selten Raum genug da.

Eine symptomatische Zungenentzündung erfordert nur dann eine besondere Berücksichtigung, wenn sie einen hohen Grad erreicht; außerdem genügt es schon, die Hauptkrankheit zu bekämpfen, und bis dahin diesen Zufall so viel als möglich zu erleichtern.

So behandelt man z. B. den Speichelfluß mit Abführmitteln, mit Schwefelleber, mit warmen Bädern u., und sorgt nur dafür, daß die Zunge gegen die Zähne hin durch weiche Leinwand vor Druck gesichert, und der Schmerz durch kaltes, reinigendes Dekokt gelindert sey, das man in den Mund nehmen läßt.

Bei neugebohrnen Kindern kann eine Zungenentzündung am leichtesten durch unvorsichtige und so oft mindrige Lösung des Zungenbandes erzeugt werden, oder Symptom der Schwämmchen seyn. Die Hebammen haben noch hier und da die Gewohnheit, das erstere durch Zusammenkneipen der Nägel zu lösen, oder besser, zu zerreißen, wobei eine bedeutende Quetschung Statt finden muß.

Die Entzündung der Speicheldrüsen.

Sie ist eine öfters epidemische Krankheit, besonders im Frühjahre, und bei dem männlichen Geschlechte im Jünglingsalter. Sie macht hier öfters eine Metastase auf die Hoden, geht von den Hoden bisweilen wieder zurück, auf die Drüsen zurück u. s. f., und scheint in unsern Gegenden vornehmlich mehr als Symptom katarrhalischer Krankheit zu erscheinen, weniger als eine für sich bestehende. Der Charakter ist meistens asthenisch, die Entzündung nur mäßig, oft wegen des geringen Schmerzes als Entzündung kaum erkennbar, desto auffallender durch die Geschwulst der Drüsen, die oft von dem einen Ohr, unten um den Hals herum, bis zum andern Ohre sich erstreckt, wohl gar die Zunge in die Höhe hält, sich bis an den Rand der Vorderzähne verbreitet, und so den Kranken ziemlich verunstaltet.

Die Dauer der Krankheit ist unbestimmt. Sie dauert eben so gut mehrere Tage, 4 bis 7, bei dem einen, als mehrere Wochen ic. bei dem andern.

Der Ausgang ist eben so verschieden.

Außer dem erwähnten Uebergang in die Hodengeschwulst kann vollkommene Zer- und Vertheilung erfolgen.

Es kann aber auch ein heftiges Fieber, eine Entzündung anderer Theile eintreten.

Die Krankheit ist meistens so gelinde, daß wenig oder gar keine Arzneien, und ein gelind reizendes Verfahren, Verordnung schwacher schweißtreibender Mittel nöthig sind.

Ihre Ursachen sind ziemlich unbekannt.

Ein reizendes zertheilendes Pflaster auf die Drüsen zu legen, scheint für die gleichmäßige Erwärmung, und um eine Metastase nach den Hoden zu verhüten, sehr zweckmäßig.

3. B.

Rec. Empl. d. Melil.

— Saponac.

— Mynsicht. ana ꝑß.

Camphor. ʒi.

M. int. et Malax. c. Ol. petr.

q. S.

D. S. Den dritten Theil auf einmal zu appliciren.

Man sah auch schon, statt des Uebergangs auf die Hoden, das Gehirn mit einer Entzündung afficirt werden.

In diesem Falle dürfte der Rath einiger Aerzte zu befolgen seyn, durch ein auf den Hodensack gelegtes spanisches Fliegenpflaster eine Metastase dahin zu befördern; im Anfange wäre es gewiß das sicherste.

Einige empfehlen, auf die Geschwulst der Drüsen selbst ein spanisch Fliegenpflaster zu legen.

Mir scheint das Mittel zu reizend zu seyn. Das von mir empfohlne Pflaster läßt den Zweck glücklicher und sicherer erreichen.

Dagegen dürfte bei Kranken, die nicht das Bette und Zimmer hüten wollen, was bei dem gelinden, oft ganz unbemerkbaren Fieber leicht der Fall ist, eine bloße Bedeckung mit Flanell oder mit einem Kräutersäckchen, wozu sich dann

Rec. Fl. Chamom.

— Lavend.

Hb. Absinth. $\frac{3}{8}$ ana.

Camph. c. Spir. vin. aliquot gutt. adsp. $\frac{3}{j}$.

M. F. P. D.

am besten schicken würde, zu schwach seyn.

Beiläufig gesagt, so wird eine so entstandene Hodenentzündung ebenfalls behandelt.

Die Bräune der Organe des Schlingens.

Oder besser gesagt, die Entzündung derselben.

In so fern diese Entzündung andere Symptome, als die Entzündung der Werkzeuge des Athemholens hat, in so fern kann man einen größern Unterschied machen, als bis jetzt die Aerzte zwischen *difficilis deglutitio*, *dysphagia*, *parasyranche* u. s. f. machten. Freilich aber schwindet selbst er bisweilen, da Schlingen und Athemholen gleich sehr erschwert werden können, wenn die Entzündung in den Organen beider Funktionen gleichzeitig oder schnell nach einander eintritt.

Da es der Organe zum Schlingen, wie zum Athemholen, mancherlei giebt, da es keinesweges nöthig ist, daß alle zugleich von einer Entzündung ergriffen sind, so ergiebt es sich, daß es gar mancherlei Arten der Bräune geben kann, mag man sie sich nun als Entzündung der Organe des Schlingens oder des Athemholens vorstellen.

So kann denn die Entzündung der Organe des Schlingens das Zäpfchen, die Mandeln, die im obern hintern Munde liegenden weichen Theile, oder den tiefern Theil des Schlundes oder die Speiseröhre selbst begreifen. Indessen wird sich in Bezug auf den Sitz der Entzündung doch nur

die Entzündung des sogenannten Rachens oder Angina faucium;

die des Schlundes, oder A. pharyngis; und endlich

die der Speiseröhre als praktisch bewähren.

Die erstere erkennt man leicht, wenn man die Zunge mit einem Spatel niederdrückt, den Kranken gegen das Licht sitzen läßt, und so von oben, auf der Seite stehend hinein sieht. Die Mandeln, der Zapfen, die weiche Gaumendecke, der hintere Theil der Zunge können nun dabei insgesammt oder nur einzeln entzündet seyn. Uns kümmert dies in praktischer Hinsicht nichts.

Die Röthe, die Geschwulst, das Schmerzhafte des Schluckens, die Absonderung von Schleim, sind dann die in die Augen fallenden Merkmale, zu denen noch Trockenheit, Strecken im Ohre kommt, worüber der Kranke bei einem höhern Grade klagt.

Die zweite Art ist durch die Augen nur so weit zu entdecken, als sie noch im obern Theile des Schlundes ist.

Die Zufälle sind dabei schon heftiger. Röthe, Härte, Geschwulst ist größer, das Schlucken schmerzhafter, ja wohl gar gehemmt; wenigstens werden Flüssigkeiten leicht durch die Nase zurückgetrieben. Schlüpfrige feste Körper gehen noch eher hinunter. Bei jedem Versuch zum Schlucken und Verschlucken entsteht leicht ein Husten, der oft ziemlich heftig ist.

Die dritte Art kann nur noch durch die ihr eigenthümlichen Zufälle, nämlich den Schmerz, an irgend einer, längs dem Rückgrate befindlichen Stelle, das schmerzhaft, ja ganz unmöglich gewordene Schlingen erkannt werden.

Im Ganzen ist sie selten.

Noch wichtiger ist in praktischer Hinsicht ohne Zweifel die Eintheilung einer jeden Bräune in die sthenische oder asthenische.

Es giebt keinen Grad von Synocha, oder von Typhus, er sey so gering, oder so heftig, der sich nicht mit der Bräune vereinen, und so eine Krankheit eigner Art konstituiren könnte. Das leichteste Halsweh und das heftigste kann dort mit einer Synocha, hier mit einem Typhus vergesellschaftet seyn.

So entsteht die Eintheilung dieser Krankheit nach den verschiedenen Graden und nach der verschiedenen nächsten Ursache, und wir haben dann

- eine asthenische,
- feröse oder gelind asthenische,
- faulige bössartige.

Die erste zeichnet sich durch die Röthe, durch die lebhafteste Röthe, durch die Heftigkeit des Schmerzes, durch das alles aus, was als Vorläufer einer Sthenie und als Begleiter derselben überhaupt bedeutend ist.

Die zweite Art begreift alle die Bräunen unter sich, welche bei den ältern Schriftstellern unter den Namen feröse, schleimige, wässerige, falsche, karrhalische u. s. f. bekannt sind, und diesen einen Grundcharakter gemeinschaftlich haben, mithin auch nur eine Art in praktischer Hinsicht ausmachen.

Eine solche gelind asthenische Bräune hat ihren Sitz immer nur in dem eigentlichen Rachen, also in den

Mandeln, Zapsen, weichem Gaumen u. s. f. Die Geschwulst dabei ist groß, der Schmerz mäßig, und nicht mit der Geschwulst in Verhältniß. Eben so wenig die unbedeutende Röthe. Sie ist nicht immer auf beiden Seiten, nicht immer auf beiden Seiten gleich stark; sie wechselt auch wohl, von einer Seite zur andern übergehend. Mit katarrhalischen Beschwerden ist sie meistens vereint, und daher auch bei Personen häufig, die damit oft geplagt sind. Daher sieht man sie auch oft epidemisch, wenn die Bitterung eine solche Constitution begünstigt. Schwächliche Personen, solche, die ihren Hals verhärtet haben, leiden oft und heftig an dieser Bräune.

Die dritte Art, die faulige Bräune, ist auch unter dem Namen einer epidemischen, ansteckenden, nervösen, bössartigen häufig bekannt und furchtbar geworden. Es ist ein hoher Grad von Typhus, — Faulfieber mit diesem örtlichen Leiden.

Die Zufälle sind nicht immer von der Art, daß man die Gefahr daraus abnehmen könnte. Nur der Charakter des Fiebers kann dabei vor Irrthum sichern. Die Entzündung geht schnell in Brand über, die Geschwulst ist stark, aber nicht schmerzhaft. Die Farbe ist dunkelroth, bläulich, violettblau. Oft entstehen schon am zweiten Tage blei- oder aschfarbige Flecken, und zwar meistens zuerst auf den Mandeln. Es sind brandige Zerstörungen, Brandborken, oder besser, es werden solche unaufhaltbar, und aus ihnen dringt eine stinkende Feuchtigkeit, welche um sich herum frist, und oft aus Mund und Nase heraus fließt. Endlich sondert sich das Oberhäutchen an den Gaumendecken, Mandeln u. in großen Stücken ab, und bisweilen sind ganze Theile im Halse so zerstört worden. Der Brand darin hat dann das ihm überall Eigne, daß nun der Schmerz aufhört.

eigen-
irgend
das
hlingen

Zwei-
henia

von
nicht
eigner
id das
einem

nach
edenen

ch die
durch
e und

unter
Ma-
ka-
inen
h nur

Sig
den

Uebrigens ist natürlich die Krankheit sehr gefährlich und tödtet schnell, durch ihre Hestigkeit, oder langsam, indem sich kolliquative Durchfälle dazu gesellen, welche oft von der verschluckten Fauche herzurühren scheinen, oder sie geht in chronische tödtende Krankheit über. In jedem Falle erfolgt die Genesung sehr langsam, und ist ungewiß.

Ueberhaupt kommen solche brandige Geschwüre, wenn die Krankheit nicht bald tödtet, auch in den Lungen, in der Speise- und Luftröhre, ja selbst im Magen und Darmkanal zum Vorschein.

Dies dürfte das Charakteristische der Entzündung der Organe des Schlingens seyn, in so fern wir auf Sitz, Grad und nächste Ursache Rücksicht nehmen.

Was die Ursachen anbelangt, die dazu Veranlassung geben, so kann jede, die eine Entzündung veranlaßt, auch namentlich diese hervorbringen. Besonders haben Veränderungen der Temperatur, abwechselnde Wärme und Kälte mehr Einfluß darauf, als alle andere Theile, weil sie hier unmittelbar einwirken. Kinder, schwächliche Personen, solche, die den Hals sehr verärtelten, sind dem Uebel vornehmlich ausgesetzt. Der Ursprung der fauligen epidemischen ist noch ganz in Dunkel gehüllt.

Manche Krankheiten lassen diese Krankheit auch als ein charakteristisches Symptom erscheinen, z. B. das Scharlachfieber, die Blattern, die Masern, die Merkurialvergiftung, die Lustseuche u. s. f.

Der Ausgang der Krankheit ist entweder Zertheilung, was bei der gelindern asthenischen und sthenischen fast immer der Fall ist, oder Eiterung, oder Brand, (der letztere nur in der furchtbaren fauligen,) oder Verhärtung.

Die Eiterung erscheint ganz unmerklich, und der Absceß öffnet sich von selbst, oder man öffnet ihn mit einem dazu eingerichteten Instrument, statt dessen man auch nur eine Lanzette braucht, die bis an die Spitze unwickelt ist. Man sah auch, daß die Eiterung fistulöse Gänge bildete, die Knochen anfraß, eine Erstickung drohte u. s. f.

Die Verhärtung ward selten gefährlich, und schien mehr Vergrößerung zu bilden.

Tödtlich scheint die Krankheit minder an sich, als durch den Charakter und die Heftigkeit des Fiebers zu werden. Erstickung drohte sie allein öfters.

Die Heilung dieser Krankheit muß nothwendig einmal dem damit verbundenen Fieber, und wo dies mangelt — in gelindern Fällen — ihrem Charakter gemäß, und dann mit Bezug auf das örtliche Leiden behandelt werden.

Das Fieber ist Typhus oder Synocha in geringem, oder in höherm Grade. Seine Behandlung hat also keine Schwierigkeit.

Die Entzündung selbst ist von der Art, daß wir bequemer unmittelbar auf sie einwirken können, als auf andere Theile.

Bei der reinen syenischen also Bluteigel an den Hals, Blutausleerungen durch Scarifikation der Mandeln selbst mittelst einer bis an die Spitze unwundenen Lanzette, worauf man die Blutung durch Dämpfe, erweichende Bähungen, erweichende Umschläge befördert. Zu den Bähungen empfehlen sich vornehmlich Milch mit Pappelblättern (Hb. Malv.), mit Eibischwurzel, Feigen, und späterhin etwas Safran abgekocht.

Die dem damit verbundenen Fieber angemessenen kühlenden Mittel giebt man, mit schleimigen Stoffen verbunden, und lau, um den Husten zu verhüten. Solche

gelinde asthenische Abführmittel thun hier ofte ungemein viel, und schaffen schnelle Erleichterung, wahrscheinlich durch den Verlust an Säften im Darmkanale, der den Ueberfluß dort entfernte.

Die zweite Art der Bräune, nämlich die gelind asthenische, erfordert doch schon viel mehr Sorgfalt und Behutsamkeit; der Grad der Heftigkeit ist doch auch schon schwer auszumitteln, sowohl was das allgemeine Leiden, als was den Lokalen Zustand anbelangt.

Oft ist nur der letztere zu berücksichtigen, und dann pflegt das Uebel zwar nie gefährlich, aber desto hartnäckiger zu seyn.

Wir lassen dann aromatische, gelind reizende Mittel zum Gurgeln appliciren. Namentlich Salbey, Gerste, Fliederblumen und dergl. mit Salpeter bereitet, mit Sauerhonig, mit Rosenhonig und dergleichen versüßt.

Wo das Uebel wirklich chronisch und mit großer Erschlaffung, großer Schleimabsonderung verbunden ist, empfehlen sich zu solchen Gurgelmitteln vornehmlich die Tormentille, die Bistorta, der Maun.

3. B.

Rec. Hb. Salv. ℥ij.

Infunde:

Aq. ebull. ℥xij.

In Colat. Solv.

Alum. crud. ℥j.

Tunc. add.

Spir. Cochlear. ℥ij.

Mel. rosar. ℥β.

D. S. Aller drei Stunden zum Gurgeln oder zum Einspritzen zu gebrauchen.

Das Einspritzen hat bei Kindern, bei großer Schleimanhäufung, bei großem allgemeinem Uebelbefinden den Vorzug, in wie fern es den Schleim durch die mechanische Kraft des Spritzens entfernt.

Außerlich wendet man dann nun ebenfalls alles an, was diese asthenische Entzündung dadurch beendigt, daß es den geschwächten Theilen ihre Normalstärke wieder giebt.

Hierhin gehören dann reizende Salben in den Hals eingerieben oder um den Hals herumgeschlagen, z. B. ein Oleum camphoratum.

Rec. Ol. olivar. rec. ℥j.

Spir. ammon. c. ℥ss.

Camph. ℥ij.

Opii pur. ℥j.

M. Solv. terendo exact. D. S.

Den dritten Theil auf Flanell zu tröpfeln.

Oder das Linimentum volat. nach englischer Art bereitet, mit Seife, bekannt unter dem Namen: englisches Spodeldoch, das in unsern Apotheken schon hier und da officinell wird, und es wegen seiner Reinlichkeit sehr zu werden verdient, da es mit viel größerer Wirksamkeit vereint ist, als das gewöhnliche officinelle Linimentum volatile hat.

Ein reizendes Pflaster, wie das unter der Rubrik: Entzünd. der Speicheldr. No. 26. kann zumal dann empfohlen werden, wenn das Uebel in den Mandeln chronisch ist.

Wie gesagt, das Uebel ist nicht gefährlich, und wird geheilt; aber es ist so häufig zur Wiederkehr geneigt, daß es wirklich mehr Kunst erfordert, diese zu verhüten, als es zu heilen.

Da unterdrückte Ausdünstung, Empfindlichkeit und Empfänglichkeit für jeden kleinen Wechsel der Temperatur die gewöhnlichste Veranlassung dazu ist, so besteht das Hauptmittel zu Erreichung des letztern Zweckes in allmählicher Entwöhnung von der Wärme und Gewöhnung an den Eindruck der Kälte.

De Moneta hat über die Heilung der katarrhalischen Krankheiten und namentlich auch dieser Art von Halsentzündung, in so fern sie allein durch die Anwendung der Kälte geschieht, sehr viel Richtiges mitgetheilt, so weit er auch in theoretischer Hinsicht von uns abweicht.

Das Gurgeln mit kaltem Wasser, worin, um die Kälte zu vermehren, Salpeter aufgelöst worden ist, ist ihm ein Hauptmittel zur Heilung.

Sicherer ist es noch ein Hauptmittel zur Verhütung. Man muß Personen, die zu solchen Beschwerden geneigt sind, den Rath geben, täglich fleißig mit kaltem Wasser zu gurgeln, kaltes Wasser in die Nase zu schlürfen, und in den Mund zu ziehen, um es dann, wenn es erwärmt ist, wieder auszuspeien, den Hals allmählig an kaltes Waschen zu gewöhnen, und ihn leicht gekleidet zu tragen. Je mehr er verwahrt wird, desto größer wird die Ausdünstung, desto leichter wird sie durch das kleinste kühle Lüftchen unterbrochen.

Die dritte Art der Halsentzündung in den Organen des Schlingens ist die gefährlichste, und die Heilung gelingt nur durch den unbeschränkten Gebrauch alles dessen, was das Faulfieber heilen kann, mit dem vereint, was das örtliche Leiden erfordert.

In Hinsicht des letztern hat man vornehmlich, wie bei allen asthenischen Entzündungen, das Quecksilber innerlich und äußerlich von der größten Wirksamkeit gesehen.

Man muß es nur in Verbindung mit andern zweckmäßigen Reizmitteln in großen, in häufigen Gaben reichen, um einen Speichelfluß zu erregen.

Man sehe darüber Th. I. S. 133 und S. 157 nach, wo auch die Anwendung reinigender Mittel in Hinsicht der ergriffenen Stellen im Halse erörtert ist, zu denen man ohne Mühe noch leicht ein Duzend andere hinzudenken kann. Es kommt weniger auf eine Auswahl, als auf eifrigen und ordentlichen Gebrauch der hier wirksamen Mittel an.

Die Entzündung der Respirationsorgane.

Es trifft sich oft, daß diese und die des Schlingens zusammen und gleichzeitig entzündet sind; in dieser Hinsicht könnte die Entzündung beider ein Genus ausmachen, wovon sie Species wären.

Indessen hat dies Leiden dieser denn doch nicht allein in Hinsicht des Sitzes, sondern auch der Zufälle selbst, Eigenthümliches genug, um die empfohlne Art der Auf- und Einführung wenigstens brauchbar zu finden.

In Hinsicht des Sitzes kann diese Bräune oben im Kehlkopfhalse,

oder im Kehlkopfe,

oder in der Luftröhre,

oder in den Luftröhrenzweigen

ihren Sitz haben, den Fall nicht zu erwähnen, wo die ganze Luftröhre entzündet ist.

Die erste Art pflegt am ehesten mit der ersten Art der Entzündung der Organe des Schlingens vereint zu seyn. Sie fällt in die Augen, wenn man den Mund untersucht. Der Kehlkopfdeckel ist dann roth, geschwol-

ten, hervorragend, und dadurch wird dann nun auch die Funktion der Luftröhre erschwert, nämlich Athemholen, Sprechen, Schlucken zc., namentlich ist die Sprache rauh, schmerzhaft, und Husten gesellt sich immer dazu.

Die zweite Art kann man nicht sehen; der Kranke weiß aber den Schmerz deutlich zu bezeichnen, und dadurch sowohl, als durch die Erschwerung und das Schmerzhaftes des Sprechens, Athemholens, Hustens, Schlingens, giebt sich die Krankheit genau zu erkennen. Wenn das Uebel einen hohen Grad erreicht, so ist das Athemholen mit entsetzlicher Angst und Schwierigkeit verbunden. Der Schmerz nimmt dann bei jeder Bewegung zu, die Sprache ist rauh, hohl, auf irgend eine Art entstellt.

Die dritte Art wird weniger durch die Heftigkeit der Zufälle erkannt. Das Geständniß des Kranken, es sey tiefer unten ein fixer Schmerz da, und seine heisere Sprache bezeichnen das Uebel.

Die vierte Art ist noch schwieriger zu erkennen. Der Schmerz ist hier unter dem Brustbeine meist stechend, mit geringer Beschwerde des Athemholens.

Uebrigens darf man sich nicht wundern, daß auch ohne Theilnahme des Schlundes, bei der zweiten und dritten Art das Schlucken sehr erschwert seyn kann. Vorzüglich ist es bei der zweiten Art der Fall. Der Kehlkopf ist äußerst schmerzhaft. Alles, was bei ihm vorbeigeht, muß ihn drücken, reizen, muß ihm schmerzhaftes Empfindung erregen. Deswegen pflegen die Kranken das Schlucken eben so meiden, als ob sie eine Entzündung des Schlundes selbst hätten. Je weiter unten in der Luftröhre die Entzündung sitzt, desto weniger ist das Schlingen schmerzhaft.

Die Schwierigkeit des Athemholens läßt dann das Gesicht roth, aufgeschwollen werden, die Augen treten

aus dem Kopfe, die Adern am Halse schwellen auf. Die Kranken scheinen oft an der größten Schwäche zu leiden. Nun, das kann seyn; nur lasse man sich nie durch die Symptome allein führen; denn nicht selten ist alles dies nur Folge des so sehr erschwerten Blutumlaufs und Rückganges desselben.

In praktischer Hinsicht ist dann auch diese Einteilung nach dem verschiedenen Sitze der Krankheit weniger werth, ob sie schon nicht ganz zu übersehen ist, als die, welche sich auf den Charakter derselben gründet, und dann diejenige, welche von den derselben oft wesentlichen Formen, Erscheinungen hergenommen ist.

In Hinsicht des Charakters bleibt uns nur die Erwähnung des sthenischen oder asthenischen zu bemerken. Allerdings muß er in der Behandlung überhaupt leiten; jedoch gilt eine genaue Aufmerksamkeit auf die Symptome hier mehr, als in tausend andern Krankheiten, weil sie allein von der zu besorgenden Gefahr Notiz geben können.

Mehrere darauf hin angenommenen Arten der Bräune sind nämlich äußerst gefährlich, und nur durch Erkenntniß der Art im ersten Anfange wird diese Gefahr gemindert.

Sie zeigen nämlich eine diesem Organe, wenn es entzündet ist, mehr, als andern eigene Erscheinung, die Ab- und Aussonderung einer bald serösen, bald schleimigen, bald lymphatischen Materie, die sich zu Häuten gestaltet, die Gefäße erscheinen läßt, die das Athemholen bis zur Erstickung erschwert, u. s. f.

So hat man denn folgende Arten von Entzündung der Luftröhre.

1) Die seröse; Begleiterin eines gewöhnlichen, gutartigen Katarths, begleitet vom Auswurf einer au-

11. Bd.

3

fangs mehr wäßrigen, späterhin festeren, consistenten Materie. Bei gehöriger Sorgfalt, und wenn sie nur nicht zu oft wiederkehrt, ohne Gefahr.

2) Die bößartige Bräune.

3) Die häutige Bräune. Eine furchtbare Kinderkrankheit. Erwachsene leiden wenigstens äußerst selten an ihr, während jene davon epidemisch, ob schon auch sporadisch, ergriffen werden. Der Hauptcharakter ist die Formirung einer polipösen Masse, bei mäßiger Entzündung. Da dadurch die Luftröhre verengert wird, so nimmt auch die Stimme sonderbare Veränderungen an. Sie wird pfeifend, gleicht dem Geschrei eines Huhnes.

In kalten, feuchten Herbst- und Frühlingstagen tritt sie meistens bei mehreren Kindern (epidemisch) zugleich ein, und ist mit einem remittirenden Fieber vereinigt. Vormittags ist dieses gelinder, Abends heftiger. Die Kinder sind weinerlich, unruhig, ängstlich.

„Sie klagen, sagt Jahn *), über ein stumpfschmerzliches Gefühl am Luftröhrenkopfe; der Husten ist gleich anfangs ziemlich heftig, katarrhalisch, und so, als ob die ganze Brust voll zähen, aber bewegliche Schleimes wäre, und von demselben zersprengt werden sollte. Der Ton des Hustens ist verschieden; er kann eine ganze Tonleiter hindurch gehen; manchmal ist er tief und hohl, wie eine Bassstimme, manchmal klingend und pfeifend, hoch im Discante; ich habe ihn jedoch mehr bellend, als krähehend gefunden. Der Kranke athmet mit Mühe; sein Athem ist kurz, ängstlich, geschwind, pfeifend, und mit einigen Hustenabsätzen unterbrochen. Der Ton der Respiration ist jedoch auch verschieden, bald zischend, bald kreischend oder krähehend. Die Stimme ist rau, heiser,

*) Kinderkrankh. S. 363.

gleichsam getheilt, der Kranke spricht mühsam, hastig, und sowohl beim Sprechen, als beim Trinken wird der Husten am ersten rege. Beim Sprechen, Rufen, Schreien ist das Krähende, was man bei dieser Krankheit beobachtet hat, am deutlichsten. Die Kinder uriniren auch viel, theils dünnen, blassen, theils trüben, morkigen Urin.«

»Beim Steigen der Krankheit nimmt das Gesicht des Kranken ein ganz eigenes Ansehen an; es wird bläulich, bleifarben, gleichsam marmorirt; es wird aufgetrieben, mit klebrigten Schweißsen überzogen, die Halsadern schwellen an, der Kranke biegt den Kopf zurück, den Hals hervor, der Hals schwillt an, die Halsadern werden herausgetrieben, der Odem geht heftig, schnaubend, zu den Nasenlöchern heraus, Pfeifen im Athem nimmt dergestalt zu, daß man es einige Zimmer weit, auch bei verschlossnen Thüren, hören kann, die Unruhe und Angst steigt aufs höchste, — es ist ein schrecklicher Zustand.«

»Weiterhin kommt wohl Würgen oder Brechen und unwillkürlicher Urinabfluß bei jedem Hustenanfall, das Athemholen wird immer kürzer und kleiner, der Kranke athmet mit dem Zwergfelle, der Unterleib wird nach innen gezogen, die Krankheit macht keine Remissionen mehr, der Schleim scheint dabei immer aufgelöster zu werden, die Brust röchelt, und der Kranke stirbt bei vollem Verstande an Lähmung der Lungen.«

Die Erkenntniß der Krankheit kann allein Hoffnung eines günstigen Ausgangs geben; das, was diese begründet, mußte daher in einem genauen Detail mitgetheilt werden.

Das Millarsche Asthma wird zwar ebenfalls mit hierher gerechnet, jedoch nur wegen der Ähnlichkeit in den Beschwerden; nächste Ursache, und das wesentliche

Symptom der erstern, nämlich Aussonderung von Lym-
phe, mangelt hier ganz. Demohngeachtet wird sie nicht
immer davon zu unterscheiden seyn, und selbst die besten
Ärzte, die größten Diagnostiker haben sie schon mit ein-
ander verwechselt. In Hinsicht der Erkenntniß kann allein
der Umstand leiten, daß die Zufälle der häutigen Bräune
anhaltend, bei dieser Krankheit periodisch, inter-
vallenweise erscheinen. Dort werden die Erscheinun-
gen durch Ausschwitzung von Lymphe in der Luft-
röhre, hier durch krampfhaftes Zusammenschnü-
ren zuwege gebracht; dort ist Entzündung, hier
Krampf. Selbst die Behandlung ist wesentlich verschie-
den. Nur die stärksten antispasmodica, die stärksten Reiz-
mittel, Opium, Belladonna, Moschus, vermögen hier
etwas auszurichten, während dort Blutegel, emetica,
Stoffe, welche die Ausleerung und Entleerung der Luft-
röhre bewirken, allein Hoffnung geben.

Nur in so fern die Ähnlichkeit der Zufälle dazu
Anlaß giebt, darf man demnach das Millarsche
Asthma in eine Rubrik unter der häutigen Bräune
aufführen, zu der wir denn jetzt, nach dieser Abschwei-
fung, so wie zu der gefahrlosen katarrhalischen re-
zurückkehren.

Die Ursachen sind dieselben, welche Entzündung
der Organe des Schluckens erzeugen.

Was den Ausgang jeder solchen Entzündung anbe-
langt, so ist bei der katarrhalischen Zertheilung
der gewöhnlichste; doch kann auch eine Eiterung erfol-
gen, und dann haben wir eine sogenannte phthis. trachea-
lem, an der so manche, und jetzt mehr, als sonst, ster-
ben, welche häufig von Katarrhen heimgesucht werden.

Die häutige Bräune läßt es selten bis zur Eite-
rung kommen, weil der Kranke bis dahin schon erstickt
oder geheilt ist.

Die Heilung richtet sich nach dem Charakter der Krankheit, wie immer.

Bei der katarrhalischen kann die Entzündung theils bald gelind sthenisch, theils bald gelind asthenisch seyn.

Im erstern Falle dienen dann kühle Luft, kühlende, säuerliche Getränke, kurz, alles, was gegen einen gelinden Grad der Synocha im ersten Theile aufgestellt worden ist; mit einem heftigen wird man es selten zu thun haben.

Im zweiten Falle, der auch meistentheils nur im gelinden Grade da zu seyn pflegt, dienen dann vornehmlich die gelinden diaphoretica, als Reizmittel, welche der Veranlassung des Uebels, verminderte Ausdünstung, entgegen arbeiten.

Was indessen die mit wahrem Typhus nervöser oder fauliger Art verbundene Bräune anbelangt, so versteht es sich, daß hier die Behandlung ganz diesem Charakter gemäß seyn muß. Dertlicher Weise können wir dagegen weniger thun, als bei der Entzündung der Organe des Schluckens; nur allein mittelst reizender Dämpfe und reizender Salben u. läßt sich dagegen etwas anrichten. Sind aber dagegen die erstern nur einigermassen dem örtlichen Uebel nicht angemessen, so pflegen sie den Husten rege zu machen. Es bleiben uns dann nur die reizenden Salben, Bähungen, Pflaster, Umschläge, und dergleichen nützlich, zu denen wir schon in der Entzündung der Organe des Schluckens einige erwähnt fanden, wozu denn noch hier etwa folgende gesetzt werden dürften.

Senfmehl mit Weinessig zu einem Brei gemacht.

Das spanische Fliegenpflaster.

Diese Salbe:

Rec. Ungt. neapolit. s. tereb. ℥j.

Ol. menth. crisp. d. ℥j.

M. D. S.

Einen Kaffeelöffel aller vier Stunden in den Hals einzureiben.

Das nervöse oder faulige Fieber bleibt die Hauptsache, und die Behandlung von diesem ist mitgetheilt.

Viel mehr Künstliches erfordert die häutige Brandne, wenn ihre Heilung nur einigermaßen mit Hoffnung eines guten Erfolgs unternommen werden soll.

Nur während der ersten vier und zwanzig Stunden läßt sich dieses bewirken.

Alles scheint bei dieser Krankheit anzuzeigen, daß eine wahre Entzündung, d. h. eine sthenische, vorhanden sey; so verschieden auch übrigens die Meinung der Aerzte über ihren Charakter ist, so kommen doch fast alle über diese Eigenthümlichkeit überein.

Nur bei einer kräftigen antisthenischen Behandlung scheint daher Hülfe zu erhalten zu seyn.

Diese muß aber frühzeitig angewendet werden.

Sie muß in gehörigem, starkem Grade Statt finden.

Blutentleerungen aus dem Kehlkopfe, aus der Luftröhre sind dazu die ersten Vorkehrungen. Man veranlaßt sie am besten und kräftigsten durch vier bis sechs Bluteigel; während die Kinder schlummern, während man diesen schlummernden Zustand auch wohl durch ein Opiat erzeugt, läßt man einen um den andern ansaugen. Diese Bemerkung ist darum wichtig, weil die Kinder eigenfin-

nig, unleidlich genug sind, um sich dem Ansaugen zu widersetzen, deswegen zu weinen ic., und so den Husten vermehren, was die Gefahr selbst beschleunigt.

Wo durch das erwähnte Hinderniß das Ansaugen der Blutegel ganz verhindert wird, bleibt nichts übrig, als Schröpfköpfe im Nacken, oder Aderlaß am Arme.

Die Schröpfköpfe setzt man zwischen den Schultern und Nacken.

Werden aber diese Blutausleerungen nicht in den ersten Stunden, nicht in den ersten sechs Stunden, nach Ferriar, unternommen, so schaden sie nur, und nützen nichts mehr; die heftige Entzündung ist dann in indirekte Schwäche übergegangen.

Nach dem Aderlassen oder der Blutentleerung empfiehlt Lentin ein Blasenpflaster zwischen den Schultern, oder in der Gegend des Kehlkopfes die Einreibung der Werlhoffischen Kratzsalbe.

Sie besteht:

Rec. Ungt. pomat. ℥i.

Merc. praecipit. alb. ℥i.

M. S. Ungt. D.

Zahn glaubt, daß, statt ihrer, auch das Ungt. Neapolit., oder die Cirillische Salbe angewendet werden kann.

Die letztere wird verschrieben aus:

Rec. Axung. porcin. ℥i.

Merc. subl. corr. opt. pris. ℥i.

M. düm per XII. hor. subterat.

D.

Er selbst hat öfters mit dem Merkur das Antimonium in folgender Formel verbunden:

Hals

aupt-
st.räu-
mung

nden

eine
nden
erste
über

lung

n.

statt

der
ver-
eichs
man
piat
diese
fün-

Rec. Ungt. rosaf. ℥j.
Calom. ℥ß.
Tart. emet. ℥j.

M. D. S.

Aller 2 bis 3 Stunden etwas einzureiben.

Gewöhnlich entstand ein Ausschlag darnach, der eine Erleichterung zu machen schien.

Man stoße sich nicht an die Empfehlung dieser reizenden Mittel, die der Theorie, die wir von der Krankheit fasten, zu widersprechen scheinen. Ob die letztere richtig ist, steht dahin. Die Erfahrung spricht für dies Verfahren, und sie gilt mehr, als die Theorie in einer so gefährlichen, nicht langes Bedenken gestatteten Krankheit. Was übrigens die Blasenpflaster anbelangt, so kommt der Gegenreiz im Anfange, die Ausleerung von serösen Feuchtigkeiten, wenn sie eine Eiterung hervorbringen, späterhin in Betracht, und so läßt sich die Anwendung derselben mit der Meinung, die Krankheit sey ursprünglich sydenisch, recht gut vereinigen.

Innerlich gab Lentin seinen Kranken eine Mischung von Ammoniakmilch mit Senegawurzel-Aufguß und Salpeter.

Und Larrey, der Bruder des berühmten Wundarztes der vormaligen französischen Garde, die Schwefelleber zu 10 bis 15 Gran aller 2 Stunden. Die letztere ist denn auch von deutschen Ärzten häufig versucht, oft gut, oft aber auch, wie hier fast alle Mittel, hülflos erfunden worden.

Jahn, der Ansicht getreu, das Uebel sey Ethenie, im Anfange Emulsionen von Salpeter und Salmiak. Wenn ihn denn aber das Dringende der Symptome, namentlich die Beobachtung des krähenden Tones, schon jede Hoffnung zur Zertheilung benahm, und das Ausschwitzen der Lymphe schon gewiß machte, dann griff er ebenfalls zu Senega. Er empfiehlt:

Zu den Brechmitteln empfehlen sich vornehmlich der weiße Vitriol, die Speckuanha.

Es wird der Kranke von der augenscheinlichen Lebensgefahr gerettet, oder er stirbt, was auch bei aller Sorgfalt und Mühe nicht stets zu verhüten ist.

Wird er gerettet, so endigt sich dann die Kur damit, daß man gelinde, stärkende, bittere Mittel, nährende, schleimig bittere Mittel reicht, um allmählig den Tonus der Respirationsorgane wieder herzustellen.

Isländisches Moos mit Milch, bittere Pflanzenaufgüsse, und eine passende Diät empfehlen sich dafür, nebst dem Genusse reiner Luft, vieler, mäßiger Bewegung im Freien, am besten.

Man hat auch die Eröffnung der Luftröhre vorgeschlagen.

Das Ganze ist indessen gewiß eine unnütze und doch gefährliche Operation, die jetzt von den besten Aerzten nicht mehr geachtet wird.

Was die Heilung des Millarschen Asthma anbelangt: so mag sie, da die Erkenntniß, die Charakteristik des Uebels schon beigelegt wurde, denn auch hier in der Kürze folgen.

Es bleiben nur die krampfstillenden Mittel, die für sie als allgemein anwendbar und nützlich gehalten werden können. Hirschhornsalz, Hirschhornliquor, Salmiakgeist, Belladonna, Zinkblüthen, Hyosziamusextract, Baldrian-, Bernstein-, Dippelsöl, Rajeputöl sind hier die wirksamsten Mittel, wozu noch Moschus und Opium und Benzoeblumen gerechnet werden dürfen.

»Alles, bemerkt Nahn darüber, muß in gemäßigten Gaben gereicht, aber doch öfterer wiederholt werden. Es würde, besonders bei den so stark auf das Sensorium wirkenden Mitteln, wie z. B. der Belladonna, dem Bilsenkraut, dem Mohnsaft sehr ungerecht seyn, die Gaben bis zu dem starken Effekte des Flimmerns vor den Augen, des Schwindels, der Schläfrigkeit u. zu erhöhen.«

»Ich würde den Anfang der Kur zuförderst mit Bilsam und Hirschhornsalz machen, und abwechselnd mit diesen den Hirschhorn- und anisirten Salmiakgeist nehmen lassen. Sollte die Krankheit darauf keine größern Remissionen und schwächern Anfälle machen, so würde ich zu den Zinkblumen und der Belladonna übergehen. Diesen könnte jederzeit das drittemal ein oder ein paar Tropfen Mohnsafttinktur interponirt werden. Setzen endlich die Anfälle immer mehr aus, machten wohl gar Intermissionen, so würde die rückständige allgemeine Schwäche am besten mit China und Valerian, Angelika, Schlangenwurzeln, und dergl. bezwungen werden.«

„Dabei, glaube ich, darf eine äußere schickliche Behandlung nicht aus den Augen gelassen werden. Ich rathe vornehmlich, gleich nach dem ersten Anfalle, zu flüchtigen Einreibungen in die obere Gegend der Luftröhre. Hierzu dienen Einreibung des flüchtigen Linimentes mit und ohne Kampher, die balsamische Einreibung aus peruvianischem Balsam, in höchst rectificirtem Weingeiste aufgelöst, Vitrioläther mit flüchtigen, wesentlichen Oelen, z. B. Valerian-, Pfefferminz-, Bernsteinöl, Hoffmannischer Liquor und Kantharideneffenz mit und ohne Mohnsafttinktur, und ähnliche Compositionen. Auch werden Einreibungen auf das Rückgrat gewiß nicht überflüssig seyn. Sie können theils aus den genannten Mitteln, theils aus Spick- oder Terpentindöl mit Altheesalbe zubereitet; theils kann der Rücken mit trocknen, durchräuchernten Flanellappen gerieben werden.“

»Ich empfehle auch reizende Umschläge, Senf und Sauerteig, Meerrettig, Zwiebeln, mit Essig und Salz, Kantharidenpflaster, in der Nähe des afficirten Orts angebracht, nicht allzu groß gemacht, nicht allzu lange liegen gelassen, und fleißig mit den Stellen gewechselt u.«

»Zimmer gehört aber viel Glück dazu, solche Kranke zu heilen.«

Es giebt auch eine unächte häutige Bräune.

Dergleichen hat Hecker beobachtet, und in Hufeland's Journ. IX. Bd. 3. St. beschrieben.

Sie scheint indessen mehr eine Verwechslung mit dem Millarschen Asthma, oder wenigstens keine ihrem Ursprung nach davon ganz verschiedene Krankheit gewesen zu seyn.

Es complicirt sich auch wohl die häutige Bräune mit dem Millarschen Asthma.

Die Heilung eines solchen Falles hat nicht allein noch mehr Schwieriges, sondern kann auch nur nach den Regeln der allgemeinen Therapie bewirkt werden. Die Erkenntniß ist äußerst schwierig, weil alle diese Krankheiten selten sind, mithin der praktische Blick dabei wenig so geübt werden kann, sie gleich als das, was sie sind, aufzufassen. Die Heilung ist wieder darum äußerst schwierig, weil sie nur im allerersten Stadium mit Glück versucht wird, und späterhin alles mehr ein Verdienst des Zufalls, denn der Kunst ist.

Auch die Entzündung der Respirationsorgane kann, statt eine eigene Krankheit selbst zu konstituiren, d. h. statt idiopathisch zu seyn, nur als Symptom, als Folge eines andern Zustandes dominiren, z. B. mit venerischer

Krankheit, mit Scharlach, Blattern, Masern-Ausschlag sich vereinigen. Mit den Masern ist das vorzüglich der Fall. Die Entzündung erscheint dann meistens als feröse, als gelinde sphenische. Die Behandlung und Heilung der Hauptkrankheit heilt dann meistens auch dieses Symptom; aber das letztere fordert doch auch, wenn es heftig ist, die örtlichen zweckdienlichsten Mittel, als Umschläge, Einreibungen &c.

Nuthenrieth in Tübingen nimmt den Cr oup und das Millarsche Asthma für Eine Krankheit an, und will denn beide Krankheiten nur mit Quecksilber und Essigklystieren behandelt wissen. Gleich nach dem Ausbruche, nach dem Froste, gab er einem fünf- bis sechs-jährigen Kinde einen Gran Merc. dulc. mit Magnesia, zwei Gran, und eine Drachme Zucker. Erfoderte es die Heftigkeit des Fiebers, so wurde alle halbe Stunden, ja alle 20 Minuten so ein Pulver von ihm gereicht. Klei- nere Kinder erhielten die Hälfte, das Drittel eines sol- chen Pulvers. Er setzte, nahm die Krankheit die Form des Millarschen Asthma an, dem erwähnten Pulver einen Gran salzsaure Schwererde zu. Er will auf diese Art 30 Kinder hergestellt haben, und nur, wenn die Krank- heit auf ihrer Höhe ist, wenn man nicht die Zeit abwar- ten kann, wo das Quecksilber wirken würde, verbindet er Essigklystiere damit. Er läßt zu einem halben Pfund Kleienabjud so viel Löffel starken Weinessig nehmen, als das Kind Jahre hat, und dies täglich dreimal, ja auch wohl noch öfterer, appliciren.

Je kleiner Tübingen ist, je seltner doch die Luströh- renentzündung in dieser Form ist, je einseitiger manche seiner Ansichten über die Wirkungsart seiner Arzneimittel ist, desto behutsamer muß man besonders auch darum mit dem Glauben daran seyn, weil im Anfang alle die Lei-

den der Respirationsorgane der Kinder auffallen, die Aehnlichkeit mit einander haben und sich erst späterhin genauer bezeichnen lassen, was nun, schwinden sie, oft von der Natur, durch schnellen Wechsel der Witterung geheilt, zu tausend falschen Schlüssen über die Wirksamkeit einer Methode giebt.

Sein Verfahren findet man in den 1807 erschienenen Versuchen für praktische Heilkunde &c.

Wie man zu der Bräune auch eine Erschwerung des Athemholens, durch Krampf (nervöse Bräune), des Niederschluckens, durch dieselbe Ursache, oder durch Lähmung (paralytische Bräune) zählen konnte, ist mir unbegreiflich. Eben so gut könnte man den Sticfluß, das Asthma convulsivum, zu der Pneumonie, die Lähmung der Schenkel zu der Entzündung der Muskeln desselben &c. rechnen. Ich spreche hier von diesen Leiden gar nicht, und würde sogar das gleichfalls hier nicht am rechten Orte eingeschaltete Millarsche Asthma zu ihnen verwiesen haben, wenn dies und die häutige Bräune nicht gar zu übereinstimmende Symptome hätte.

Die Brustentzündung.

So leicht der Charakter dieser so häufigen Krankheit dahin festgestellt wird:

» Es sey dieselbe ein allgemeines Fieber mit Entzündung der Lungen, oder der Rippenhaut, oder der Lungen und Rippenhaut zusammen; «
so wenig wird diese denn doch in allen Fällen leicht erkannt.

Alle die Erscheinungen nämlich, durch welche wir sie erkennen, können auch von andern Ursachen erzeugt werden.

Es können dieselben in so geringem Grade da seyn, daß man sie leicht übersieht.

Bei den asthenischen Entzündungen dieser Theile ist das am häufigsten der Fall; wie manche Lungenschwindsucht entstand aus einer solchen von Kranken nicht geahndeten Entzündung, wegen der er gar nicht einen Arzt nöthig zu haben glaubte!

Das Nichterkennen wird vom Arzte in unzähligen Fällen vermieden werden, wenn er sich folgende Regeln fest einprägt.

1) Brustentzündungen sind unter allen die gewöhnlichsten;

2) mit einem vorhandenem Fieber, sey es von welcher Art es wolle, vereinigen sie sich am häufigsten;

3) wenn bei einem vorhandenen Fieber der Kranke nicht frei und tief einathmen kann, sondern nur bis auf einen gewissen Grad, und über diesen hinaus nicht, ohne Schmerz, Beklemmung, Husten zu bekommen, welcher letztere den Schmerz vermehrt: so kann an einer Entzündung der Brust nicht gezweifelt werden. Vorzüglich charakteristisch ist der Husten, und der durch diesen dann auch immer erweckte Schmerz.

Ohngeachtet also Beklemmung oder erschwerte Respiration, Schmerz und Husten die wesentlichen Symptome jeder Brustentzündung sind, die nur durch den Grad, die Heftigkeit differiren, und daher bald geschwind in die Augen fallen, bald eine genauere Aufmerksamkeit erfordern, so giebt es, zumal in den stärker ausgebildeten Graden der Krankheit, noch viele andere, die die Erkenntniß beleichtern, erleichtern, erweitern. Nur muß man nicht erwarten, daß sie alle da sind, daß sie immer da sind.

Hierhin gehören denn

Auswurf; er erfolgt am zweiten oder dritten Tage, auch wohl erst nach dem dritten Tage, und besteht in

Blut, was jedoch selten ist, oder in dünnem Schleim, der mit Mühe, nach vielem Husten und in geringer Menge losgeht, oder in einer festen, consistenten, coagulablen, fast polypösen Materie, oder in einer dicken, eierartigen, mit Blutstreifen vermischten Materie, die nun stinkend, dunkelbraun, schwarz gefärbt seyn kann, wenn die Pneumonie mit Faulfiebertyphus vereint ist.

Geräusch beim Ein- und Ausathmen; wenn nämlich die Bronchien voll Schleim stecken.

Beschwerliches Liegen auf der einen oder auf beiden Seiten. Selten kann der Kranke auf beiden gleich bequem liegen, meistens nur auf der einen oder auf dem Rücken.

Unruhe;

Angst;

Vollheit;

Inneres Brennen, und dergl. Die Heftigkeit der Entzündung entscheidet über solche Zufälle eben so sehr, als der Charakter des Fiebers.

Schmerzen in dem Körper überhaupt, in allen Gliedern.

Trockenheit im Munde, im Halse, und damit vergesellschafteter Durst.

Der Puls hängt zu sehr von der Beschaffenheit des Krankheitscharakters ab. Bald ist er voll, bald hart, bald klein, bald zitternd, bald zusammengezogen. Je mehr der Kreislauf des Bluts beengt, gestört, erschwert ist, destomehr weicht er von der natürlichen Beschaffenheit ab. Aber man sieht auch daraus, wie wenig unsere Vorfahren Recht hatten, da sie ihn als so wesentlichen Führer annahmen, ihn, der doch selbst ein Symptom an-

derer Symptome ist, von jedem beherrscht wird. Wer ihn freilich immer und genau beobachtet, kann allerdings durch ihn und die Vergleichung desselben mit den übrigen Symptomen oft mehr Licht bekommen.

Der Athem ist heiß. Freilich nur bei starken Entzündungen.

Das Gesicht ist bald roth, bald blaß, bald gelblich.

Der Urin ist wenig roth, oft trübe.

Schweiß mangelt selten, zumal an den obern Theilen.

Die Zunge ist trocken, roth, geschwollen, aufgespalten u., jedoch das alles nur bei hohem Grade der Entzündung.

Der Kopf schmerzt ziemlich heftig, theils wegen des Dranges des Blutes dahin, dessen Umlauf so erschwert ist, theils späterhin wegen des heftigen Hustens.

Die Augen sind aus denselben Ursachen glänzend, hervortretend.

Der Unterleib ist gespannt.

Neigung zum Erbrechen, Würgen, Ausbrechen einer galligen Materie unter vieler Angst und vielem Schmerz, fehlt dann selten.

Der Geschmack ist dann schon vorher bitter, gallig.

Der Appetit mangelt deswegen.

Phantasieen, Zuckungen, Durchfall, noch gewöhnlicher aber Verstopfung ist dann doch auch gewöhnlich.

Bei starker Entzündung hebt sich auf der Seite, wo die Entzündung ist, das Brustgebäude während des Einathmens nicht so hoch.

Wie gesagt, diese zufälligen und die vorher erwähnten wesentlichen Erscheinungen lassen einen hohen Grad der Pneumonie nicht verkennen. Bei einem geringern aber fehlen so viele, und die übrigen sind so schwach, so leicht auch in andern Ursachen begründet zu denken, daß nur die wesentlichen zur Erkenntniß führen können.

In Hinsicht der letztern erwähne ich daher noch:

Der Schmerz kann von sehr verschiedener Natur, von sehr verschiedenem Grade seyn. Das entscheidet über seine Bedeutung nichts.

Er wird von den Kranken

- als stechend,
- als brennend,
- als drückend,
- als zusammenschnürend,
- als bloß beengend,
- als bloße Wohlheit

angegeben.

Der stechende Schmerz ist, mit Ausnahme jedoch, meist mit krampfhaftem Pulse verbunden.

Den drückenden Schmerz begleitet meistens ein aussetzender Puls.

Eben so verschieden wird von den Kranken der Sitz des Schmerzes angegeben.

Bald bezeichnen sie ihn als in der ganzen Brusthöhle herrschend.

Bald, als sey er unter dem Brustbeine, unter den Schulterblättern &c.

Sehr natürlich ist dies.

Es kann eben so gut die ganze Lage, als ein Theil derselben entzündet seyn.

Der Husten pflegt bei der unbedeutendsten Bewegung, beim Sprechen, Schlucken, veränderter Temperatur zu entstehen. Er ist meist anhaltend, abgebrochen, kurz u.

Je stärker die Entzündung, desto heftiger ist auch Schmerz, Husten und Schwierigkeit des Athemholens, wovon denn nun auch der Grad der daraus entspringenden Symptome bestimmt wird.

Der Reiz zum Husten wird immer in der Gegend empfunden, wo der Schmerz und also der Sitz der Entzündung ist.

Was die Verschiedenheit des trocknen und des feuchten Hustens, d. h. des mit oder ohne Auswurf bestehenden anbetrifft: so beruht diese entweder auf den Sitz oder auf den Grad der Entzündung selbst.

Ist z. B. die Rippenhaut, eine Partie der Rippenmuskeln oder die nach den Rippen zugekehrte Fläche der Lungen entzündet: so muß er — trocken seyn.

Ist die Entzündung überhaupt in sehr hohem Grade, so fehlt jede Absonderung, was allen heftig entzündeten Organen eigen ist, und der Husten wird ebenfalls — trocken seyn.

Aus diesem Grunde nun kann es uns nicht wundern, in jedem Falle beinahe den Auswurf erst am zweiten, dritten Tage wahrzunehmen.

Nach dem Sitz, nach der nächsten Ursache, nach der Verschiedenheit der Symptome u. hat man die Lungentzündung auch verschiedentlich eingetheilt. Größtentheils hat aber eine solche Eintheilung in praktischer Hinsicht wenig Werth.

In Hinsicht

I. des Sitzes hat man denn:

Pleuritis, d. h. Entzündung der Rippenhaut.

Lungenentzündung oder Pneumonie.

Peripneumonie, d. h. Entzündung der ersten
und der Lunge selbst.

Entzündung des Mittelfells (mediastitis).

Entzündung des Herzbeutels (pericarditis).

Entzündung der Luftröhrenäste (bron-
chitis).

Der ganze Grund der Eintheilung taugt darum nichts,
weil wir selten mit großer Wahrscheinlichkeit so genau
den Sitz der Entzündung angeben und selbst in diesem
Falle keine Regeln zur Heilung, die wichtig wären, ab-
strahiren können.

Praktisch wichtiger ist die Eintheilung in Hinsicht

II. des Grades der Krankheit, wo man

eine unächte, verborgene,

eine vollkommene in die Augen fallende

annehmen kann.

Doch auch sie ist nicht von der Bedeutung, welche
unsere Vorältern wähten, weil sie nicht die nächste Ur-
sache in Anregung bringt, mithin keine Regeln zur Hei-
lung darbietet.

Bedeutender ist wiederum daher

der IIIte Eintheilungsgrund, wo man

eine asthenische

und

eine sthenische

hat.

Ihm gleicht denn so ziemlich die Eintheilung

IV. nach den auffallendsten Symptomen, in wie fern sie den Charakter, die nächste Ursache deutlicher machen. Man hat dann

nervöse,
gastrische,
gallige,

Kurz, so viele Verschiedenheiten, als es Fieber mit örtlichen Symptomen, oder mit Affektionen eines ganzen Systems verbunden giebt, zu denen sich auch noch eine Brustentzündung gesellte.

Uebrigens darf man doch nicht glauben, daß die Heftigkeit des Fiebers mit der Entzündung gleich seyn müsse. Es giebt kaum bemerkbare Entzündungen bei heftigem Fieber, zumal bei Typhus, und sehr heftige bei mäßigem.

Alles, was eine Entzündung überhaupt erregen kann (Th. I. S. 346.), kann auch eine Brustentzündung erregen, und wird es um so gewisser thun, wenn es — auf die Respirationsorgane einwirkt.

Außer von den allgemeinen Gelegenheitsursachen, die hier unerwähnt und dort nachgesehen werden mögen, wird die Krankheit vornehmlich erzeugt

durch auffallende Veränderungen der Atmosphäre, daher sie leicht epidemisch ist;

durch plötzliche Erkältung mittelst eingeathmeter kalter Luft nach Erhitzung, Genuß von Eis &c.;

durch scharfe, zusammenziehende, ätzende Dünste von Schwefel, Arsenik, Blei &c., wovon vornehmlich bei Personen, die mit solchen Stoffen umgehen, ver-

haut.

erferrit

astitis).

rditis).

(bron-

nichts,

genau

diesem

r, ab-

cht

fende

welche

e Ur-

r Hei-

borgene, unächte, ästhenische Entzündungen erzeugt werden;

durch fremde, mechanisch reizende Körper, wozu Staub, Sand *ic.* gehört;

durch schnell und übereilt entfernte Ausschläge, Fußschwiße, Geschwüre; die Menge der Säfte, welche auf diese Art ausgeleert wurde, wirkt sich auf die Lungen, in wie fern diese theils mit der Haut im genauesten Zusammenhange stehen, theils bei ihrem schwammigen Baue zur Aufnahme vieler Säfte am meisten geneigt sind, und so ist diese Krankheit, besonders in Form einer Asthenie, so leicht Folge übereilt geheilter Kräfte, des Kopfgrunds *ic.*

Ist nun eine Disposition dazu da, Vollblütigkeit, fehlerhafter Bau der Brust, Schwächung der Lungen u. s. f., so entsteht sie um so leichter.

Wir bemerken, daß die Lungenentzündung zu jedem Ausgange geneigt ist. Innerhalb vierzehn Tagen, bisweilen aber auch noch später, jedoch meistens am dritten, siebenten, neunten erscheinen die sogenannten kritischen Zufälle, warmer Schweiß über den ganzen Körper, oder Urin mit Bodensatz, der mit geriebenen Ziegelstein Ähnlichkeit hat, oder ein reichlicher, leichter Auswurf, oder Nasenbluten, Hämorrhoiden *ic.* Dabei schwinden die Brustbeschwerden, nachdem sie sehr heftig gewesen waren, und es treten keine neuen an ihre Stelle.

Uebrigens sind über diese kritischen Ausleerungen so viel Zweifel und Streitigkeiten, in wie fern sie nöthig, oder nur Folgen der Krankheit sind, selbst in unsern Tagen noch immer erregt worden, daß wir darüber nur dies als wahr versichern können: „Unter ihnen zertheile sich die Entzündung;“ und wir kümmern

uns nicht darum, ob sie damit in einem ursächlichen Verhältnis stehen, oder nicht. Wahrscheinlich ist es freilich, daß z. B. der Auswurf Folge der Krankheit ist, daß alle Bemühungen thöricht waren, ihn hervorzubringen, und damit die Krankheit zu entscheiden, wie unsere ältern Lehrer der Kunst rathen. Zeigt er sich aber, so ist das, was seine Entfernung noch erleichtert, keinesweges auch fehlerhaft, Bei veränderter Ansicht bleibt doch die Anzeige.

Uebrigens spricht die Erfahrung laut dafür, daß die Krisen selbst in dieser und jeder Entzündung dem Charakter des mit der Entzündung verbundenen Fiebers gemäß seyn, also auch noch anders seyn müssen, als wir sie hier angegeben fanden, wenn es z. B. keine reine Synocha, sondern ein gastrischer, ein nervöser Typhus war. Es spricht ferner die Erfahrung, daß dergleichen Krisen ganz fehlen, und die Entzündungen der Lungen doch glücklich zertheilt werden können.

Indessen ehe diese Zertheilung oder eine andere Art des Ausganges eintritt, kann auch eine Erstickung erfolgen.

Die Anfüllung der Blutgefäße, die schwammige, eine solche übermäßige Anfüllung begünstigende Substanz der Lunge, eine vielleicht durch den Druck erzeugte Lähmung, ist davon die Ursache, die man meistens, weil die diesen Ausgang bezeichnenden Zufälle auch leicht einen Brand bedeuten können, erst nach dem Tode durch die Leichenöffnung entdecken wird. Da findet man denn die Lungen übermäßig ausgedehnt, sogar mit Eindrücken, die von den Rippen entstanden sind, steif, wie Zeischmassen, strotzend von Blut, von Lymphe, von polypöser Lymphe, die schon häutige Verwachsungen mit dem Zwergfelle, dem Herzbeutel, dem Mittelfell u. gemacht, und die Luft- röhrenäste ausgefüllt hat, u. u. u.

Die Luströhrentzündung geht aber auch in Brand über. Es ist dies selten der Fall, und dann begleiten ihn die allgemeinen Zufälle. (Th. I. S. 359.)

Viel gewöhnlicher ist schon der Uebergang in Eiterung.

Der Pust behält dann seine Schnelligkeit, ohngeachtet alle übrigen Erscheinungen deutlich das Nachlassen des primären Zustandes zeigen. Dieser verräth dann auch seinen Uebergang dadurch, daß eine mäßig schmerzhaft, stumpf-drückende Empfindung zurück bleibt, wozu denn nun bald Husten, schleichendes Fieber, größere Abnahme der Kräfte, Schweiß u. kommen. Indessen vergesse man nicht: Je geringer die Heftigkeit der Entzündung war, desto weniger giebt sich gleich anfangs die Eiterung zu erkennen; ja, man ist dann meistens nicht eher davon überzeugt, bis sie schon bedeutende Fortschritte gemacht hat.

Es giebt drei Arten, wie sich die Eiterung in Bezug auf ihren Sitz zeigt.

Entweder bildet sie einen Sack, oder auch wohl mehrere Säcke, worin das Eiter eingeschlossen ist.

Ein solcher Sack kann sich nun in der Luströhre, oder nach einem andern Punkt öffnen. Ist das erstere der Fall, und ist die Menge des Eiters klein, so wird sie durch den Husten ausgeworfen. Ist die Menge aber groß, so erstickt sie sehr leicht den Kranken.

Bahnt er sich aber einen andern Weg, so ist nichts gewöhnlicher, als daß er sich hierhin, dorthin, fortfrisst, einen Abscess nach außen, nach dem Herzbeutel, nach den Höhlen des Mittelfells, in den Unterleib bahnt, die Rippen, die Wirbelbeine anfrisst. Man nennt das Empyema, und unterscheidet ein verum und ein spurium.

Das Letztere ist das gewöhnlichste.

Man versteht darunter, wenn das Eiter zwischen der Pleura und den Rippenmuskeln ist. Man kann es also auch leichter erkennen, da äußerlich durch den Druck mit der Hand die beschwerlichste Empfindung vermehrt wird, welche das Empyema erregt.

Uebrigens ist das Daseyn eines Empyema doch nicht immer leicht und so sicher zu erkennen, daß man die dabei angegebene Operation machen könnte.

Die dritte Art und die gewöhnlichste, wie sich die Eiterung zu erkennen giebt, oder vielmehr darstellt, ist ein Geschwür.

Es greift schneller oder langsam um sich, zerstört die Lunge selbst, und die Fauche wird aus derselben mittelst des Hustens ausgeworfen.

Der dritte Ausgang der Lungenentzündung ist Verwachsung, Verhärtung, Desorganisation.

Selbst bei der Zertheilung, die man wahrzunehmen glaubt, ist oft eine solche Folge späterhin zu beobachten, nicht, weil es Zertheilung, sondern weil es unvollkommene Zertheilung war. Namentlich bleibt gern eine kleine Verwachsung zwischen Rippenhaut und Lunge, ein einzelner Lungenknoten zurück.

Man erkennt diesen Ausgang gewöhnlich erst lange darauf, wenn er in seinen Folgen deutlich wird, z. B. durch das Beschwerliche, auf einen Punkt, wo die Verwachsung ist, in seiner Beschwerlichkeit eingeschränkte Athemholen, durch neu erfolgende Entzündung, wozu solche Kranke sehr geneigt sind. Indessen werden dergleichen Desorganisationen auch oft ohne weitere Folgen bis ins späteste Alter ertragen. Die anfänglich etwas bedeutens-

den, das Geschäft des Athemholens mühsam-schmerzhaft machenden Beschwerden vermindern sich durch Gewohnheit, wie alles.

Ueber den Ausgang der Brustentzündung in Brustwasser sucht habe ich mich schon im ersten Theile erklärt, in wie fern dies vielmehr eine neue, hierin nur begründete Krankheit ist.

Die Heilung der Brustentzündung richtet sich, wie bei allen Entzündungen,

1) nach dem wesentlichen Charakter derselben.

Sie wird also als Synocha oder als Typhus behandelt.

2) Entfernt man die Ursachen, die dazu Veranlassung geben, oder sucht doch ihren Stachel einzuhüllen.

Dadurch allein können unzählige Entzündungen in ihrem Fortgange aufgehalten, geheilt, heilbar gemacht werden.

3) Verbindet sich die Entzündung, wie das oft geschieht, zugleich mit den Leiden anderer Organe, z. B. mit Affektion der Leber — sogenannte gallige Brustentzündung — so entfernt, beseitigt man denn auch diesen Zustand, der dann als entfernte Ursache oder als ein sympathisch vorhandener Zustand zu betrachten ist. Es ist hier nämlich zu erinnern, daß Lungenentzündung unter solchen Umständen entweder idiopathisch ist, und jene Organe an ihr Antheil nehmen, nach Maaßgabe ihrer Beschaffenheit, oder daß sie umgekehrt consensuelle, sympathische ist, d. h. daß sie nicht erfolgt seyn würde, wenn nicht ein Typhus oder eine Synocha mit einem Leiden in der Leber, Magen, Därmen u. endlich auch sie ergriffen hätte, in so fern in jener die Veranlassung gegeben ward.

Da die Pneumonie, wegen der Wichtigkeit, Größe, Unentbehrlichkeit, Verletzbarkeit der Lungen zu den gefährlichsten Krankheiten unmittelbar und mittelbar gehört: so kommt alles darauf an, ihren wahren Charakter, die sie veranlassenden Ursachen, und den etwa gleichzeitig vorhandenen Zustand dieser oder jener anderer Organe des Körpers, zu dem sie sich als Ursache oder als Folge verhält, richtig zu erkennen. Specielle Regeln würden hier, nach dem, was im ersten Theile über Erkenntniß eines Typhus und einer Synocha gesagt ist, überflüssig seyn. Nur die richtige Erkenntniß kann dann die Gewähr einer glücklichen Heilung geben, in so fern sie in unsern Kräften ist.

Also zuerst

die Heilung einer sthenischen Pneumonie,
oder der wahren, wie man sie ehemals nannte.

Hier ist auch die alte sogenannte antiiphlogistische Methode, oder die neuere antisthenische, im ganzen Umfange angewendet, das sicherste und schnellste Rettungsmittel, wobei freilich der Grad der Entzündung das Nähere bestimmen muß.

Bei einem heftigen Grade also Aderlassen am Arme, am Fuße; den Arm der leidenden Seite empfehlen einige vornehmlich; andere finden hier keinen Unterschied, groß wird derselbe in der That nicht seyn. Je geschwinder diese Aderlaß gemacht wird, desto wirksamer ist sie. Man muß dies Mittel entweder gar nicht, oder, wenn die Umstände, die Erkenntniß darauf dringen, in gehörigem Maße anwenden. Zwei kleine, zu verschiedenen Zeiten angestellte Aderlässe nützen nicht halb so viel, als eine starke, ohngeachtet jene beiden eben so viel Blut, als diese, wegnehmen würden.

Je früher diese Aderlaß geschieht, desto mehr ist von ihr zu hoffen. Nach dem dritten, vierten Tage muß man schon Ausschwitzung von Lymphe u. fürchten, die Symptome erregen, welche das Aderlassen nöthig zu machen scheinen, ohne daß man sie dadurch entfernen könnte.

Der Puls, der trügliche, entscheidet gegen die Aderlaß meist gar nichts. Oft, wenn die Gefahr, durch Anhäufung des Blutes in den Lungen, am stärksten ist, wenn man deswegen Erstickung fürchten müßte, und darum die Aderlaß im reichlichsten Maße veranstalten muß, ist er klein, krampfhaft, zusammengezogen. Man öffnet die Ader, und mit jeder Unze Blut, welche heraus läuft, wird er weich, voll; in der steigenden Wölle und Weichheit findet man neue Gründe, das Blut noch länger laufen zu lassen.

Nach dem Aderlassen findet sich, war es gehörig indiziert gewesen, und hatte es in gehörigem Grade Statt gefunden, eine merkliche Remission des Fiebers, ein Nachlassen des Schmerzes ein.

Die Hestigkeit der mit der nächsten Exacerbation zurückkehrender Zufälle muß dann entscheiden, ob eine neue Aderlaß und in welchem Grade dieselbe Statt finden müsse.

Durch zu wenig Aderlassen wird am ersten Eiterung und Brand, Erstickung veranlaßt.

Durch zu vieles Blutentziehen entsteht am leichtesten die Brustwassersucht.

Alter, unmittelbar nach dem Blutverluste eintretendes Wohlbefinden, Hestigkeit der Zufälle, Witterungsbeschaffenheit, vorausgegangene veranlassende, dazu disponirende Ursachen können hier zwar Fingerzeige geben; allein ich bin weit entfernt, mei-

nen jüngern Amtsbrüdern vorspiegeln zu wollen, als sey nicht dieses Mittel eines der wirksamsten, aber am schwierigsten richtig zu gebrauchenden. Bei andern dient so oft in zweifelhaften Fällen die *Indicatio ex juvantibus et nocentibus*. Unsere Vorfahren verfolgten sie mit ihren Probeaderlässen. Es dürfte in tausend Fällen der Art kaum einer Statt finden, wo man eine solche billigen könnte.

Praktische Bemerkungen über den Aderlaß dürften noch seyn:

Manchmal werden nach der ersten Aderlaß die Zufälle dringender, schlimmer.

War man nur überzeugt, daß sie nothwendig sey, so giebt diese Verschlimmerung nur Anzeige zu einer neuen Aderlaß, die dann den Zweck erfüllt, wenn die Organisation nicht schon zu sehr gelitten hatte.

Brechen, Durchfall, Schwangerschaft, monatliche Reinigung, Lochien, entscheiden gegen die Aderlaß nichts, wenn sie nur sonst wirklich bedingt ist.

Während des Aderlassens husten zu lassen, ist zu Beförderung des stockenden Blutes sehr heilsam.

Eine kleine Ohnmacht, die sich beym Aderlassen und während desselben einstellt, schadet nicht nur nichts, sondern ist selbst hilfreich.

Starke Ohnmachten dagegen muß man zu verhüten suchen, weil dadurch der Zweck einer hinreichenden Blutausleerung verhütet wird.

Deswegen sind die Aderlasse am Arme dem am Fuße vorzuziehen.

Auch tiefes Einathmen ist während des Aderlassens mit mäßigem Husten zu empfehlen.

st von
man
mpo-
nachen
önnre.

Ader-
h An-
a ist,
arum
s, ist
et die
läuft,
Reich-
lau-

g in-
Statt
Nach-

zu-
neue
nden

Eite-

chte-

ten-
lle,
ver-
hier
mei-

Zehn, sechszehn, zwanzig Unzen Blut sind die Menge, welche bei der ersten Aderlaß wegzunehmen ist.

Wo wirklich solche bedeutende und wiederholte Aderlässe nothwendig sind, ist auf keinerlei Art Schwächung davon zu fürchten. Wenigstens ist diese sehr vorübergehend und ohne Gefahr.

Nach der allgemeinen Blutaussleerung findet dann in den meisten Fällen noch eine topische, durch Blutegel, Schröpfköpfe Statt, welche an dem leidenden Theile der Brust angelegt werden.

Bei einem geringern Grade der Synocha, bei alten Leuten, bei Kindern, sind diese topischen Blutaussleerungen schon allein genügend.

In andern etwas heftigen Graden bedarf es nur einer mäßigen allgemeinen Aderlaß, und dann dieser topischen Heilmittel.

So viel über das Hauptmittel in der heftigen sphenischen Brustentzündung.

Außerdem dürfen nun aber auch alle die gegen die Synocha empfohlenen Mittel nicht vernachlässigt werden.

Also namentlich reizvermindernde Lavements.

f. No. 42. im I. Th.

Man reicht jeden Abend eines.

Kühlende, säuerliche, salzige Abführmittel, doch so, daß kein Durchfall durch ihre zu reichliche Darreichung entsteht.

f. 44, 45, 46. im I. Th.

Statt des Salpeters empfehlen sich in leichtern sphenischen Pneumonien Mischungen, denen der Salmiak beigemischt ist, zumal dann, wenn die Beförderung des

Auswurfs eintritt. Man verbindet ihn dann mit Mitteln, die diesem Zwecke entsprechen.

3. B.

Rec. Sal. ammon. depur.

Succ. liquir. ana ʒj.

Solv. in

Ag. foenic. ʒiv.

Tunc add.

Syr. alth. ʒβ.

Vin. antim. Huxl. ʒij.

D. S. Aller 1—2 Stunden einen Eßlöffel.

Dabei achtet man darauf, daß alle Getränke nicht kalt, sondern lau, erweichend, reizinhüllend, besänftigend seyen, nicht in Menge, aber oft, gereicht werden.

Decokte von Althee, von Malven, von Königskerzen, mit etwas Syrup, 3. B. Syr. papav. rhœad., Syr. papav. alb., mit etwas Nitrum vermischt, und dergleichen, eignen sich dazu am besten.

Bogel empfiehlt, statt der so eben mitgetheilten einfachen Salmiakauflösung, folgende als vortreflich:

Rec. Decoct. emol. (ex herb. Malv. siv.

Rd. Alth. etc. ppt.) ʒviij.

Nitr. pur. ʒβ.

Sal. ammon. depur. ʒβ.

Syr. Alth. ʒij.

M. Solv. D. S. Eßlöffelweise.

Kalte Umschläge, die Regeln zu ihrer Anwendung etc. sind im ersten Th. S. 236 gewürdert worden.

Weniger Bedenklichkeiten setzen die erweichenden Bähungen und Cataplasmen voraus, die selbst dann, wo

die kalten vorausgingen, und nun wegen eintretender Krisen *ic.* nicht mehr angewendet werden können, von großem Werth sind.

Alle erweichende Kräuter *ic.* in Wasser oder Milch gekocht, nützen hier.

Also Leinsaamen, Althae, Malven, Mohrköpfe, Bilsenkraut u. s. f.

3. B.

Rec. Sem. lin.
Hb. Hyoseyam.
— Cicut. ana \mathfrak{z} ij.

M. Conc. Div. in 2. part. aeq. D. S.

Ein solches Päckchen zu Brei mit Milch oder Wasser zu kochen.

Oder:

Rec. Capit. papav. alb.
Hb. Malv.
Fl. Chamom. ana \mathfrak{z} ij.

M. Conc. D. S. Nach Bericht.

Man lehrt dem Wärter des Kranken, die Hälfte mit Milch oder Wasser zu kochen, Flanell darein zu tauchen, und die leidende Stelle, warm, und so oft, als es nöthig ist, aufzuschlagen.

Oft erleichtern solche Umschläge erst dann, wenn man sie um die ganze Brust, ja selbst um die Schenkel, den Unterleib macht. Sie befördern dann wahrscheinlich den Kreislauf, und heben dadurch die Störungen, die sich in den Lungen befinden.

Wer, strenger Theoriker, gegen den Zusatz von Fl. Chamom. oder Hb. Hyosc. in den mitgetheilten Formeln

eifern wollte, vergesse nicht, daß unsere Theorie bei der Einwirkungsart der Arzneimittel am meisten hinkt.

Lauwarne Bäder bekommen aus eben dem Grunde wohl, aus welchem sich solche warme Umschläge empfehlen.

Mit Salben dagegen ist man sparsamer umzugehen genöthigt. Ihre Applikation ist mühsamer. Sollen sie eingerieben werden, so verursachen sie leicht örtlichen Reiz.

Dasselbe gilt von dem innerlichen Gebrauch der Delle, den man sonst gegen Pneumonie empfahl, weil man manche irrige Vorstellungen hegte. Sie verderben, sind sie nicht ganz frisch, sehr leicht den Magen.

Die Heilung einer asthenischen Pneumonie ist, wie ich schon zu bemerken die Gelegenheit fand, deswegen öfters sehr schwierig, und noch schwieriger, als bei einer sthenischen, weil man eben so sehr auf die Struktur des leidenden Organs, als auf das Leiden desselben selbst zu sehen hat.

Es giebt mehrere Arten solcher asthenischen Brustentzündungen, die sich eines Theiles auf ihre Verbindung mit allgemeinem Typhus, theils auf die Eigenheit ihrer Symptome gründen.

Die Brustentzündung mit Faulsieber ist schon unter der Rubrik des letztern geschildert worden. Man wird über sie das hieher Gehörige nachlesen.

Die Brustentzündung mit Nervenfieber fand dort ebenfalls ihre Stelle.

Die eigentlich sogenannte unächte Brustentzündung ist eine Asthenie der Lungen, die sich mit einem solchen allgemeinen Zustande verbindet. Hier hat die

Blutmasse kein Hinderniß, sich in dem schwammigen Gewebe der Lungen anhäufen. Das Fieber ist mäßig, oft kaum bemerkbar. Der Schmerz, der Druck auf der Brust ist es oft eben so wenig. Der Kranke klagt nur über den erschwerten Kreislauf des Bluts, über Angst, Bülle; — Husten ist zwar da, aber einer, der mehr einem Kattarrh gleicht, und eine schleimige Materie ausleert, die selten mit etwas Blut vermischt ist. Häufig geht die Krankheit in eine Schleimwindsucht über.

Die Heilung der Krankheit gelingt nur dann, wenn man sie ihrem Charakter und dem Leiden der Organe gemäß behandelt.

Brechmittel thaten hier immer gute Dienste. Sie zertheilen die Stockungen, und befreien die Lunge von dem Schleime, der ihre Kanäle verstopft, ausfüllt. Außerdem bewährten sich vornehmlich die reizenden sogenannten expectorantia, d. h. Arzneikörper, deren Reiz vornehmlich auf die Lungen einwirkt. Der Goldschwefel, das Ammoniakgummi, der Salmiak, u. gehören vornehmlich hierher, indem Trägheit der Gefäße der Charakter der Krankheit ist.

Es mögen hier einige Formeln über diese Mittel folgen.

3. B. über die Senega, die eine Zeitlang als ein specifisches Mittel gegen Brustentzündungen, welche sie zertheilen sollte, gerühmt wurde, bis man endlich sah, daß sie, ein sehr reizendes, ein vornehmlich die Respirationsorgane reizendes Mittel, nur in asthenischen Pneumonien, und dann wieder da vornehmlich anzuwenden seyn, wo wirklich ein sogenannter Torpor der Gefäße da ist.

Rec. Rd. Seneg. ℥ij.
 Coq. cum
 Aq. comm. ℥x.
 ad remanent. ℥vj.
 In Colat. Solv.
 Extr. gent. ℥ij.
 Tunc add.
 Spir. Sal. ammon. anis. ℥ij.
 D. S.

Alle 2 — 3 Stunden einen Eßlöffel.

Auch der Syrupus Senegae ist sehr wirksam. Man würde ihn als Linctus sehr gut verordnen können.

℞.

Rec. Extr. hyosc. ℥ß.
 Gumm. arab. ℥ß.
 — ammon. ℥ij.
 Syr. d. Seneg. ℥j.
 Sulph. antim. Gr. tert. pr. ℥ß.
 M. int. F. Linct. D. S.

Alle zwei Stunden einen Kaffeelöffel.

Den Goldschwefel, den Mineralkermes, verordnet man gern in Verbindung mit Quecksilber, Kampher u.

℞.

Rec. Camph. gr. v.
 Sulph. antim. aur. tert. pr. ℥ß.
 Conch. ppt.
 Sach. alb. ana ℥ijß.

M. F. P. Div. in x part. aeq. D. S.

Alle zwei Stunden ein Stück.

Den Goldschwefel, wie es oft geschieht, Mixturen, Solutionen zuzusetzen, ist deswegen nicht ganz vortheilhaft, weil er zu Boden sinkt, und daher nur dann zu jeder Zeit in gleicher Menge genommen wird, wenn man die Arznei recht wohl umschüttelt.

Nach dieser voraussetzenden Bemerkung theile ich hier eine Formel mit, deren Anwendung ungemein hülfreich ist, zumal, wo ein Statt findendes Fieber das Verfahren schwieriger macht.

Rec. Nitr. pur. ℥j.

Solv. in

Aq. foenic. ℥vj.

dein add.

Sulph. antim. ꝑ. tert. ꝑ. gr. ix.

Succ. liquir. ℥j.

D. S. Wohl umgeschüttelt aller zwei Stunden einen Eßlöffel.

Die Squilla, namentlich das oxymel squilliticum, hat jetzt eben so viel Gegner, als Freunde. Einige schreiben ihr zu viele, andere zu wenig Wirkung zu. Sie verdirbt leicht den Magen, und ist in dieser Hinsicht der Senega gleich, ohne die Kraft dieser in Bezug auf die Lungenorgane zu besitzen. Eine Verbindung mit bitteren Stoffen scheint deswegen fast unentbehrlich zu seyn.

Diesem zufolge verdient folgende Hecker'sche empfohlen zu werden.

Rec. Extr. cort. cascar. ℥ij.

Solv. in

Aq. foenic. ℥iij.

add.

Vin. antim. Huxh. ℥iij.

Oxym. squillit. ℥j.

D. S. Aller 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Statt des Castarilleneextrakts dürfte das vom Card. benedict. oder das Extr. helen. gent. noch besser anzuwenden seyn.

Um die Thätigkeit der Lungen zu vermehren, hat man das Ammoniakgummi wirksam gefunden.

Eine Formel dazu wäre:

Rec. Gumm. ammon. ℥i.

Extr. C. B. ana ℥i.

Solv. in

Acet. squillit. ℥iv.

add.

Syr. d. gumm. ammon. ℥i.

D. S. Aller Stunden einen Theelöffel.

Sehr zu empfehlen sind auch gelind reizende Dämpfe, da sie unmittelbar auf die Lungen einwirken, und sie zur Thätigkeit auffordern.

Solche Dämpfe sind Essig, mit Wasser verdünnt, über Fliederblumen gegossen, von Malz, von Kleien, von andern sonst reizenden Stoffen.

Man kann diese Infusionen entweder in Gefäßen um das Bett des Kranken herum stellen, oder diesen mittelst einer Dampfmaschine, eines Trichters, den Dunst einathmen lassen. D. Vogel giebt auch folgende Vorrichtung als sehr zweckmäßig an:

Der Kranke stellt das dampfende Gefäß auf ein Bret vor sich im Bette, und hängt ein Tuch über den Kopf, um so die Dämpfe in den Mund ziehen zu lassen. Erregen die Dämpfe heftigen, trocknen Husten, so müssen sie mehr verdünnt werden. Ein Husten, mit erleichterndem Auswurf darnach, ist dagegen zur Heilung selbst wesentlich vortheilhaft, und Zeichen vermehrter Thätigkeit.

Bei einem sehr hohen Grade von Unthätigkeit in den Lungen und dadurch zu fürchtender Erstickungsgefahr werden von Hofmann die Benzoeblumen mit Kampher gerühmt.

Rec. Fl. Benz. gr. iv.
Camph. gr. ij.

Elaeosach. anis. ʒi.

M. F. P. D. 11 — 14 tales Doses. S.

Aller zwei Stunden ein Stück.

Murinna empfiehlt bei solchen gefährlichen Umständen:

Rec. Sulph. antim. aur. tert. pr.

Rd. Ipecac. ana gr. j.

Camph. gr. iij.

Sach. alb. ʒß.

M. F. P. D. 111 — 14 tales Dos. S.

Aller zwei Stunden ein solches Pulver.

Er läßt dabei noch Meerzwiebel-saft theelöffelweise mit warmen Getränke so häufig nehmen, daß selbst Brechen erfolgt, welches, wie er, und ohne Zweifel mit Recht, meint, hier nicht schade, sondern vielmehr heilsam sey.

Das Opium ist zwar in asthenischen Entzündungen überhaupt und auch in der der Lungen sehr heilsam; doch sah man öfters, daß es eine Beklemmung und größere Angst veranlaßt.

Wahrscheinlich, indem es etwa zu heftig reizt, und man nicht die gehörige Dosis gereicht hatte. Reizbarkeit, individuelle Beschaffenheit oder sogenannte Idiosynkrasie entscheiden hier sehr viel. Der Auswurf muß nach dem Opium leicht, feucht werden, sonst schadet es nur. Man sah, daß es sogar Erstickungsgefahr drohte. Zimmer läßt

sich dergleichen nicht voraus sehen, daher man denn auch nicht hartnäckig auf den Gebrauch bestehen muß, wenn er nicht zusagt.

Blasenpflaster auf der Brust, im Nacken, sind als äußerlich die Thätigkeit vermehrende Mittel immer von großem Werthe.

Dieser unächten Brustentzündung ist eine andere Art sehr gleich, ja oft kaum von ihr zu unterscheiden, welche schwammige, blutreiche Menschen überfällt. Sie ist sthenisch im allerersten Anfang. Aber dieser Zustand ist so schnell vorübergehend, daß er nur in den ersten zwei Tagen eine Anzeige giebt, sie antisthenisch zu behandeln — mit einer mäßigen Blutausleerung.

Wahrscheinlich sind das die Brustentzündungen, gegen welche die Hamiltonsche Curart, mit Opium und Quecksilber, nach dem Aderlaß so vorzüglich war. Nach dem hinreichenden Aderlaß wurde von Hamilton eine Mischung von fünf Theilen Calomel und einem Theile Opium gereicht, unter dem Genuße vieler lauwarmen Getränke.

Nach Hamiltons vielfältigen Beobachtungen wurde nach den ersten vier und zwanzig Stunden schon große Erleichterung gespürt. Wären aber dennoch die entzündlichen Zufälle fortdauernd, so wird dann von neuem Ader gelassen, und dann das Mittel in stärkerer Dosis gegeben, bis Schweiß, Durchfall, Speichelfluß entsteht, und die Krankheit zur Besserung übergeht, oder diese ohne eine solche eintritt. Selbst wenn die Krankheit schon weit gekommen ist, so hilft dies Verfahren noch.

Leider wird diese Prophezeiung nur zu oft unerfüllt bleiben.

Man sieht, das ganze Verfahren ist sehr empirisch.

Gegen jede Lungenentzündung so zu verfahren, würde Unstun seyn. Nur diese Art scheint mir darnach behan-

keit in
igefahr
Kama

II
HANT

3)

n Um:

31 23
3 113

weise
Brez
I mit
e heil:

ungen
; doch
rößere

, und
rkeit,
krasie
dem
Man
läßt

delt werden zu müssen, in wie fern die Blutmasse zu groß ist — für die schwachen, zu sehr ausgedehnten Gefäße. Man entzieht eine mäßige Menge, und reicht nun die reizenden Stoffe, das Quecksilber mit Opium, um die Gefäße desto besser zu beleben, dahin zu bringen, die darin noch träge schleichenden Massen zu bewegen.

Am leichtesten verkannt wird die fünfte Art von asthenischer Lungenentzündung, die sogenannte verborgene.

So schiefe Begriffe dieser Name erregen kann, so bezeichnet er das Wesen doch.

Personen, mit dem schwindstüchtigen Habitus, mit Bluthusten, häufigen Katarrhen behaftet, leiden an ihr vornehmlich. Die Entzündung begleitet alsdann einen solchen Katarrh, einen solchen Bluthusten; aber alles, wodurch man ihr auf die Spur kommen könnte, ist höchst unbestimmt. Gelinde, drückende, schmerzende Empfindungen, Stiche, beschwerliches Athemholen sind gemeinlich die einzigen Anzeigen; charakterisirt sich der Kranke dabei durch einen schwindstüchtigen Habitus, langen Hals, außenstehende Schulterblätter, enorme Magerkeit, starke, geröthete Wangen, sind häufige Katarrhe, oder Bluthusten, Blutspucken von Zeit zu Zeit da, so kann man nur vollends nicht daran zweifeln. Da indessen oft diese Art asthenischer Brustentzündung so schnell in Eiterung und darauf gegründete Schwindsucht übergeht, daß man sie erst aus dieser Folge abstrahiren könnte, da umgekehrt sie selbst wieder Wochen und Monate lang dauern kann, und vom Kranken kaum empfunden wird, bis sie nun endlich in unheilbare Lungenucht übergegangen ist; so sieht man ein, warum sie so oft übersehen werden muß.

Wenn man wiederum die wenigen sie allenfalls charakterisirenden Zufälle wahrnimmt, und bei genauerer Untersuchung zu seinem Erstaunen erfährt: daß auch

Krämpfe, Abdominalreize, Verstopfungen im Unterleibe daran schuld sind, in wie fern sie nicht eine Lungenentzündung chronischer Art, wohl aber die wenigen diese allenfalls bezeichnenden Zufälle veranlassen, so begreift man aufs neue, daß auch bei dem geübtesten Arzte leicht ein Irrthum möglich seyn könne.

Daß dies nun, zumal bei Complicationen mit Gicht, mit Rheumatismus, mit venerischem Miasma, mit Mercurialkrankheit — zu viel Quecksilber giebt, zumal bei schwindsüchtigem Habitus, sehr leicht Gelegenheit dazu — noch leichter der Fall seyn müßte, bedarf keines Erweises.

Unter diesen Umständen ist auch die Heilung dieser Art von Entzündung viel empirischer noch. Sie nur nach der allgemeinen Ansicht ihres ursprünglichen asthenischen Charakters zu behandeln, hilft gewiß in hundert Fällen nicht. Im Gegentheil wurde manche durch den zu voreiligen Gebrauch der Senega, der China zu einer vollkommenen Consumatio gebracht. Mancher einfache Katarrh wurde bei einer solchen Disposition nun erst durch diese Veranlassung in eine allgemeine Lungenentzündung dieser Art verwandelt.

Die ältern Aerzte behandelten sie sehr oft glücklich durch wiederholte kleine Aderlässe, Schröpfköpfe, sorgfältige Aufspürung der etwa sie veranlassenden entferntern Ursachen, z. B. Hämorrhoiden, Stockungen im Pfortadersystem u. Sie behandelten sie sehr oft glücklich mit Salmiak, Gurkenfaß, Pflanzenfästen kühlender, auflösender Art, z. B. rad. gramin. tarax. millefolii, Marub. alb., womit sie denn noch Blasenpflaster auf die Brust, wo der fixe Schmerz war, verbanden.

Sie behandelten sie sehr glücklich damit, sage ich.

Ihre Heilung gelang auf diese Art nie vollkommen. Im Gegentheil wurde die Quelle, allgemeine und örtliche Asthenie, dadurch nur gesteigert. Es war mehr proph-

laktische; die Schwindsucht wurde dadurch verhütet, das schwache Leben hingehalten, gefristet.

Jetzt empfiehlt man vornehmlich die Dulcamara, den Tabak, das Bilsenkraut, den Schierling, das Aconitum, Mittel, über deren Wirkung wir am allerwenigsten im Reinen sind, die wir nur empirisch kennen, ob wir sie schon als die stärksten reizenden in unsern Arzneimittellehren aufnehmen.

Wenn man bedenkt, wie dieselben sehr oft auf das ganze System wirken, gegen wie viele andere, den ganzen Organismus afficirende Krankheiten sie — mit Recht empfohlen worden sind, so kann es uns doch wahrhaftig nur im Traume einfallen, in ihnen ein specifisches Mittel entdeckt zu haben.

In einem verzweifelten Falle dieser Art, der bei einem mit Gicht nach schlecht behandelten Chankern am männlichen Gliede und im Halse behafteten Kranken eintrat, thaten folgende Pillen, einen Monat lang gebraucht, fast Wunderdinge.

Rec. Hep. sulph. c. alc. min. ppt.

Extr. gent. ana ʒij.

Pulv. aconit.

Cinnam. opt. pris. ana ʒʒ.

M. F. Pil. gr. 1. Consp. fl. Cass. D. ad Vir. ʒ.

Täglich 3mal 10 Stück.

Es ward dabei noch ein Thee von folgendem gebraucht:

Rec. Ras. lign. guaj.

Stip. dulcam.

Lich. island.

Fl. Papav. rhocad.

ana ʒij.

Rd. liquir. ʒʒ.

M. Conc. D. S. ʒ 3 Eßlöffel voll mit ʒ 3 Nösel

Wasser auf 2 Nösel einzukochen, und dies

täglich zu verbrauchen.

Der Kranke wurde gerettet.

Was ihn rettete? —

Ich gestehe offen, daß in solchen Fällen unsere Zusammensetzungen von Arzneimitteln immer das erste Hinderniß sind, zu einem reinen Resultate zu gelangen. In den erwähnten Willen kann die Schwefelleber eben so viel, als das Aconitum gethan haben, die Kräfte des Thees nicht einmal in Anschlag gebracht.

Davon abgesehn, will ich hier noch einige Formeln zu den hier empfohlenen mittheilen.

3. B.

Rec. Extr. hyosc. ℥i.

Solv. in

Aq. font. ℥ij.

add.

Syr. papav. alb. ℥ij.

D. S. Täglich viermal einen Eßlöffel.

Statt des Schierlings- und Aconitsextrakts wird man da, wo man ihrer sorgfältigen Bereitung nicht recht gewiß ist, lieber die Pulver verordnen.

3. B. in der Form der Willen, welche S. 122 so eben mitgetheilt wurde, wo gichtische Mercurialreize Statt fanden.

Eder als Pulver.

3. B.

Rec. Pulv. hb. acon. gr. x — xx,

Elaeosach. anis. ℥x.

M. F. Pulv. Div. in x part. aeq.

D. S. Aller 2 — 4 Stunden ein Stück.

Da die Receptivität des Organismus für diese eindringenden Stoffe sehr verschieden ist, so muß man nothwendig mit kleinen Gaben anfangen, und dann dies nothigenfalls, wenn kein Schwindel, kein Kopfweh entsteht, bis zur Hervorbringung dieser fortfahren und steigern.

Das Cicuta extrakt muß, wenn es sorgfältig bereitet ist, nothwendig eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Mäuseurin haben.

Auf die leidende Stelle oder im Nacken ein reizendes Pflaster zu legen, wozu man gewöhnlich ein Blasenpflaster, oder einen Senfumschlag, oder ein Emplastrum perpetuum Janini wählt, pflegt selten entbehrlich zu seyn. Statt der Blasenpflaster aber, die so viel Schmerzen erregen, und deswegen den wenigsten Kranken willkommen sind, empfehle ich indessen lieber folgendes:

Rec. Pic. alb. $\mathfrak{z}\mathfrak{ss}$.

Camph.

Opii pur. ana $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$.

M. F. Empl. c. q. s. Ol. petr. D. aq. pyxin.

D. S. Auf Leder gestrichen, auf einmal aufzulegen.

Man kann es 4, 6 Wochen ruhig liegen lassen, wenn es nur nicht mit zu viel Bergöl flüssig, oder durch zu wenig zu hart geworden ist. Im letztern Falle laß ich es auf den Ofen setzen und fließend werden, dann aber auf Leder aufstreichen, das auf einem heißen Brete liegt. Statt des Pechs kann man auch das Rec. d. g. Tacamahac nehmen.

Die Heilung jeder Brustentzündung erfordert noch

2) die Berücksichtigung ihrer entfernten Ursachen, die sie veranlaßten, die dazu disponirten (vergl. S. 101.)

Wunden, mechanische Verletzungen müssen also nach den Regeln der Chirurgie beseitigt werden.

Quetschungen, Stöße, Druck, Fall sind öfters Veranlassung zu dieser Krankheit, und bei ihr können dann

Ruhe,

zertheilende, spirituose Bähungen, Aderlaß am Fuße,

die Arnika innerlich als Thee genommen, z. B.

Rec. Fl. arnic. ℥v.

Conc. Div. in v part. aeq. D. S.

Ein Stück mit zwei Laffen siedendem Wasser zu übergießen, wohl bedeckt stehen zu lassen, und lau aller zwei Stunden eine halbe Tasse zu trinken,

am besten bekommen.

Manche Personen sind auch noch jetzt zu einer periodischen Aderlaß gewöhnt. Wird diese ohne alle sonstige Vorsicht unterlassen, so kann leicht eine Brustentzündung entstehen, der man dann, weiß man es, im Anfange oft sogleich und oft allein, wenn sie auch asthenisch ist, durch die noch zeitig genug gemachte Ausleerung abhelfen kann. Meistentheils kommt denn auch eine solche Pneumonie nicht schnell, sondern allmählig, und giebt sich durch Besängstigungen, erschwertes Athemholen ic. zu erkennen.

War schneller Wechsel der Temperatur, schneller Uebergang aus der Wärme zur Kälte die Veranlassung, so können ein lauwarmes Bad, gelind reizende Mittel, die auf die Haut wirken; der Kampher, das Antimonium, wo Asthenie zum Grunde liegt, schnelle und sichere Hülfe leisten.

Arbeiter, die metallische, mineralische Dämpfe einschlucken, werden leicht eine Beute chronischer Pneumonie.

Weiß man, welcher Stoff dazu Veranlassung gab: so kann man vielleicht durch das Einathmen verschiedener, diesen entgegengesetzter Dünste Nutzen und Hülfe schaffen.

3. B. Schwefelleberdünste bei Bleiarbeitern; hier muß nun die individuelle Untersuchung Licht geben.

Heftiger Husten kann sehr leicht Veranlassung zu einer Pneumonie werden, wenn er lange dauert, und oft wieder kommt.

Er ist eine Folge dieser, sie oft eine Folge von ihm.

Zumal bei Kindern, bei Individuen, die schwächliche Lungen, Disposition zu der Pneumonie haben.

Ein solcher Husten muß nun nach Maaßgabe der Umstände, die über ihn entscheiden, behandelt, gemindert, entfernt werden.

Es können andere Krankheiten schwinden, und zu dieser Veranlassung geben.

3. B. schnell geheilte Krätze, schnell geheilter Kopfschlag ic., Sicht, Podagra ic.

Die ursprüngliche Krankheit wieder herzustellen, ist hier das erste.

So heilte Vogel eine solche Brustentzündung, indem er einen erweichenden Senfbrei warm alle Viertelstunden auf die Füße schlagen ließ, die das Podagra wieder brachten, binnen vier und zwanzig Stunden.

Hauptsächlich geben unterdrückte, schnell weggebliebene, bedeutende Blutflüsse aller Art, das Monatliche, Hämorrhoiden, Lochien, dazu Veranlassung.

Man sucht dann diese durch Blutegel, durch Dämpfe an den leidenden Theil geleitet, wieder herzustellen.

An diese Ansicht schließt sich denn

3) die Anzeige, da, wo Pneumonie mit einem andern krankhaften Zustand complicirt ist, als consensuel erscheint, diese Complication, so weit es nöthig und möglich ist, zu berücksichtigen.

Das Kapitel complicirter Krankheiten war ehemals weit wichtiger, als jetzt. Man sehe immer auf die eine,

zelnen Theile, und spürte zu wenig der gemeinschaftlichen Ursache ihres Leidens nach.

Wie fern sich also Affektionen des Gallensystems dazu gesellen, oder des Magens, des Darmkanals u. s. f., in so fern thut man so, als ob Synocha oder Typhus mit Brustentzündung und mit galligen Zufällen da wäre; man heist die Synocha, den Typhus, und damit dann auch diese Leiden mit Beobachtung der bei ihnen eintretenden speciellen Regeln; nur nimmt man bei galligen Zufällen, vereint mit Brustentzündung, immer darauf noch Rücksicht, daß die letztere nur äußerst selten und nur bei großer Unthätigkeit ihrer Gefäße ein Brechmittel verträgt.

Es können Complicationen der Brustentzündung mit so viel andern Leiden vorhanden seyn, daß es unmöglich wäre, jeden denkbaren Fall auseinander zu setzen; wer mit der Kenntniß der allgemein gültigen Gesetze der Therapie dann nicht die aufzufinden vermag, welche in einem gegebenen speciellen Falle zu befolgen sind, würde auch bei der Auseinandersetzung einiger der letzten ohne Unterstützung bleiben.

Was die Diät eines an der Brustentzündung darnieder liegenden Kranken anbelangt: so richtet sie sich natürlich nach dem Charakter des Fiebers und der nachsten Ursache. Man wird dann darüber an den gehörigen Orten Unterricht finden.

Was die Nachkur, die Behandlung der Reconvalescenten anbelangt: so wird sie nach demselben Gesetze veranfaßt.

Eine wahrhaft sthenische erfordert da die wenigste Aufmerksamkeit. Die Kräfte sind bei gehöriger Aufmerksamkeit immer nur bis auf den gehörigen Grad gemin-

dert worden. Es bedarf nur einer einfachen, nicht schwächenden, aber auch nicht überreichlichen Nahrung, am wenigsten reizender, weniger 2c.

Was die asthenische anbelangt; so muß sie dem Grade, der Art, der Asthenie gemäß seyn, und die Individualität selbst berücksichtigen. Es kann hier die Diät, wie im Faulfieber, wie im Nervenfieber, wie im galligen 2c. 2c. nöthig werden. Immer muß dabei nur berücksichtigt seyn: daß der Husten weder durch Art, noch durch Menge der Speisen, der Getränke vermehrt werde. Zur Stärkung, um die Integrität wieder herzustellen, verordnet man die gelindern, bittern, reizenden, stärkenden Mittel, welche gegen die verschiedenen Grade und Arten des Typhus auseinander gesetzt sind.

Vornehmlich pflegt nach der Brustentzündung — es versteht sich, daß hier immer von einer gelungenen Zertheilung die Rede ist — noch eine Zeitlang Husten und von Zeit zu Zeit wiederkehrendes Stechen in den Lungen zurück zu bleiben.

Dagegen pflegen sich nun die gelind-bittern Mittel, z. B. das Cardobenedictenertract, die Polygala amara, die Pimpinelle, das Lichen islandicus, mit Kermes mineralis, mit Goldschwefel 2c. vereinigt, so wie ein reizendes Pflaster am wirksamsten und wohlthätigsten zu zeigen.

Immer ist in diesem Falle nämlich der Husten Folge von Schleim, der sich in den Gefäßen und Drüsen der Lunge absondert, und theils ausgeleert, theils vermindert werden muß.

Und dann entsteht er von einer zurückgebliebenen größern Reizempfänglichkeit, die nun bei Sprechen, Gehen, beim Genuß von Gewürz, von Säuren 2c. diese Folge erscheinen läßt.

Was aber die Stiche anbelangt? — Immer sind noch die geschwächten Gefäße nicht im Stande, jedem

Andrange der Säfte zu widerstehen. Sie bedürfen eines wohlthätigen Reizes dazu.

Uebrigens sieht man sich freilich auch oft getäuscht. Statt abzunehmen, nimmt der Husten zu; er ist trocken, das Athemholen wird immer mühsamer. Man sieht nun wohl, daß eine Verhärtung, daß Lungenknoten, oder eine Vomicæ, oder irgend ein anderer widernatürlicher Zustand da seyn mögen, und muß nun diese näher zu bestimmen und zu bekämpfen suchen, was leider sehr selten gelingt.

Zuweilen bleibt nach der Krankheit noch ein Fieber zurück, das des Abends eintritt, und des Morgens einen heftigen Schweiß verursacht.

Man fürchtet dann oft, es sey ein Beweis stattfindender Eiterung, eingetretener Abzehrung.

Das allmähliche Verschwinden, die vortheilhafte Wirkung, welche die China, Senega, Polygala bald zeigen, beweist, auf die angenehmste Art, daß man sich geirrt habe.

Jemehr sich mit solch einem Fieberzustande Brustzufälle selbst vereinen: desto leichter kann ein Irrthum der angegebenen Art Statt finden.

Wenn die Hülfe des Arztes zu spät, oder nicht in gehörigem Maaße — zu viel trägt eben so sehr dazu bei, als zu wenig — angewendet wurde, wenn die Entzündung in Eiterung überzugehen droht: so bleibt nichts übrig, als diese so zu befördern, so gefahrlos zu machen, wie es nur immer geschehen kann.

Das letztere bewirkt man nur durch Entleerung auf dem leichtesten Wege.

Leider steht es wenig bei uns, diesen vorzuzeichnen.

Der Sitz der Entzündung, der Grad, die Vorbereitung derselben legen dem oft und meistens unübersteigliche Hindernisse in den Weg.

Hat man Grund, den Sitz der Entzündung tief in der Substanz der Lunge anzunehmen, mithin Hoffnung, eine Oeffnung und Ausleitung des Eiters nach und in die Luftröhrenäste zu leiten: so dienen dazu vornehmlich erweichende Dämpfe. Dies ist aber auch fast das einzige. Denn alle andere Vorschläge, dies auch durch Fahren, Reiten, Sprechen, Lachen, Lesen, Niesen *cc.*, zu versuchen, sind auf der Stube ausgeheckt, und wo man sie wirksam sah, war es Werk des Zufalls. Jener Cardinal genas freitlich, da sich der Affe seines Hütchens bemächtigt hatte. Sein Abscess plakte, und entleerte sich, da er darüber so lachen mußte, durch die Luftröhre; allein er konnte auch ersticken.

Und diese letztere Gefahr kann man durch diese Entleerung nie verhüten.

Der Vorschlag, diese letztere gar durch die dazu am zweckmäßigsten wirkenden Brechmittel hervorzubringen, dürfte deswegen am wenigsten auszuführen seyn.

Ist der Sitz der Entzündung mehr in der äußern Fläche: so dienen erweichende Umschläge am sichersten zur Zeitigung des Abscesses. Dann hat man entweder eine Entleerung desselben in die Brusthöhle, in das Cavum mediastini *etc.* zu erwarten, oder er bahnt sich seinen Weg nach außen, oder er frisst sich in noch andere Gegenden, in den Unterleib *cc.* hin. In jedem Falle wird nun die Krankheit Sache des Wundarztes.

Bei weniger um sich greifenden Abscessen gehen solche gewaltsame Ausstritte gar nicht vor. Das Eiter veranlaßt dann nur die bekannten Zehrfieber, deren Behandlung an Ort und Stelle mitgetheilt werden wird.

Bisweilen bildet denn auch die Vomica einen Sack, der sich immer mehr verdickt; das Leben ist so erträglich, daß es oft kaum möglich ist, eine solche Desorganisation zu vermuthen. Ob, wenn, wie der Kranke daran sterben wird, ist dann nie voraus zu sehen.

Die Vorschläge von Bell und Richter, auch praktisch bewährt, den Absceß zu öffnen, und deshalb nach gemachtem Einschnitte zwischen die Intercostal-muskeln selbst einen Finger tief in die Substanz der Lunge zu stechen, um den Absceß zu treffen, sind nach meinem Ermessen ein für allemal nicht im Allgemeinen ausführbar. Wer kann wissen, wenn der Absceß reif ist, wie weit entfernt er von der Oberfläche ist, und tausend andere Dinge, die bei den äußerlichen Abscessen unser Verfahren leiten? In Hospitälern gehören solche Methoden, wo der Arzt weder für seinen Ruf besorgt, noch für den Ausgang verantwortlich zu seyn nöthig hat *).

Die Zertheilung und Auflösung von Knoten in der Lunge, wenn die Entzündung diesen Ausgang nimmt, ist durch gelind bittere, narcotische Mittel, durch cicuta, dulcamara, Spießglanzmittel u. s. f. zwar zu versuchen; meistens beschränkt sich indessen die Kunst nur immer darauf, alles zu verhüten, was sie aufs neue in den Zustand einer (asthenischen) Entzündung versetzen könnte.

Sie empfiehlt daher mehr passive, als active Bewegung, Gemüthsruhe, warme, feuchte, mehr mit Uebermaaß von Stickstoff, denn von Sauerstoff geschwängerte Luft, eine zwar nährende, aber milde, nicht erbigende Diät, Beseitigung aller entferntern, darauf einwirkenden Reize, z. B. einer unordentlichen Menstruation, eines solchen Hämorrhoidalsuffus und was dergleichen ist; denn nur bei genauer Befolgung eines solchen Lebensplanes, nur bei sorgfältiger Auswahl der Arzneimittel, die, aus der antiasthischen Klasse gewählt, zwar dem allgemeinen Körperzustande angemessen seyn können, aber doch nicht allein darum diesem örtlichen Leiden durchgängig entgegen zu setzen sind, kann der Kranke Hoffnung fassen, oft Jahre lang in ziemlichem Wohlfeyn leben zu können.

*) Am weitesten hat dies Larréy getrieben. Mehrere Fälle der Art finden sich in den von uns angeführten Denkwürdigkeiten.

Was aber freilich den Ausgang in Brand anbelangt, so läßt sich gegen ihn gar nichts thun.

Eben so wenig etwas Wesentliches gegen Verwachsung der entzündeten Stelle mit der Pleura.

Allmählig verstärktes und länger dauerndes Anhalten des Athems dürfte die aus dem letztern entstehende Beschwerde am sichersten in etwas erleichtern. Es wäre mechanisches Hülfsmittel.

Die hinterdrein entstehende Brustwasser sucht ist eine in ein ganz anderes Genus gehörende Krankheit.

Jede Brustentzündung, welche glücklich zertheilt worden ist, läßt doch eine Neigung zu einer neuen zurück, wie das z. B. ja auch von der Entzündung der Augen, des Gehirns ic. gilt.

Hieraus entspringt die Nothwendigkeit, daß sich ein solcher Reconvalescent sorgfältig vor allem hüte, was sie überhaupt veranlassen kann, und bei ihm um so leichter veranlassen würde, während er im Gegentheil alles thun muß, um seine Lunge durch die Einathmung reiner Luft, gute Nahrung, Bewegung, Lesen, Deklamiren ic. mit steter Hinsicht auf das *ne quid nimium* allmählig die ehemalige Stärke und Kraft zu geben.

Noch verdienen die sogenannten Metastasen der Brustentzündung wenigstens mit einigen Worten erwähnt zu werden.

Man versteht darunter, wenn die Entzündung als solche darin nachläßt, und ein anderes Organ ergreift, wozu vorzüglich das Gehirn geneigt ist. Man s. auch Gehirnentzündung.

Oder wenn sie im Zustand des Abscesses sich auf einen andern Theil wirft, und ihr Eiter ausleert, was nun bald gut, bald tödtlich, bald in die Augen fallend, bald unerklärbar ist. Manche schon aufgegebene Kranke wurden noch auf so eine Art gerettet. Es gründet sich darauf die bisweilen heilsame Anwendung des Seidelbastes in der *Phthisis ulcerosa*.

Die Kunst kann hierbei selten etwas anders thun, als das so metastatisch entstandene Uebel seinem Charakter und den Rücksichten gemäß zu behandeln, die das nun leidende Organ, seiner Lage, seiner Struktur, der Verbindung nach, erfordert, welche es mit andern hat.

Sehr selten vermögen wir eine heilsame Metastase zu befördern, zu erzeugen, eben so selten eine gefährliche zu verhüten.

Man machte sonst einen sehr wichtigen Unterschied zwischen dem Seitenstich und der Brustentzündung. Die Streitigkeiten, die darüber geführt worden sind, sind unzählige. Sie betreffen eben sowohl den zweifelhaften Sitz, als Natur und die Behandlung der Krankheit. In Hinsicht des letztern ist der ganze Streit unerheblich; in Hinsicht der beiden letztern müssen die allgemeinen Principien leiten.

Daß jeder Versuch, den Sitz einer Entzündung so genau bestimmen zu wollen, wie es hier zur Feststellung des Charakters nothwendig wäre, unzulänglich ist, beweisen unzählige Leichenöffnungen. Kurz, die Pleuresis, oder die Entzündung der Pleura, als solche, wird selten allein, ohne gleichzeitige Lungenentzündung da seyn, und wenn sie es ist, noch weniger als solche bestimmt zu erkennen seyn. In keinem Falle hat aber diese ungelungene Erkenntniß des Sitzes einer Brustentzündung überhaupt einigen Einfluß auf die Behandlung oder die Natur der Krankheit.

Wichtiger ist die Erkenntniß eines falschen Seitenstiches, d. h. eines Rheumatismus, der sich der äußern Rippenmuskeln bemächtigt hat, und der Entzündung in der Brust ähnelt.

Aber auch nur ähnelt.

Denn bei genauerer Untersuchung sieht man, daß der Athem nur durch den Schmerz und die gestörte Funktion

anbe-

wach-

Inhal-

ehende

wäre

ht ist

it.

wors-

rück,

lugen,

ch ein

as sie

eichter

thun

Luft,

st ste-

e eher

Brust-

nt zu

als

preift,

auch

h auf

was

llend,

ranke

sich

idel-

in den äußern Theilen des Brustgewölbes erschwert ist; daß der Husten mangelt, und die Zufälle einer Entzündung überhaupt fehlen. Waren nun vorher Schmerzen in andern Theilen des Körpers da, welche mit seiner Erscheinung wichen, wechselt er vielleicht selbst seine Stelle: so ist eine Täuschung um so weniger möglich.

Die Verwechslung mit einer rheumatischen Brustentzündung wäre am leichtesten möglich.

Da indessen die reizende Behandlung bei der einen, wie bei der andern indicirt ist, und auch so ziemlich dieselben Mittel, z. B. der Kampher innerlich, Vesicatoria äußerlich die wirksamsten sind: so sieht man, daß doch selten eine wesentliche Folge daraus entspringen kann.

Da, wo wirklich eine ächte Pleuritis, d. h. eine nur die Pleura in einem gewissen Umfange begreifende Entzündung vorhanden wäre, dürfte natürlich auf Auswurf und dergleichen weniger, als auf die andern kritischen Ausgänge der Entzündung zu rechnen, und von topischen Ausleerungen viel mehr zu hoffen seyn, als da, wo die Lungen allein oder mit der Pleura gemeinschaftlich, selbst ergriffen sind.

Gar nun noch in der Pleuritis wieder einen Unterschied nach den einzelnen Theilen dieser machen, und eine Entzündung des Mittelfells unterscheiden zu wollen, dürfte nun vollends mehr einem Sauvage, der kaum 10 Kranke sah, und doch eine berühmte Nosologie schrieb, als einem Praktiker zu verzeihen seyn.

Zur Brustentzündung im weitesten Sinne des Wortes rechne ich jede Entzündung der in der Brusthöhle enthaltenen Theile.

Also auch

die Herzentzündung,

und

die Entzündung des Herzbeutels.

Ursachen bey Beiden sind die jeder Pneumonie.

Zufälle lassen sich keinesweges als charakteristisch aufführen, weil sie sehr oft einen täuschenden, heimlichen Gang annehmen, und es auf den Grad der Entzündung sehr viel ankommt. Nur bisweilen sah man sie von der Art, daß wirklich der Sitz der Krankheit deutlich war. Z. B. Segür sah eine Nonne daran leiden, welche immer sagte, daß ihr das Herz verbrenne. Einmal sah sie Hurham und Treccourt epidemisch, und der zwanzigste Theil der Kranken starb daran. In den Leichnamen war das Herz voller Geißwürze; mit dem Herzbeutel war es bei einigen verwachsen.

Immer ist aber so eine charakteristische Erscheinung nicht da; alle andern können auch bei einer Pneumonie da seyn, welche tief in der Substanz der Lunge nach dem Brustbein zu ihren Sitz hat.

Nach Markus und Kreyzig ist die Krankheit gar nicht selten, nur wird sie oft verkannt, sie besitzt nur dann wirklich Ähnlichkeit mit der Peripneumonie, wenn diese die linke Brusthöhle einnimmt.

Pathognomisches Kennzeichen ist nach ihm Ohnmacht, gleich anfangs; diese ist bei der Pneumonie nur dann zu bemerken, wenn in der That Hie und Herzentzündung zusammen da ist. Diese Ohnmacht ist Folge des verminderten Durchmessers der Gefäße, und da sie im ersten Anfalle am stärksten ist, so ist auch die Ohnmacht da gewöhnlich am stärksten und längsten, und kehrt alsdann mit jeder Exacerbation zurück; jedoch steht die Heftigkeit dieser Ohnmachten mit dem Sitz der Entzündung in Verhältnis, je nachdem dieser die Substanz, oder die innere, oder die äußere Fläche ist. Bei dem letztern Fall ist sie am leichtesten.

Da das Herz nicht Organ des Athemholens ist: so ist dies auch nicht gestört, und dies wird zum zweiten pathognomischen Kennzeichen.

Das Dritte ist die Veränderlichkeit des Pulses; vorzüglich auf der linken Seite, wo er kaum fühlbar,

et ist;
ntzüns
nerzen
er Ers
Steller

sehen

einen,
h dies
atoria
doch
an.

e nur
Entz
swurf
ischen
ischen
so die
selbst

Inter
eine
zu
age,
o so
a.

ortes
thals

unterdrückt, ungleich ist. Ueberhaupt ist die ganze linke Seite ungewöhnlich kalt, gefühllos, bis die erste Wuth der Krankheit vorüber ging.

Dazu nun das brennende Gefühl, die Angst, das Gefühl, als ob sich eine Flüssigkeit aus einer umgekehrten Flasche tropfenweise ergießt. Die Diagnostik ist, meint er, leicht; zumal da das heftige Fieber mit den übrigen Zufällen in keinem richtigen Verhältnisse steht.

Späterhin unterscheidet sich die Pneumonie noch dadurch von der Herzentzündung, daß dort Husten, hier keiner ist.

Etwas abweichend schildert Kreyzig das Bild dieser Krankheit. Er bekennt aber gern, wie auch er oft getäuscht worden sey, wie diese Krankheit oft nur ein wenig bedeutendes Brustfieber mit Pleuresie zu seyn scheine, wo die einzelnen Zufälle gar nicht zum Ganzen passen wollen. Besonders wird die Erkenntniß noch durch den verschiedenen Sitz der Entzündung, auf der äußern oder innern Fläche, mit oder ohne Theilnahme des Herzbeutels, des Mediastinum etc., wodurch verschiedene Zufälle erregt werden müssen, erschwert.

Die Behandlung einer reinen Herzentzündung ist denn auch ganz die der Pneumonie, jedennoch sind starke Blutausseerungen von 12 bis 18 Unzen vorzüglich angezeigt. Je stärker der Frost, die Ohnmacht, desto größere Aderlaß, und dann der Salpeter in großen Gaben, im ersten, und der Mercur. dalc. im zweiten Zeitraum, um dem Hydr. peric. vorzubeugen. Gleich der Pneumonie kann endlich auch diese Krankheit mit Synocha, mit Typhus und den Leiden anderer Theile gepaart seyn. Trecourt ließ einer Nonne in drei Tagen 80 Unzen in sieben Aderlässen weg, deren jeder aller 4—6 Stunden statt fand. Die größte Erschöpfung ist hier das einzige Rettungsmittel.

Der Ausgang ist gewöhnlich Eiterung, Verwachsung, Wassersucht des Herzbeutels — sollte diese nicht sehr häufig von einer nicht erkannten Carditis oder Pericarditis herkommen? — *) meistens unmittelbarer oder durch neue Krankheit, z. B. Herzbeutelwassersucht, Polypen, zuwegegebrachter Tod.

In Hinsicht der charakteristischen Symptome ist die Entzündung des Zwergefells bestimmter zu erkennen.

Außer den allgemeinen, jede Entzündung begleitenden Zufällen, wird sie deutlich durch den Sitz des Schmerzes und die Vermehrung desselben bei dem Einathmen, wo er dann zusammenschnürend wird. Diese Zusammenschnürung muß sich nothwendig vom Brustbeine, um die Rippen herum, nach den Lenden hinunter äußern, den Anheftungen gemäß, welche das Zwergefell an allen diesen Theilen einnimmt.

Jede Bewegung, jede Anstrengung des Körpers, jede Ausdehnung des Unterleibes durch Speise, Luft, vermehren diesen Schmerz. Husten, Niesen, Lachen, Brechen, alles mit einem Worte, wobei das Zwergefell thätig seyn soll, muß auch diesen Schmerz vermehren.

Da allemal, wenn der Unterleib sich bewegt, auch das Zwergefell in Thätigkeit gesetzt wird: so fürchten die Kranken auch die Bewegung desselben eben so sehr, als in einer Pneumonie Bewegungen des Oberkörpers.

Das Athemholen wird, dem natürlichen Instincte zufolge, klein, kurz, abgebrochen seyn, und nur mit der Brust, so viel es seyn kann, geschehen, um den Unterleib zu schonen.

*) Gerade so urtheilte auch, nach Ersch. der 1sten Aufl., *Marкус* in seinen Ephemeriden No. 1. S. 80, 1811.

Der Unterleib selbst ist in der Gegend der Hypochondrien eingezogen.

So gewiß diese Zeichen, wenn sie da sind, eine Zwergfellentzündung anzeigen, so wenig zeigt ihre Abwesenheit, wenn alles eine Entzündung benachbarter Theile andeutet, auch an, daß man sicher seyn könne, hier sey keine Zwergfellentzündung. Die Verbindung, in welcher das Zwergfell auf seiner obern Fläche mit den Lungen, auf der untern mit Leber, Milz ic. steht, macht, daß es oft daran Theil nehmen kann, daß man nun eine Entzündung eines dieser Eingeweide vermuthete und nach dem Tode sie fand.

In wie fern man noch andere weniger ihr wesentliche Merkmale aufgezählt hat, und namentlich das sardonische Lachen erwähnte, so ist zu bemerken, daß sie als außerwesentliche einmal weniger von Bedeutung, dann aber auch alle Begleiter einer Pneumonie oder Leberentzündung ic. sind.

Ueberhaupt kommt die Entzündung des Zwergfells allein vielleicht nur nach Verwundungen vor.

Außerdem ist sie immer gleichzeitig mit einer der ihrer obern oder untern Fläche nahegelegenen Organe vergesellschaftet, und welche nun primäre, welche sekundäre war, ist in den wenigsten Fällen auszumitteln, in noch wenigern von praktischem Nutzen.

In Absicht der Behandlung gilt die Vorschrift, sie als Pneumonie zu behandeln, wo die Verbindung mit dieser zu sehen ist, oder sie als Leber- Milzentzündung zu betrachten, wo die untere Fläche leidet.

Uebrigens wird eine nicht zertheilte, sondern in Eiterung übergehende Zwergfellentzündung meistens tödtlich seyn müssen.

So wie sich die Entzündungen der einzelnen Organe in der Brust keinesweges immer von einander diagnostisch trennen lassen, so wenig ist das auch mit denen der Organe des Unterleibes, wenn man die wichtigern, durch ihre Lage leichter erkennbaren ausnimmt, der Fall.

Die Diagnostik derselben wird aber noch schwieriger, als die anderer Entzündungen.

In so fern sie sich auf den Schmerz gründet, ist das namentlich der Fall. Die Sensibilität dieser Theile ist sehr verschieden von der der übrigen Organe.

Mittels des großen sympathischen Nervens stehen alle mit einander in Verbindung, der Schmerz in einem, theilt sich leicht auch einem andern mit.

Lage, Textur macht, daß das zunächst und eigentlich ergriffene Organ oft weniger empfindet, als das consensuell leidende.

Dies nämlich ist auch die Ursache, warum oft bedeutende Entzündungen wenig durch den Schmerz bezeichnet werden, und man sie erst durch die späterhin entstandenen Desstruktionen kennt.

Die vielen Nerven im Gegentheil lassen auch oft Schmerzen überhaupt wahrnehmen, wie wir sie bei andern Entzündungen fast gar nicht kennen. Es entsteht Krampf im ganzen Nervensysteme, im Blutgefäßsysteme. Der Puls entscheidet hier weniger, als in andern Entzündungen.

Er kann ganz klein, einem Zwirnfaden ähnlich seyn, und doch damit nur die dringendste Anzeige einer Aderlaß geben, nach der er voller und langsamer wird.

Dies sind die trüglichen Umstände, welche die Entzündungen des Unterleibes eben so schwierig zu heilen, als gefährlich machen, und mit denen sich dann noch die eigene hier stärker, als in andern Theilen hervortretende Neigung gesellt, in Eiterung, in Brand überzugehen.

dochon-

, eine
Abwe-
Theileier sey
ig, in
nit den
sieht,
ß man
vermu-wesent-
s far-
daß sie
, dann
berent-

rgfells

er der
Organe
he se-
itteln,chrift,
ndung
ndungEite-
tödt-

Nach Voraussendung dieser Bemerkungen im Allgemeinen mögen die Notizen über die einzelnen Entzündungen selbst folgen:

Zuerst

die des Bauchfells,
des gemeinschaftlichen Behälters aller dieser Organe.

Sie kann als

Entzündung des Bauchfells selbst;
ferner als Fortsetzung desselben, und also entweder als

Gekröseentzündung

oder als

Netzentzündung

gedacht werden.

Selten jedoch wird man bestimmt die eine von der andern, noch von einer in einem andern Organe bestehenden unterscheiden können, wenn nicht etwa besondere Umstände die Erkenntniß erleichtern.

Die Entzündung des Bauchfells selbst dürfte dann anzunehmen seyn, wenn ein fixer, den Unterleib einnehmender, beim Berühren, Drücken wachsender Schmerz mit Fieber vorhanden wäre, mit Meteorismus verbunden, ohne daß die Funktion der übrigen Organe der Unterleibshöhle gehemmt würde.

Die Entzündung des Netzes allein wäre am ersten bei eingeklemmten Netzbrüchen zu erwarten.

Die des Gekröses ist am seltensten allein, und gewiß fast nie zu erkennen.

Die Ursachen dieser Entzündung sind alle diejenigen, welche eine der Gedärme erregen können. Vorzüglich erzeugen eingeklemmte Brüche, äußere Verletzungen, Rindbert *rc.* dieselbe.

Ausgang, Gefahr, ist ganz, wie wir sie bei der Darmentzündung kennen lernen.

Eben so hat die Behandlung nichts, was nicht auch bei Darm- und Magenentzündung anwendbar wäre.

Gehen wir also zu den Entzündungen der in dem Sacke des Bauchfells liegenden Theile über, und fangen wir mit der

Entzündung des Magens an.

Die Erkenntniß derselben ist, wegen der Heilmethode, die Zweck und Struktur dieses Organs erfordert, in so fern es darauf ankommt, zu wissen, daß die Entzündung in ihm und keinem andern Theile enthalten ist, wichtig, aber auch minder schwierig, wie bei denen anderer Theile.

Sie mißte in einem äußerst unbedeutenden Grade da seyn, wenn nicht

ein äußerst heftiger, brennender, stechender, klopfender, äußerst empfindlicher Schmerz in der Gegend der Herzgrube da seyn sollte.

Dieser wird vermehrt

von allem, was an Speise und Getränke in den Magen kommt;

von äußern Berührungen;

von jeder Erschütterung durch Lachen, Niesen &c.;

von jeder Lage und Bewegung des Körpers, die eine Wirkung der Muskeln auf diesen Punkt machen.

Meistentheils erscheint nach jedem dieser Momente, zumal aber nach verschlucktem Getränk, nach genommener Speise

Würgen und Erbrechen.

Uebrigens kann die leiseste äußere Betastung heftige Vermehrung des Schmerzes zur Folge haben.

In der Gegend der Herzgrube ist dann auch das zweite pathognomische Kennzeichen einer Entzündung zu bemerken, nämlich die

Geschwulst und die hier dazu kommende Spannung.

Zu diesen die Entzündung charakterisirenden Symptomen gesellen sich denn auch noch Erbrechen, wenn auch der Kranke gerade nichts genießt.

Der Stuhlgang ist verstopft.

Eben so mangelt der Abgang des Urins.

Hestiger Durst.

Angst, Unruhe.

Brennen im Halse und brennendes Aufsteigen;

Erschwerung des Schlingens und Wasserscheu selbst.

Endlich sehr oft die unzähligen, jeder Entzündung der Därme eignen, Zufälle, kleiner, aussetzender, häufiger Puls, Schüden, Krämpfe, Zuckungen u. s. w.

Alle diese Zufälle sind nun noch nach der Hestigkeit der Entzündung, nach dem Sitze derselben verschieden, je nachdem nämlich der Pylorus oder die Cardia, die innere oder die äußere Fläche, die ganze Substanz oder nur eine Fläche leidet &c.

Daher kommt es, daß doch auch bisweilen Magenentzündungen ganz verborgen bleiben und erst nach dem Tode durch die vorhandenen Geschwüre, den Brand &c. entdeckt wurden.

Daher kommt es, daß in andern die Symptome weniger dringend waren, daß bei der größten Hestigkeit doch kein Brechen Statt fand. Uebrigens entscheidet über die letztere freilich noch keine Zerstörung, die man nach dem Tode wahrnimmt, da alle Entzündungen des Tubus intestinalis in hohem Grade zum Brande hinneigen, welcher dann schnell um sich greift.

Man muß sich also an das pathognomische Symptom, an den Schmerz halten, wenn man sicher gehen will, und auf die Abwesenheit der andern wenig bauen,

so wie aus ihrer Anwesenheit seinen sichern Schluß besichtigen.

Die gewöhnlichsten Ursachen dieser Entzündungen werden, wenn man sie aufspürt, zu dem letztern denn auch noch beitragen.

Alles, was in den Magen kommt und diesen mechanisch verletz.

Alles, was in ihn hineingebracht, chemisch zerstört, also die mineralischen concentrirten Säuren, Arsenik, und alle ägenden Mineralien, die fast jedem Laien schon bekannt sind, desgleichen Bluteigel, Verwundungen von außen, veranlassen diese Krankheit am häufigsten.

Der dicke Schleim, der ihn auf der innern Fläche überzieht, die mindere Empfindlichkeit desselben, die dicke zellige Haut, welche seine eigentliche irritablen Fibern bekleidet, lassen tausend andere Dinge auf ihn einwirken, ohne daß Entzündung entsteht, welche sie in andern Theilen bestimmt hervorbringen würden.

Alles, was Entzündung in andern Organen erregt, kann daher zwar auch eine im Magen erzeugen, jedoch gehört, zufolge der angeführten Verhältnisse, die Magenentzündung zu den seltensten.

Am leichtesten erregen noch mehrmals
 heftige Purgiermittel;
 heftige Kälte, die durch Trunk nach großer Erhitzung auf den Magen einwirkt;
 heftiggährende, ihn ausdehnende Speisen; z. B. junge Biere mit heißem Brode genossen.

Der Ursachen, die jede Entzündung der Lungen, der Därme, des Kopfes erregen können, und dadurch auch diese zu erzeugen vermögen, gedenke ich hier nicht namentlich. Es ist genug, zu bemerken, daß es keine giebt, die nicht auch sie erregen könnte.

Der Ausgang der Magenentzündung ist so vielfach, wie der jeder Entzündung. Lange kann die Krank-

ich das
ung zu

Spann

Symp-
m auch

selbst.
ündung
auffiger

ftigz
berz
Carz
Subz

Magenz
dem
nd ic.

otome
igkeit
über
nach
ubus
wels

ymp-
gehen
auen,

heit nicht dauern; sie muß sich bald auf diese oder jene Art entscheiden.

Die Zertheilung erfolgt immer bis zum dritten Tage und gelingt meistens nur dann, wenn man die Ursache selbst, welche sie veranlaßte, glücklich, zeitig, vollkommen genug entfernen kann.

Tritt sie nicht ein, so ist Eiterung oder Brand der gewöhnlichste Ausgang. Jedoch ist auch Verhärtung sehr gewöhnlich, und diese giebt dann zu den tödtlichsten, schmerzhaftesten chronischen, selten ausbleibenden Uebeln, namentlich zu Skirrhus, zu Krebs Gelegenheit.

Oft gelingt die Heilung bei den ungünstigsten Umständen sehr leicht, wenn mechanische Verletzungen da waren, aber eine sehr gute Organisation die erstere begünstigte. In Hufelands Journal wird ein Fall erzählt, wo der Kranke, ein Bauernknecht, sich den Magen mit einem hölzernen Pflocke durchstach, auf den er fiel. Der Magen hing aus der Bauchwunde heraus, er wurde geheftet, der Kranke beging, als die Heilung vor sich schritt, den größten Diätfehler, und doch ward er glücklich hergestellt.

Im Ganzen aber ist die Krankheit doch immer eine der gefährlichsten. Sie schreitet zu leicht unaufhaltsam vorwärts, verträgt wegen des Leiden des Organs selbst wenig die diesem entgegen zu setzenden Mittel, und bevor diese wirken, ist das Organ auch wohl schon zerstört.

Alles kommt es bei der Heilung auf schnelle und vollkommene Entfernung der Ursachen an, die sie hervorbringen, und dann auf eine dem Charakter der Entzündung gemäße Behandlung, je nachdem diese sthenisch oder asthenisch ist, wobei aber die dem leidenden Theile schuldige Berücksichtigung selbst aber auch bei einer asthenischen Beschaffenheit nicht zu vergessen ist.

Also 1) Entfernung der Ursachen. In so fern es allgemeine, d. h. solche sind, die auch eine andere hätten hervorbringen können, wird kein anderes Verfahren Statt finden, als das dort bei Gehirnentzündung, bei Pneumonie angegebene. Man sucht z. B. unterdrückte Blutflüsse aus Hämorrhoidal-, aus den Gebärmuttergefäßen durch Blutegel, Dämpfe u. wieder herzustellen, Ausschläge wieder hervorzubringen u.

Mechanisch verletzende Ursachen lassen sich, sind sie nicht von außen eingedrungen, nur in ihrer Wirkung schwächen, in seltenen Fällen unmittelbar entfernen.

Z. B. Blutegel kann man durch Salzwasser, wenn man sogleich zur Hülfe gerufen wird, tödten.

Schwächen kann man im Gegentheil solche Reize, aber auch nur selten, auf die ihnen speziell angemessene Weise.

Eine verschluckte Nadel z. B. würde im Anfange noch sehr in ihrer Wirkung durch häufige vegetabilische Säuren abgestumpft werden.

Außerdem vermag freilich die Kunst nur durch ölige, schleimige, dickliche Substanzen, Versuche zu machen, die schädlichen Einwirkungen zu entfernen, zu mindern, und so erwarten zu lassen, daß ein glückliches Dhyngefähr ihre Bemühungen unterstütze.

Brechmittel würde man im Anfange dann als die wirksamsten anwenden können, wenn der verschluckte Körper nicht scharfe Spitzen hätte. Außerdem müßte man fürchten, das Uebel noch zu verschlimmern.

Die Entfernung der chemisch verletzenden ägenden Substanzen wird durch Brechmittel um so weniger zu erreichen nöthig seyn, da sie selbst die heftigsten Anstrengungen des Magens erregen, sie auszuwerfen.

Man setzt ihnen also die sich chemisch zersetzenden, ihre Natur verändernden, sie mildernden Gegenmittel ent-

gegen, z. B. Alkalien den Säuren, Zucker dem Grünspan, — wo indessen das chemische Verhältniß nicht einleuchtet, — und Schwefelleber dem Arsenik u. c., oder man befördert das Bestreben des Magens, sich ihrer zu entledigen, durch reichlichen Genuß der einwickelnden Mittel, läßt Del, Salepschleim, Milch, Hafergrütze, Auflösungen von Tragakanth oder arabischen Gummi nehmen u. c. Die spezifischen chemisch wirkenden Gegenmittel sind nicht immer gleich bei der Hand, und verdienen zwar nicht abgewiesen zu werden, aber man darf deswegen doch nicht die Zeit bis zu ihrer Herbeischaffung verlieren.

Blutausleerungen, topische, durch Blutegel, sind selten, auch bei asthenischen Entzündungen des Magens, entbehrlich. Es müßten dieselben ganz wenig bemerkbar seyn, und dann wird man freilich nicht an sie denken.

Blutegel werden diese am besten bewirken. Durch Schröpfköpfe wird man sie dann unterhalten, oder durch erweichende Bähungen, wozu sich bei asthenischem Charakter Abkochungen von Malven mit Opium, oder statt dieser, leicht aufgelegte Breie von Leinsaamenmehl mit Opium, mit Bilsenkraut am besten schickt.

Ethenischer Charakter erfordert dann noch nothwendig allgemeine Aderlaß. Nährt die Entzündung asthenischer Art von Reizen her, die man nicht besänftigen kann, ist der Kranke sehr vollblütig, so müssen diese auch dann hier Statt finden.

Kann der Kranke Berührung leiden, so sind Einreibungen von Opium, mit Delen aufgelöst, von flüchtigem Liniment, von vorzüglichem Nutzen.

Ziemlich reicht man schleimige Dekokte von Malven, Althee, Königskerzen, oder Leinsaamen, Emulsionen, Oele selbst mit Mohnsaft und dergleichen in sehr kleiner Menge und so oft, als es sich der Magen gefallen lassen will.

Da aus dem letztern Grunde oft gar nichts gereicht werden kann: so müssen dann desto fleißiger Lavements erweichender, entzündungswidriger Art, mit Nitrum, Essig oder Opium vermischt, je nachdem ein sthenischer oder asthenischer Charakter hervorsteht, gegeben werden. Des Fokte von Altheen, Malven, Hafsergrütze mit einer Tasse Essig, oder 1—2 Quentchen Nitrum, mit 60—80 Tropfen thebaischer Tinktur, so, daß pro Dosi 5—8 Tropfen kommen, werden dazu am besten entsprechen. Auch die Buttermilch = die Molkenklystiere werden bei sthenischer Magenentzündung sehr wohl bekommen.

2) Der sthenische und asthenische Charakter des Organismus überhaupt kommt bei den Magenentzündungen vornehmlich in Betracht, welche nicht von einer vorzugsweise in die Sinne fallenden, nicht von einer chemischen oder mechanischen Ursache herrühren, sondern sich so gut zu einer Synocha oder einem Typhus gesellen können, wie jede örtliche Entzündung überhaupt. Dann wird sie auch nur mit Rücksicht auf den allgemeinen Zustand zu behandeln seyn, wobei aber freilich

3) die der Beschaffenheit des leidenden Theiles schuldige Berücksichtigung nicht zu vergessen ist; d. h. wir müssen bei vorhandenem Typhus die diesem entgegen zu setzenden Mittel auf jede Art in den Organismus einzuführen suchen, nur den Magen damit selbst so viel als möglich schonen, und sehr behutsam versuchen, ob und welche Reizmittel er verträgt, in welchen Gaben u. c. Also Bäder, Salben, Lavements, Fomentationen, Cataplasmen, werden die Formen seyn können, wodurch wir wohlthätig wirken müssen. Die Behandlung der sthenischen ist stets einfacher.

Daß aber selbst bei asthenischer Magenentzündung die der Asthenie angemessene Behandlung doch in so fern eine Ausnahme leidet, als man Blut repischer Weise ablassen muß, sobald man mit einer Magenentzündung

zung zu thun hat, welche auf Einwirkung örtlicher nicht gleich, nicht ganz zu entfernender Reize entstanden ist, begreift sich von selbst.

Wird auf die angezeigte Art die Zertheilung nicht bewirkt, und tritt Eiterung ein: so kann die Kunst wenig thun; fast allein vermag sie nur die Dinge entfernt zu halten, welche noch verschlimmern könnten.

Wir lassen dann eine ganz reizlose Diät, von schleimigen Stoffen, Gallerten, sowohl vegetabilischen, als thierischen, stärkenden, aber nicht reizenden Stoffen, z. B. bittern Kräutern und dergl. nehmen, und verhüten auf diese Art neue Entzündung, halten den Tod einige Zeit entfernt, der sein Opfer aber früher oder später, unter kleineren oder größeren Beschwerden, Leiden, die vorangehen, abfordert. Die Entleerung und Ausleerung des Eiters befördern wir, wie es die Natur selbst anzeigt und möglich macht. Deffnet sich der Absceß nach außen, so sorgt man, daß sich die äußere Deffnung nicht eher schließe, bis aller Eiterausfluß aufhört; öffnet er sich nach innen, so können wir selten mehr thun, als dem Bestreben der Natur, den Grund des Geschwürs zu consolidiren, durch allgemeine saust nährnde Diät u. zu Hülfe kommen.

Den Ausgang in Brand kann weder Kunst noch Natur heilen.

Der Uebergang in Verhärtung, Scyrrhus, Krebs, erlaubt nur Verlängerung des Lebens und der unaussprechlichen Leiden, indem man das Ende des Darmkanals die Stelle des Magens vertreten läßt, so, daß man Klystiere von Milch, von Eydotter, von Fleischbrühe, Stärkemehl u. reicht, und auf dieselbe Art auch die wenigen hier passenden Arzneien — Dekokte von Körbel, Taraxacum, Seifenkraut, Honig, Schierling und dergl. beibringt. Der Magen leidet gemeinlich auch die allerwiddesten Stoffe nicht.

Die Entzündung der Gedärme

ist selten so ganz bestimmt zu erkennen, wie die des Magens, jedoch nichts weniger, als verkennbar, wenn sie einen höhern Grad erreicht. Außerdem sah man sie freilich oft erst nach dem Tode. Unzähligemal scheint sie auch in der That sich erst wenige Stunden oder Tage vor diesem in Krankheiten einzustellen, die den ganzen Organismus ergriffen haben; andre male scheint kurz vor dem Tode die Entzündung im ganzen Kanale fortzugehen, ob schon nur Anfangs ein kleiner Theil mechanischerweise verletzt wurde. Durch den Consensus, den die Gedärme mit allen andern Organen des Unterleibes haben, werden sie auch wohl entzündet, wenn eines der erstern dieser Krankheit unterliegt. So gesellt sich z. B. zum Kindbetterinnenfieber, zum Kaiserschnitt, wenn die Gebärmutter entzündet ist, auch immer sehr leicht diese dazu.

Die Erkenntniß eines höhern Grades ist, wie gesagt, nicht schwer.

Ein fixer, umschriebener, also mehr oder weniger sich verbreitender Schmerz, der bald heftig, bald minder heftig, bald schneidend, bald bohrend ist, durch Bewegung, Druck, Einathmen vermehrt wird, verbunden mit fieberhaften Zufällen, ist das wesentliche Symptom. Ist leidet der Unterleib nicht die mindeste Berührung.

Ist giebt sich aber auch der Schmerz nicht eher zu erkennen, bis man den Unterleib ziemlich stark an- und gleichsam durchfühlt.

Je nachdem nun die dünnen oder dicken Gedärme entzündet sind, je nachdem sind denn nun auch die andern Symptome verschieden.

Die Entzündung der dünnen Gedärme hat daher nun viel ähnliches mit der des Magens. Brechen, Würgen, Ausleerung galliger Materie, ist dann sehr wesentliches Symptom.

Der Unterleib ist meist aufgetrieben, gespannt, hart.

Es ist entweder Verstopfung oder Durchfall da. Im letztern Falle geht Schleim, Blut, seröse Materie u. ab.

Ist Verstopfung da, und kann sie nicht durch Lavements und dergl. gehoben werden, so gesellt sich auch bald Erbrechen dazu, und es dauert dieses nicht lange, so geht es in Rothausleerung selbst über. Sogar der Inhalt der dicken Gedärme wird dann durch den Mund ausgeleert.

Alle andere Zufälle, und selbst die genannten, differiren indessen oft so sehr, daß man über die wahre Beschaffenheit des Uebels zweifelhaft bleiben kann. Zumal, da viele der Ursachen der Krankheit eben so leicht Folgen von ihr seyn können.

3. B. heftige anhaltende Verstopfung ist oft die Ursache einer Enteritis.

So eben führten wir sie als eine Folge, als ein Zeichen derselben an.

Im Anfang ist daher auch Verwechslung mit Entzündung der Nieren, Leber, Psoasmuskeln, Ruhr, Hämorrhoiden, Pleuresie, Kolik, keinesweges unmöglich. Späterhin erkennt man sie denn freilich durch die Angst, die Unruhe, die Schmerzen im Leibe, die Verstopfung, die Zunahme des Schmerzes bei der Berührung, Blähungen.

Am leichtesten wird sie im Anfange verkannt, wenn sie keine heftigen Schmerzen veranlaßt, wenn sie ohne in die Augen fallende Ursachen erscheint. Verfasser behandelte einen solchen Kranken, der in den ersten sechs Tagen umherging, im Puls nur das zusammengezogene kleine dieser Entzündung zeigte, und hartnäckige Verstopfung hatte, die keinem Mittel wich. Schmerz war gar nicht da. Endlich kam Rothbrechen in erstaunlichem Grade zum Vorschein, und doch blieb die Gleichgültig-

feit, die Geringfügigkeit des Schmerzes. Man öffnete den Kadaver, und das ganze Coecum war brandig. Die Ursache eine Einschiebung der Gedärme.

Es mögen viele solcher verkannten Darmentzündungen Statt gefunden haben, ohngeachtet man bei Erkenntniß derselben am Ende auch nicht leicht mehr hätte thun können, als so geschah, da sie gewiß alle asthenisch sind.

Zur Erkenntniß solcher Entzündungen leitet Erfahrung und genaue Aufmerksamkeit auf die Physiognomie des Kranken am meisten. Bald hat er etwas Starres, bald etwas Mattes, bald etwas sehr Helles in den Augen, und dies wird durch die gelbliche Blässe des Gesichts, das Krampfhaftes der Muskeln derselben um so auffallender.

Unhaltende Kolikschmerzen, Brechen und ähnliche Zufälle, wovon man keine andere Ursache aufspüren kann, müssen denn immer einen solchen Verdacht einflößen.

Die Ursachen der Darmentzündung sind außer denen, welche jede Entzündung erregen können, alle, welche einen gleichen Einfluß auf den Magen haben.

Also alle chemisch oder mechanisch wirkende Schädlichkeiten;

Verschluckte, harte Körper, sehr verhärteter Koth, können schon allein diese Folgen haben.

Dann Reize, die allein auf den Darmkanal wirken, z. B. drastische Purgiermittel in großen Gaben.

Verkältungen des Unterleibes. Sie erzeugen nicht selten äußerst schnell diese Folge. Einer Dame fuhr der Schmerz und mit ihm die Entzündung blizschnell in den Leib, und verließ sie nur mit dem Tode.

Eingeklemmte Brüche sind eine sehr gewöhnliche Veranlassung.

Die consensuellen entstehen vornehmlich bei einer schon vorhandenen des Uterus ic.

Andere Krankheiten des Darmkanals führen denn auch diese unmittelbar leicht herbei. Z. B. Ruhr, Kolik ic.

Unterbliebene Menstruation, Hämorrhoidalfluß läßt auch oft sie vorzugsweise, wegen der gemeinschaftlichen Blutstämme, entstehen. Nichts desto weniger werden durch die erstern Zufälle veranlaßt, die einer Entzündung gleichen, ohne etwas anders, als Nervenzufälle zu seyn, die von der Blutcongestion veranlaßt werden.

Der Ausgang der Entzündung der Gedärme ist vorzugsweise Eiterung, Brand, Desorganisation; Zertheilung ist selten, und findet mehr durch günstige Unterstützung der Natur bei frühzeitiger Erkenntniß, als durch die Kunst Statt. Erkennt man das Uebel frühzeitig nach seinem Anfange, Sitze, Ursachen, und kann man die letztern frühzeitig entfernen, vollkommen entfernen, so erreicht man diesen Zweck, außerdem, wenn auch das Leben jetzt gerettet wird, sieht man doch unzähligemal, wie die langwierigsten, unheilbarsten chronischen Uebel durch die Verwachsung, Verdickung, Vereiterungen u. dergl. Ueberschießel veranlaßt werden, und unter den sonderbarsten, auffallendsten Gestalten erscheinen, da die Funktionen der Gedärme auf so mannichfache Art dabei gestört seyn, und selbst entferntere Theile daran Theil nehmen können, deren consensuelles Verhältniß schwer zu entdecken ist. So sah man ja oft Lähmung der untern Extremitäten erfolgen.

In jedem Falle gehört Darmentzündung zu den gefährlichsten Krankheiten, und zumal wenn Ursachen dabei thätig sind, die man nicht gleich zu entfernen die Macht und Gelegenheit hat, z. B. Gifte. Bevor man diese neutralisirt, ist die Entzündung schon auf den höchsten Gipfel gestiegen, in Brand übergegangen, ferner dann, wenn sie von einem Krankheitsstoffe erregt ist, der andre minder zerstöbare Theile überfiel, und diese jetzt verlassen

hatte; z. B. Gicht. Bevor eine die Füße affizirende Gicht von den Gedärmen, wenn sie diese in Entzündungszustand versetzte, durch Vesicatorien, Senfumschläge wieder auf die Füße zurück gebracht wurde, die davon waren verlassen worden, ist gemeiniglich schon Zerstörung da. Darum ist ein sogenanntes in den Leib getretenes Podagra so gefährlich.

Die Dauer der Krankheit ist höchst unbestimmt, zum Theil auch oft nur darum, weil man sie nicht gleich entdeckte, erst allmählig von ihrem Daseyn, ihrem Wesen überzeugt wurde. Sie tödtet in wenig Stunden — Tagen — Wochen — oder entscheidet sich binnen diesen zur Genesung, geht in eine andere Krankheit über. Wenn der Puls klein, dünne, häufig, der Schmerz am heftigsten, die Kälte, die Blässe der Extremitäten, des Gesichts am größten ist: so kann man den Brand sicher mutmaßen, und läßt dies alles plötzlich nach, auf seinen Eintritt sicher schließen, worauf denn meistens ein dem geschilderten ähnliches, jedoch kürzeres Nachspiel eintritt. Gute, gut bleibende Kräfte, Bewußtseyn, mäßige, warme Schweisse, mäßig voller, weicher Puls, Wein mit anschießenden Bodensatz giebt dagegen gegründete Hoffnung zum heilen Ausgang, zur Zertheilung, obschon einige dieser Symptome ebenfalls leicht auf die traurigste Weise täuschen können.

Es ergießt sich bei der Enteritis eine große Menge lymphatischer Materie, die bald dickem, bald dünnem Eiter, bald Molken ähnlich sieht, und oft die ganze Darmmasse überzieht. Oft gleicht sie auch einer Membran. Da Darmentzündungen sehr gewöhnlich bei Wöchnerinnen sind: so mag diese Ausschüttung vieles zu den übrigen Vorstellungen beigetragen haben, welche man von den sogenannten Dépôts de lait hegte.

Setzt das Specielle der Heilung selbst.

Auffindung der Ursache, Entfernung dieser ist die hauptsächlichste Anzeige. Außerdem ist alles umsonst.

Springen sie nicht in die Augen: so kann die genaueste Untersuchung des Unterleibes oft allein Licht geben. Unzähligemal ist eingeklemmter, nur bei der sorgfältigsten Untersuchung des Bauchrings, des Poupartschen Bandes zu findender Bruch da, oder eine hartnäckige Verstopfung; Zurückbringung oder Operation des erstern, Aufhebung dieser sind dann die einzigen Wege der Rettung — Laxis und Operation lehrt die Chirurgie. Wie die Verstopfungen zu heben sind, ist oft das künstlichste Problem. Kühheit rettet oft, Zaghaftigkeit verliert, oft aber verdirbt auch jene. Jedes heftig reizende ausleerende Mittel mehrt, kann es seinen Zweck nicht bald erreichen, die Entzündung, die denn selbst dazu beiträgt, ihre Ursache noch fester zu halten. Der rohe Empiriker siegte daher so häufig über den alles erwägenden und darum ängstlichen Arzt, tödtete aber auch wieder den Kranken um so sicherer durch seine Unbedachtsamkeit.

Da Verstopfung sich zu den meisten Darmentzündungen gesellt; da sie, selbst nicht primäre Ursache, doch zur Unterhaltung, Vermehrung beitragen kann: so ist sie auch einer ganz besondern Aufmerksamkeit werth.

Ist man überzeugt, daß keine Einklemmung durch Bruch, durch Volvulus — dies ist freilich nicht stets möglich — dasei, die den Fortgang hindert; ist also nur Härte des Kothes, krampfhafte Zusammenziehung des Darmes die Ursache: so suchen wir durch erweichende, schleimige, mildernde und doch gelind reizende Mittel den Zweck zu erreichen, den wir dabei beabsichtigen müssen.

Wir geben also Klystiere von Leinöl und Salzen mit schleimigen Dekokten vereinigt.

Um diese indessen besser an den Ort hinwirken zu lassen, der ihnen bestimmt ist, dürfte es sehr nützlich seyn, ein elastisches dünnes Rohr statt der gewöhnlichen Spitze auf der Klystierspitze zu applizieren, das man so hoch als möglich in den Mastdarm hineindrächte,

Wir setzen zu diesen Klystieren, wenn sie keine Wirkung beim erstenmal thun, 1—2 Quentchen *Asa foedita*,

3. ℞.

Rec.

Hb. malv.

Far. sem. lin. ana ℥j.

Coqu. q. s. c.

Aq. comm. ℥ss. p. quadr. hor.

Colat. add.

Ol. lin. recent. ℥ss.

Asae foed. ℥j — ℥ij.

Es ist vergebens und unzeitige Festigkeit, hier auf einem Mittel bestehen zu wollen. Oft wirkt eines, und alle andere wollten nichts thun. Wenn auch kleine und große Geister darüber lächeln, ich gestehe offen, daß ich in einem so gefährlichen Falle kein Lavement einer Art mehr als zweimal anwenden, und dann mit einem andern vertauschen würde.

Die Erfahrung hat hier so viel wohlthätige Mittel angepriesen, keines aber als ausschließlich bewährt gefunden, und konnte es nicht, weil kleine Nebenumstände dieses wirksamer finden lassen, als jenes, und diese Nebenumstände nicht immer erkannt werden können. Man sucht und muß suchen, sie zu erkennen, gelingt es, so wird die Wahl aus den daraus gezogenen Anzeigen bestimmt, außerdem aber bleibt natürlich nur jener empirische Weg, die wirksamsten Mittel allmählich so versuchen, daß man nicht augenblicklich von einem zum andern übergeht, aber auch nicht nur bei einem hartnäckig stehen bleibt.

Bei großer Unempfindlichkeit würden vornehmlich Weinessigklystiere passen. Indessen sahe man sie auch oft schnell nach einer zweimaligen Wiederholung wirken, wo Schmerzen, Angst und Unruhe fürchterlich waren.

Man giebt sie halb aus Wasser, halb aus Weinessig, auch wohl den Letztern gegen das Erstere vermehrt.

Die Unthätigkeit, Unempfindlichkeit der Gedärme würde auch theoretisch den Gebrauch der Tabaksrauchklystiere oder der Tabaksabkochungen bestimmen. Je allgemeiner aber dieselben angerühmt und in der That mit Erfolg angewendet wurden, desto mehr fällt es in die Augen, daß selbst bei einem höhern vorhandenen Grade der Entzündung ihre Anwendung doch nicht un Zweckmäßig war, wenn sie nur vollkommen den beabsichtigten Zweck erreichten, d. h. die Ursache, die Kothanhäufung entfernten.

Statt des Tabaks wurde auch einmal, wie Hufelands Journal erzählt, durch Verwechslung die Belladonna genommen, und sie erregte zwar Schwindel, Ohnmacht, und dergleichen Zufälle, allein die Deffnung erfolgte nicht allein, sondern die Einklemmung des Bruches, der zugleich zugegen war, wurde gleichzeitig gehoben. Also wieder ein neues Mittel!

Den Tabak selbst läßt man von 1—2 Loth zum Dekokte nehmen, mit Wasser oder halb Essig und Wasser, selbst reinem Essig, mit oder ohne Zusatz von Del, von Salz einsprützen.

Es ist erstaunlich, wie weit die Unempfindlichkeit mancher solchen Kranken geht. Der Verfasser dieses ließ einem schleimige Lavements, dann mit Salz gesättigte, dann Seifenauflösung, dann Essigklystiere mit halb Wasser bereitet, hierauf reine Essigklystiere, Tabak der reizendsten Art mit Wasser, mit Wasser und Essig zu gleichen Theilen, endlich mit reinem Essig gekocht, reichen, und alle nahmen nicht nur nichts mit fort, sondern blieben auch bis auf eines oder zwei im Darmkanale zurück, ohne Schmerz oder Unbequemlichkeit zu erregen*).

*) Etwas gleiches sah er dann wieder bei einem am eingeklemmten Bruch und Enteritis Leidenden, wo 2 erweichende

Hier einige Formeln zu Tabaksflustieren:

Rec. Hb. Nicot. virg. $\mathfrak{z}\beta$ — $\mathfrak{z}\jmath$.

Fl. Chamom. $\mathfrak{z}\jmath$.

Inf.

Aq. comm. ebull. $\mathfrak{z}\vj$ — $\mathfrak{z}\vijj$.

Colat. add.

Ol. lin. rec. $\mathfrak{z}\jmath$.

Sal. amar. $\mathfrak{z}\beta$.

M. D. S. Wohl umgeschüttelt warm auf einmal.

Oder:

Rec. Hb. Nicot. comm. $\mathfrak{z}\beta$.

Coq. p. quadr. hor. c.

Aq. comm. $\mathfrak{z}\iv$.

Acet. vin. $\mathfrak{z}\v$.

Colat. D.

Die Hälfte warm auf einmal.

Decokte des Wilsenkrauts zu $\mathfrak{z}\j$ — $\mathfrak{z}\beta$. dürften nicht selten, wenn die Schmerzen sehr heftig wären, vom wesentlichsten Nutzen seyn. Oft ist nur der durch die Verstopfung entstandene Krampf die Ursache wieder, daß die Verstopfung nicht zu hemmen ist. Man entfernt jenen, und damit diese, tilgt Ursache und Wirkung zusammen.

Fast unentbehrlich sind bei einer solchen Darmentzündung warme Bäder, mit Seife und Kleien bereitet, oder mit Decokte von Schierling, Wilsenkraut cc. vermischt. Man wendet sie zum wenigsten als Vitēbäder an.

Auf den Unterleib wendet man denn in Form von Umschlägen, Salben, Fomentationen cc. das an, was die

Lavements vor ihm und 3 Tabaksflustiere von ihm verordnet, fast durchaus zurückblieben, jedoch erregten die letztern fast Todesangst.

Natur, das Charakteristische der Entzündung am zweckmäßigsten zu heischen scheint. Einreibungen finden selten, wenigstens nicht bei Zunahme des Schmerzes nach Berührung 2c. Statt.

Man macht also

Umschläge von Leinsaamen und Bilsenkraut, Schierling 2c.

Fomentationen von dergleichen Dekokten, Pflaster, z. B. von

Rec. Camph. ℥ij.

Ol. menth. crisp. ℥ß.

Empl. diach. comp. (cumin.)

mysicht. etc. ana ℥ß.

M. D. S. Auf einmal aufzuschlagen.

ein großes Vesicatorium.

Einreibung der Naphtha vitr. nitr. Acet. etc. Lini-
ment. volat. Ol. camph. und dergl. spirituose Fomenta-
tionen u. s. f., je nachdem nun das Uebel sthenisch oder
asthenisch, krampfhaft, mit recht heftigem oder wenigem
Schmerz verbunden ist, das eine seine Wirkung ver-
sagt 2c.

Die Anwendung der Kälte, als erschütterndes Mit-
tel, vorübergehend, in Umschlägen von Eis, Schnee, kal-
tem Wasser angewendet, kann nur als empirisches Mittel
in verzweifeltsten Fällen Werth haben.

Die Anwendung derselben hat so viel Gewagtes, so
oft auch unglücklichen Ausgang gehabt, der wegen der
Form des Mittels denn mehr als bei jedem andern, den
Ruf des Arztes lähmt, daß es diesem immer bedenklich
seyn muß, dazu zu schreiten.

Leider sind diese und alle die zu erwähnenden innern
Mittel so oft in Erreichung des Zweckes vergeblich ge-

wesen, daß man noch oft die sonderbarsten Vorschläge gethan hat.

3. B. Oeffnung des Unterleibes und Auseinanderwicklung der Gedärme. Eine Kurart, die noch schlimmer als das Uebel wäre.

Darmentzündung, von Verstopfung entstanden, erfordert denn auch innerlich die Anwendung aller Mittel, welche diese heben, ohne Rücksicht auf die sthenische oder asthenische Natur des Uebels. Wir haben es hier mit einem materiellen Reize zu thun: vor allem andern muß die Entfernung dieses Statt finden. Keine andere Anzeige kommt früher in Betracht.

Also abführende Mittel müssen dann das Meiste hoffen lassen.

Man wähle indessen immer lieber die gelindern, und gebe sie in kleinen Gaben. Delige, salzige, säuerliche passen am besten. Außerdem werden sie nur gar zu leicht weggebrochen, und dann Schaden, dann vermehren sie noch die rückgängig gewordene Bewegung der Gedärme.

Nun freilich sahe man denn auch von den stärksten drastischen Purgiermitteln den gewünschten Effect. Den Beweis giebt das *Oleum laxativum Vogleri*. Dies besteht ja aus:

Rec. Resin. Gial. gr. jx.
 Sapon. venet. gr. iiii.
 M. et tere exact. in
 mortar. serpent.
 Tunc adde
 Ol. olivar. recent. cochl. ij.
 M. D. S.

Alle Stunden 1 Eßlöffel.

Indessen nur bei großer Reizlosigkeit der Gedärme läßt sich davon, ohne Tollkühnheit, Gebrauch machen.

n zweck
den selb
ses nach

Schierz

Pflaster,

Lini-
menta-
h oder
nigem
y verz

Mit-
; kal-
Mittel

S, so
a der
, den
nfflich

mern
) ge

Eben so ist es mit dem lebendigen Quecksilber.

Man empfiehlt es in hartnäckigen Fällen aller 2 Stunden zum halben bis ganzen Loth mit Hafergrütze zu reichen.

Wie man so viel davon versprechen konnte, weiß ich nicht. Soll es durch die Schwere wirken?

Dazu ist die Menge zu klein, in der man es auf einmal giebt. Denkt man das richtige Maaß durch die verschiedenen wiederholten Gaben zu treffen, so steht dem die eigentliche Wirkungsart entgegen, nemlich die kleinsten Zwischenräume zu durchlaufen, wozu es seine unendlich große Theilbarkeit fähig macht. Es kann also durch verhärtete faeces einen Weg finden, obschon diese nichts destoweniger an ihrem Orte bleiben. Ist nur vollends ein Intussusceptio nach unten da, d. h. Einschiebung eines obern Stück Darm in den untern, so muß es vollends eher den Tod beschleunigen.

Den Genuß von Eis und Opium innerlich empfiehlt Brandis, nebst Gebrauch der Kälte äußerlich. Er heilte damit nach dem elften Tage einen Kranken. Ein Fall entscheidet wenig. Durch jedes Verfahren sind Einzelne gerettet worden, oder besser, bei jedem Verfahren.

Wenn innere Mittel dienlich sind — im Allgemeinen — so sind es die angegebenen öligen, salzigen u. z. B.

Rec. Ol. lin. recent.

Gumm. arab. ana ℥℥.

Syr. papav. alb. ℥j.

Sal. amar. ℥vj.

M. int. et aff. sens.

Aq menth. piper. ℥vj.

D. S. Aller 1—2 Stunden 1 Eßlöffel.

Ein Zusatz von ℥i. Extr. Hyosc. oder der Tinct. theb. thut bei krampfhaften Zufällen dabei noch sehr viel.

Salze giebt man in Auflösungen. 3. B.

Rec. Fl. Chamom. ℥j.

Inf.

Aq. Ebull. ℥xij.

stet in vase clauso

per aliq. temp.

In Colat. solv.

Salv. mir. Gl. ℥j.

Pulp. tamarind. ℥j.

D. S. Aller 1 bis 2 Stunden eine halbe Kaffeetasse.

Statt des Chamillenblütheninfusums ist auch das, ob schon minder kräftige, Chamillenblüthenwasser zu nehmen.

Bei bedeutender Reizlosigkeit kann man denn dazu auch wohl einen kleinen Zusatz des Salappenpulvers machen, etwa einen Skrupel. Die Mixtur muß dann nur gut umgeschüttelt werden.

Mit wahren Bedauern sieht man indessen leider oft alle solche Mittel vergebens angewendet. Hartnäckig damit zu continuiren, ist denn zumal eher schädlich, als nützlich, wo sie endlich Brechen erregen. Man muß dann allein von den äußerlichen, von Klystieren, Bädern u. c. Hilfe erwarten, und allenfalls einen gleichzeitigen Versuch vom versüßten Quecksilber, mit Opium u. c. verbunden, machen. 3. B.

Rec. Merc. dulc. r. prt. gr. xij.

Opii pur. gr. ij. (Extr. hyosc.)

Pulv. Ipecac. gr. ij.

Elaeosach. cinnam. ℥vj.

M. F. P. Div. in vj part. aeq.

D. S. Aller 2 Stunden 1 Stück.

Angezeigt wären diese Pulver vornehmlich bei krampfhaften Zufällen, da, wo die Entzündung selbst nicht zu

II. Bb.

℥

ilber.
2 Stun-
u reichen.
weiß ich

es auf
durch die
so steht
nlich die
es seine
ann also
von diese
ist nur
Einschie-
so muß

lich ent-
ußerlich.
Kranken.
ren sind
em Vers-
llgemei-
igen u.

Tinct.
hr viel.

bezweifeln wäre, da, wo keine materielle Ursache zu entfernen und das Wesen der Entzündung selbst nur noch zu bekämpfen wäre. Man setzt dann das Quecksilber mit oder ohne Opium so lange fort, bis es auf die Leibesöffnung wirkt. Das Opium ist vorzüglich bei heftigern Schmerzen angezeigt, und wo diese nicht statt finden, würde ich immer nur zum Colomel allein rathen, sobald es in obiger Vorschrift Mengtlichkeit, Trieb des Blutes nach dem Kopfe u. s. f. machte, was allerdings nicht leicht der Fall seyn dürfte.

Die Entfernung anderer, eine Darmentzündung veranlassender Ursachen, z. B. unterbliebene Menstruation, Hämorrhoiden, Lochien, Verkältung und dergl. erfordern die bekanntern schon sonst erörterten Methoden.

Eben so darf ich nur erinnern, daß die Natur der Entzündung, der sphenische oder asthenische Charakter, auch über die übrige, allgemeine Behandlung entscheidet, über die Nothwendigkeit topischer oder gar allgemeiner Blutausleerungen, mit denen man sonst nur gar zu freigebig war. Es ist gewiß, daß Enteritis meistens mit Typhus vereinigt ist. Oft kommt sie zu ihm, oft kommt er zu ihr. Dertliche Blutausleerungen können indessen in zweifelhaften Fällen, bei dringenden heftigen Schmerzen, doch nicht leicht bedenklich seyn. Der minder bedeutende Blutverlust wird hundertfach durch die nach dem nun geminderten Schmerz und Krampf eintretende Erleichterung ersetzt.

Opium spielt in der Enteritis asthenischer Art, mehr noch als in allen asthenischen Entzündungen, eine Hauptrolle.

Man höre, was Vogel darüber sagt:

»Eine Kranke, welcher ich einst in der Noth zwanzig Tropfen Laudanum gab, verfiel gleich nachher in einen sanften Schlaf, woraus sie wie neugeboren und unaussprechlich froh erwachte, so fürchterlich ihre Angst und

Schmerzen vorher gewesen waren. Es lächelte auf ihrem Angesichte die schönste Hoffnung mit einer Freundlichkeit, die ich in meinem Leben nicht vergessen werde. Alle Spuren der vorigen Verzweiflung waren wie durch einen Zauber verschwunden. Nach einigen glücklichen Stunden erschienen aber leider! von neuem die Zeichen der wieder auflebenden Entzündung. Nichts wird jemals den traurigen Gedanken aus meiner Seele verwischen, daß ich ihr nicht wieder Opium gab. Aber die unbestimmten, grundlosen Warnungen der Aerzte schreckten mich ab, und waren auch schuld, daß ich nur mit furchtsamer Hand und durch die unaussprechliche Noth der Kranken bewogen, und halb betäubt, das erstemal ihr das, wie ich glaubte, desperate Mittel verordnete. Alles andere war nun vergeblich. Sie starb. — Seitdem haben mich anderweitige Erfahrungen gelehrt, daß nächst den Blutausterungen, ohne welche nichts helfen kann, und die man bis aufs äußerste fortsetzen muß, kein Mittel in den reinen Darm-entzündungen, wovon jetzt die Rede ist, so angemessen ist, als Mohnsaft, ganz vorzüglich aber in reizbaren, schwächlichen, empfindlichen Subjekten, und wo rheumatische Ursachen Statt finden.

Schade, daß hier richtige Ansichten der Erfahrung sich so mit dem Irrthume älterer Theorien von Entzündungen durchkreuzen.

In Hinsicht der Diät solcher Kranken wird es nur zu erinnern nöthig seyn, daß sie flüssige, schleimige Dinge, alles lau, milde nehmen müssen.

Wenn Eiterung eintritt, so kommt auf Naturkräfte, auf den Ort, wo sich der Absceß bildet, auf die Möglichkeit, den Eiter leicht, vollkommen, ohne Verletzung anderer Theile auszuleeren, auf Größe des Abscesses u. s. w. alles an. Zu bestimmen, wenn die Eiterung eintritt, ist selten möglich. Kaum daß man wahrscheinlich ihr Daseyn aus dem Nachlasse der Dringenden,

aus dem Erscheinen der neuen, eine Eiterung gewöhnlich bezeichnenden Symptome bestimmen kann. Vorausgesetzt, daß nicht äußerlich Fluktuation oder Eiter im Strahlengang wahrzunehmen ist.

Man muß die Entfernung des Eiters dann auf dem Wege zu bewirken suchen, den die Natur einschlägt, oder wenigstens angiebt. Oft entleert sie sich desselben durch den Mastdarm, durch ein Geschwür in die Harnblase, Mutterscheide *ic.*, oft muß der Absceß am Unterleibe geöffnet werden. Auch reinigende Klystiere oder Injektionen von China, mit Kaltwasser, stärkende, milde Nahrung, China, Quassia, und dergleichen zur Erhaltung der Kräfte nöthigen Mittel innerlich und überhaupt die gegen eine innerliche Eiterung nöthige Methode ist dann allein im Stande, die Natur zu unterstützen. Die Behandlung der davon oft herrührenden Rothstisteln *ic.* gehört in die Chirurgie.

Bei dem Brande läßt sich zur Rettung gar nichts thun, als das Brandige, wo es möglich ist, z. B. bei einem eingeklemmten Bruche, wegschneiden, und nun nach den Regeln der Chirurgie einen künstlichen After veranstellen.

Verhärtungen, Scirrositäten der Gedärme kann man meistentheils nur muthmaßen, aus dem perpetüirlichen Schmerz, den gestörten Verrichtungen, der Abmagerung des Körpers und manchen andern Zufällen, die um so mehr verschieden seyn müssen, da der Sitz derselben, je nachdem er in dicken oder dünnen Gedärmen ist, Verwachsungen derselben auf diese oder jene Art erregt hat, wesentlichen Einfluß haben muß. Man muß hier dem Kranken die einfachsten, mildesten, nährenden, aber wenig Rothreife veranlassenden Stoffe geben, Dinge, die fast ganz ins Blut und in die Säfte aufgenommen werden, z. B. Kalbfleisch, Schnecken-, Austern-, Schildkrötenbrühen, Eidotter und dergleichen; alles, was auf einige

Art reizt, macht nämlich die fürchterlichsten Schmerzen, Brechen, Stuhlzwang u. Gemeiniglich gehören solche Uebel zu den gefährlichsten, langwierigsten, schmerzhaftesten, und sie werden, ehe sie den Tod herbeiführen, Mütter von den verwickeltesten neuen Krankheiten, z. B. von Geschwüren in den nächstgelegenen Theilen.

Ueberhaupt müssen sich Kranke, die auch auf die glücklichste Art von der Darmentzündung geheilt wurden, geraume Zeit vor allem in Acht nehmen, was die Funktionen desselben nur einigermaßen stören könnte.

Sie riskiren sonst nur gar zu leicht einen Rückfall.

Verkältungen, Unmäßigkeit, Dinge, die vielen Koth zurück lassen, oder sehr viel Blähungen erregen, Aerger, Zorn, geben dazu dann am leichtesten Gelegenheit.

Zumal Verkältungen.

Sie werden am leichtesten dadurch verhütet, daß Füße, Schenkel mit wollenen Beinkleidern und Strümpfen, gleichviel ob Herr oder Dame, verwahrt werden; den Unterleib schützt und stärkt man mit einem Gurt von feinem Flanell, doppelt, mit Chamillenblüthenpulver, auch wohl feiner China, ausgestreut und durchnäht.

Dabei dann noch innerlich rein bittere Mittel in Infusen, Dekokten, Bierem, Extrakten u.

Die Schwäche der Gedärme nach dieser Krankheit giebt sich vornehmlich durch Geneigtheit zu Durchfällen oder umgekehrt zur Verstopfung, zu Koliken von Blähungen, und dergleichen zu erkennen.

Die Entzündung der Leber.

Die Größe dieses Organs, seine geringe Reizbarkeit, seine eigne Struktur und Bestimmung macht, daß es wohl nie im ganzen Umfange entzündet ist.

Diese partielle Entzündung ist aber so selten idiopathisch, und hängt in ihren Ausfertigungen oder Symptomen wieder so sehr von den Verbindungen ab, in welchen der entzündete Theil mit andern steht, daß sie, im geringern Grade zumal, nicht selten leicht mit einer andern Krankheit verwechselt, am allerwenigsten aber so charakterisirt werden kann, um sie sogleich zu erkennen, von jeder andern zu unterscheiden.

Der Schmerz ist allerdings ein wesentliches, nie mangelndes Symptom auch bei ihr, wie bei jeder Entzündung, aber je nachdem die Entzündung gering, der Sitz derselben tief u. ist, je nachdem kann er doch leicht mit einem nicht entzündlichen verwechselt werden, wenn man nicht auf alles genau im Zusammenhange achtet.

Folgende Zeichen giebt man im Allgemeinen als untrüglich an:

Schmerz; stumpfer, selten stechender, nach dem Anfühlen, Befühlen sich vermehrender, im rechten Hypochondrium, er steigt besonders nach dem Schulterbein, und ist daselbst stechend. Er ist oft auf der Spitze des Schulterbeins, über dem Schlüsselbeine, oft sehr empfindlich, oft nach der Nackengegend hin. Es steigt der Schmerz auch wohl nach der Wade der rechten Seite hinunter. Obschon auch ohne eine solche consensuelle Erscheinung des Schmerzes Leberentzündung da seyn könnte: so ist er doch zu bemerken, wenn er da ist, und kann die Diagnose sehr erleichtern.

Die Lage auf dem Rücken. Der Kranke kann leichter auf ihm und der rechten Seite liegen.

Das Einathmen ist leichter, als das Ausathmen. Erklärbar, in wie fern dort die Höhle des Unterleibes an Raum gewinnt, der ihm hier wieder entgeht.

Alle Zufälle einer krankhaften, vermehrten Gallenabsonderung; bitterer Mund, Erbrechen galliger Materie, Aengstlichkeit, Selbstucht ic. (M. s. Th. I. Gallenfieber.)

Indessen wesentlich ist doch immer der Unterschied zwischen einer Entzündung der obern und untern Leberfläche.

Die der ersteren ist stets leichter zu erkennen, selbst bei einem geringern Grade.

Der Schmerz wird dann von allem Husten, Niesen, Einathmen, Ausstrecken des Körpers und so vermehrter Anspannung der Bauchmuskeln vermehrt.

Der Kranke kann sich nicht ohne Schmerz auf die linke Seite herumdrehen.

Er holt ängstlich, unvollkommen, fast nur mit der linken Brust Athem.

Es ist schmerzhafter Husten da.

Der Unterleib ist gespannt.

Die Lebergegend ist geschwollen und heiß.

Unvermögen zu Niesen, selbst bei genommenen Niesmitteln, ist von Mehrern beobachtet worden.

Taubheit, Unempfindlichkeit in dem Schenkel und Fuße der rechten Seite ist öfters auch da.

Schmerz, Krampf in der Wade des rechten Beines dergleichen.

Dazu denn noch die allgemeinsten Symptome des fieberhaften Zustandes, die Abweichung des Pulses vom gesunden Zustand, indem man ihn bald voll, hart, langsam, bald klein, zusammengezogen, schnell ic. beobachtet,

die Zufälle, welche andern Entzündungen des Unterleibes gewöhnlich sind, z. B. Krämpfe, Angst, Unruhe, Verstopfung, Ohnmachten u. s. w.

Alle diese Symptome werden zwar nicht immer, nicht vollkommen zu beobachten seyn, alle werden sie jedoch auch nicht fehlen, die Untersuchung dessen, was die Krankheit veranlaßte u. s. w., giebt dann mit den vorhandenen den gehörigen nöthigen Aufschluß.

Die Entzündung der untern Fläche ist freilich schwieriger zu erkennen. Der Schmerz ist stumpf, mehr drückend, alle die bei der obern Fläche vorhandenen Zufälle sprechen sich minder deutlich aus. Oft leiden Därme, Magen, Gallenblase dabei mit, und dann ist natürlich das Leiden eines oder mehrerer solcher Theile nicht wieder ohne neue Zufälle, die sich mit denen der Entzündung vereinen und um so leichter Verwirrung erregen können.

Daher und wegen des oft doch kaum bemerkbaren Schmerzes ereignet es sich doch auch, wie bei der chronischen Lungenentzündung, daß man sie ganz übersieht, und nicht eher ihr vorhandengewesenes Daseyn erkennt, bis die Eiterung eingetreten ist. Ja man sah sogar, daß in Leichnamen eine Vomica angetroffen wurde, ohne daß man im Leben sie und die vorhergegangene Entzündung gemuthmaßt hatte.

Wenn man den Kranken auf der rechten Seite liegen läßt, und die Leber, statt in die Höhe zu heben, recht durchzugreifen sucht, so kann man den Schmerz doch oft so erhöhen, daß sein Daseyn unverkennbar erscheint.

Schulter- und Nackenschmerzen allein, werden gar zu selten die Entzündung bestimmt angeben, wenn sie nicht sonst bezeichnet ist — durch gelbliche Gesicht- und Hautfarbe z. B. —

Oft dauern solche Entzündungen sehr lange. Wegen ihrer so leicht verkennbaren Zufälle entstand die Meinung einiger berühmten Aerzte, die Leber könne ohne Entzündung in Eiterung übergehen. Selbst Lhedon hatte dieses, aller Pathologie, so unvollkommene sie ist, widersprechende Vorurtheil.

Wenn sich Leberentzündung mit der der Nieren, des Zwergfells, des Duodenum's u. vereinigt, so wird sie leicht ganz mit dieser verwechselt.

Auch dann geschieht es oft umgekehrt, wo einer jener Theile entzündet ist, und man den Sitz der Entzündung in ihr sucht.

Zum Glück hat die Sache wenig auf sich, die Behandlung solcher Entzündungen bleibt sich doch im wesentlichen gleich. Wenn man nur die Natur, den Charakter immer richtig auffaßt, die Ursachen entdeckt, und diese beseitigt u.

Die Ursachen sind alle diejenigen, welche eine andere Entzündung hätten erregen können. Die heißen Jahreszeiten, feuchtes, heißes Klima entwickeln sie aber vornehmlich. Daher ist sie in Ost- und Westindien, in Batavia, Domingo, Surinam, Cayenne so häufig, allein, oder mit Typhus biliosus, nervosus gepaart, und so entsetzlich tödtlich.

Die Dauer einer sthenischen Leberentzündung kann natürlich nicht lange seyn, die einer asthenischen ist gar nicht zu bestimmen.

Der Verlauf ist, wie jeder andern Entzündung. Mit dem siebenten, neunten Tage, auch wohl noch später, zertheilt sie sich, unter Ausleerungen von Gallenschleimigkeit durch Stuhlgang, Erbrechen, Würgen, die sonst für Krisen angesehen wurden, von uns nur als natürliche Folge der thätigen gereizten Leber angesehen werden. Da ein großer Theil der Galle ins Blut selbst übergeht, so färbt sie auch den Urin, und die Haut in hohem Grade. Oft entzündet sich die Haut äußerlich rosen-

terleibes
Berstos
immer,
sie je-
was die
anderen

freilich
mehr
nen Zus
n Därs
natür
le nicht
er Entz
erregen

erkbaren
chroniz
ersieht,
erkennt,
er, daß
ne daß
ündung.

ite lie-
heben,
schmerz
dar erz
en gar
um sie
= und

artig, oft gesellen sich Hämorrhoiden, Nasenbluten, andere, jeder Entzündung gemeine, molimina naturae dazu.

Eiterung ist, wenn keine Zertheilung erfolgt, der gewöhnlichste Ausgang. Oft bemerkt man ihn deutlich, oft ist er so unbemerkt, daß erst die Deffnung nach dem Tode Licht giebt. Die Ausleerung und Entfernung des Eiters ist nun wieder mehr von den günstigen Winken und Wegen der Natur zu erwarten.

Oft läßt sich der Absceß deutlich fühlen, und durch Deffnung von außen entleeren — heilen. Außerdem frist sich leicht das Eiter einen Weg nach dem Unterleibe, und ergießt sich darein, oder entleert sich durch die Gallengänge ins Duodenum ic., kurz, seltene Fälle abgerechnet, wird wohl nicht oft ein Kranker gerettet, der an einer solchen Vomica leidet. Er stirbt schnell oder langsam.

Brand ist selten.

Desto häufiger Desorganisation, Verhärtung, Anschwellung in ungeheurem, unglaublichem Grade. Welche pathologische Veränderungen vorgehen können, ist ungläublich.

Aber selbst bei der Zertheilung ist der Kranke nicht sicher vor Nachwehen. Die Verwachsungen mit andern benachbarten Theilen, welche Folge ausgeschwitzter Lymphen sind, erzeugen oft neue, ungläubliche, äußerst trügerische Beschwerden, die sich weder alle denken, noch alle beschreiben lassen.

Uebrigens macht die Leberentzündung, wenn sie consensuell, wenn sie mit einer andern Krankheit, z. B. Gallenfieber, complizirt ist, die Krankheit gefährlicher. Es ist dann auch nicht immer zu bestimmen, ob der Kranke an ihr oder der Hauptkrankheit stirbt. Auch an sich tödtet sie oft durch Zerreißung der überfüllten Gefäße, durch Druck ic. unmittelbar.

Die Behandlung, Heilung, hat wenig eignes, wie man leicht begreift.

Eine sthenische erfordert allgemeine Blutaussleerungen in hohem, in geringerem Grade, die auch dort so nothwendigen Bluteigel von 5 — 12 Stück. Man kann hier nichts zur Regel nehmen, was nicht auch bei Pneumonie, Enteritis u. von Wichtigkeit wäre. Namentlich alle die örtlichen Mittel einer Enteritis sind auch hier angezeigt.

Eine asthenische, die gewöhnlichste, kann allerdings eine örtliche Blutaussleerung zumal dann vertragen, wo die Größe des örtlichen Leidens, der Geschwulst, die Betrachtung, daß dies schwammige Eingeweide jedem Blutandrang weniger, als ein anderes, zu widerstehen vermag, Anzeige dazu giebt.

Indessen darf man nur nicht den Apparat der hier so nothwendigen antisthenischen örtlichen und allgemeinen, dem Charakter und dem Grade der Asthenie angemessenen Mittel vergessen, und muß also die Leberentzündung in diesem Falle als galligfauligen, oder gallig nervösen Typhus in jedem Betracht behandeln, indem man nur damit die der Entzündung fast spezifisch entgegenwirkenden Merkurial- und aus Opium bereiteten Mittel entgegensetzt.

Die Leberentzündung war es zunächst, welche den Nutzen, den Quecksilber und Opium in asthenischen Entzündungskrankheiten haben, praktisch bewährte.

Ihre so alltägliche Erscheinung in Ost- und Westindien, ihre Tödtlichkeit, wenn sie nur als Entzündung mit Abführungsmitteln, Aderlässen behandelt wurde, brachte die dortigen Aerzte dahin, der alten Ansicht getreu zu bleiben, und reichlich Ader zu lassen, weil außerdem nun einmal keine Entzündung, wie sie meinten, geheilt werden kann. Dann hoben sie aber doch in vielen Fällen den dadurch gemachten Schaden wieder auf, daß sie nun Quecksilber, Opium, besonders aber Quecksilber reicheten. Unter ihnen allen ist über den Gebrauch, den Nutzen

desselben nur eine Stimme, und die neue Methode von Rutsch, das gelbe Fieber damit zu behandeln, scheint ebenfalls ganz nach der Ansicht zu erklären, es sey hier höchst gefährlicher Typhus mit Leberentzündung.

Man läßt die Quecksilbersalbe einreiben, indem man einen reizenden Stoff, Opium, oder Bals. vit. Hofm. extern. oder ein ätherisches Del dazu setzt (das der Muskatennüsse dürfte zur Salbenform am besten passen). Innerlich läßt man das versüßte Quecksilber, das Colomel aller zwei, drei Stunden zu 1—2 Gran in Verbindung mit einem Drittel Gran, oder halben Gran Opium und einem kleinen gewürzhaften Zusatz nehmen, bis das Quecksilber auf den Stuhlgang, oder, noch besser, auf die Speicheldrüsen wirkt. Oft geschieht das Letztere schnell, nach wenigen Granen, oft langsam; ein diaphoretisches Verhalten, ein Zusatz der Ipekakuanha, so, daß eine Art Doversches Pulver herauskommt, verzögert zwar stets die Salivation, deren zu frühe und zu heftige Erscheinung stets widrig seyn muß, wenn mit ihrem Erscheinen nicht das Hauptübel weicht; allein es giebt Individuen, wo sich die Wirkung des Quecksilbers auf das Lymphsystem oft unerwartet schnell äußert.

Daß übrigens Bähungen, Lavements, Vesicatorien u. gerade so, wie in Darm-, Magenentzündung u. angezeigt und anzuwenden sind, darf nur erinnert werden. Namentlich gilt auch diese Bemerkung von den entferntern Ursachen, welche etwa dazu Gelegenheit gegeben hatten und nothwendig vertilgt werden müssen, wenn man einem glücklichen Ausgang entgegen sehen will.

Sehr wichtig ist Bogels Bemerkung, mit dem einmal angefangenen Heitplane nicht eher aufzuhören, bis aller Schmerz, alle Empfindungen in der Leber, alles Gelbe aus den Augen u. verschwunden sind. »Man muß,« sagt er, »so viel man kann, sicher seyn, daß in der Leber nichts stecken geblieben ist, was nachher zu Ver-

stopfungen, Verwachsungen, Gallensteinen, und wieder daher rührenden Uebeln Anlaß giebt.»

Der Kampfer mit und ohne Quecksilber, mit und ohne Opium paßt vornehmlich in asthenischen Leberentzündungen rheumatischen, gichtischen Ursprungs,

Die chronischen, oft einige Monate lang anhaltenden dürsten selten als Entzündungen bestimmt erkannt werden. In jedem Falle kann nur der reizende Heilplan, mit Rücksicht auf das Organ Statt finden. Vornehmlich dürsten sich Mercurialia mit bittern Extrakten, mit Schwefel, Antimonialmitteln und denen vereinigt empfehlen, welche etwa der aufzufindenden Ursache angemessen wären; diese muß natürlich entscheiden, und es läßt sich also wenig im allgemeinen bestimmen.

Gleich ältern nur die sanften Abführmittel, kleine Aberrlässe, Molken, Kräutersäfte, vegetabilische Diät etc. zu verordnen, heißt, das Symptomatische zu beseitigen suchen, heilt aber nicht leicht.

Gleich vielen neuern mit den heftigsten Reizmitteln hineinstürmen, heißt, den Kranken dem Systeme opfern; nicht die Krankheit kommt sowohl in Betracht, als die eigne Organisation des Eingeweidcs. Meist muß dieses nur die Wirkung des Zustandes zeigen, der im ganzen Körper, im ganzen Unterleibe obwaltet, sich aber hier am deutlichsten ausdrückt.

Klystiere von bittern Kräutern, Extrakte davon mit Quecksilber, Ufa, Ochsen-galle vereinigt, bekommen, wo sich die Ursache am wenigsten auffinden lassen will, nebst Pyrmontwasser in kleinen Portionen, Seifenbädern, Molken von Ziegenmilch mit dem Pyrmontwasser abwechselnd getrunken, am besten.

Wenn sich zur Zertheilung einer heftigen Leberentzündung gar kein Anschein zeigt, so bleibt nichts übrig,

als die Eiterung durch Umschläge so zu befördern, daß sich der Absceß nach außen bildet, um hier geöffnet zu werden. Nur dadurch läßt sich noch Rettung möglich machen. Man läßt zu diesem Behuf den Kranken auf der rechten Seite liegen. Uebrigens kann denn doch wohl nur bei einer Entzündung der obern Fläche eine solche Oeffnung gedacht und gemacht werden.

Die Milzentzündung.

Alles, was von der Leberentzündung gesagt ist, läßt sich auch auf diese anwenden. Alles, was jene erzeugt, was jene bezeichnet, mit Rücksicht auf die Lage dieses Organs angewendet, gilt auch von dieser; eben so ist Ausgang, Dauer, Verlauf, nur darnach zu beurtheilen, was über diese Gegenstände bei der Leberentzündung ist gesagt worden.

Die sthenische, idiopathische ist sehr selten.

Asthenische dagegen sind häufiger; bei der eignen Reizlosigkeit dieses Organs werden sie indessen häufig erkannt, und müssen es um so leichter, da nur gar zu oft auch Blutanhäufungen und Stockungen darin vorkommen, welche eben so leicht die Form solcher chronischen asthenischen Entzündungen annehmen, als diese jenen ähneln.

Gestörter Kreislauf, erschwerter Kreislauf des Blutes im Pfortadersystem giebt dazu am ersten Gelegenheit, in so fern nicht Ursachen sie erzeugen, die auch in andern Subjecten Magen-, Darm- und Leberentzündungen verursacht haben würden.

Der gewöhnlichste Ausgang ist Verhärtung, ungeheure Anschwellung, Vergrößerung, Desorganisation mit einem Worte. Dadurch wird nun die Funktion aller Organe des Unterleibes erschwert, und es folgt nun Wassersucht, Abzehrung &c. und manche um so weniger be-

stimmbare Krankheiten, da wir mit dem Zwecke der Milz noch so wenig vertraut sind.

So wenig Eignes die Milzentzündung in Hinsicht auf Entstehung, Ursache, Ausgang etc. hat, so wenig hat sie auch in Absicht auf Behandlung.

Innere und äußere darf nur nach der gemodelt werden, die die Entzündung der Leber verlangt.

Die Entzündung der Gallenblase

wird wohl nie allein, immer mit einer Entzündung der untern Leberfläche vereint seyn. Wenigstens ist sie nicht zu erkennen, und nicht anders zu behandeln, als die Leberentzündung. Manchmal, wenn sie sehr angefüllt ist, fühlt man sie unter der Leber hervorragen.

Gallensteine geben zu ihr, in so fern sie nicht mit der Leber zugleich entzündet ist, die gewöhnlichste Veranlassung dazu. Die Entfernung dieser beruht auf dem Gebrauche erschlaffender, öliger, krampfstillender Mittel. In jedem Falle hat also die Kunst nicht die Macht, gegen dieses Leiden etwas Bestimmtes und nur ihm Angemessenes zu leisten.

Dasselbe gilt von der

Entzündung der Bauchspeicheldrüse.

Alles, was von der Diagnose derselben gesagt wird, ist nicht von der Art, daß es in einem Falle bestimmt das Leiden dieser Drüse, und namentlich diese Art des Leidens, andeuten könnte.

Noch weniger könnte man irgend etwas thun, was gegen diese Krankheit, als solche, gerichtet wäre.

Gehen die Umstände zu erkennen, es sey im Unterleibe, innerhalb des Peritonäums eine Entzündung da, sind wir aber nicht im Stande, sie in Absicht der daran Theil nehmenden Stelle zu bestimmen, so bleibt uns nichts übrig, als sie nach dem Charakter, dem Grade, den Zufällen zu behandeln, welche dabei in die Augen springen. Je mehr alle Organe des Unterleibes in Struktur, Bestimmung und dergleichen einander ähnlich sind, desto eher können wir uns denn auch dabei beruhigen.

Wir wenden uns also zu den Entzündungen der außer dem Bauchfell gelegenen Theile, und sogleich zu der Entzündung der Nieren.

Es kann eine, es können beide entzündet seyn.

Die Entzündung der linken Niere will man häufiger beobachtet haben, als die der rechten.

Der Schmerz bei der Entzündung der linken ist etwas höher, als bei der der rechten, weil sie bekanntermaßen etwas höher liegt.

Wenn man einen anhaltenden, tiefen, festfügenden, stechenden, oder brennenden, oder klopfenden, oder stumpfen Schmerz in der Lendengegend wahrnimmt;

wenn Husten, Niesen, Bewegung, Drücken, diesen Schmerz vermehrt;

wenn sich derselbe nach unten hinzieht, (indem nämlich die Harnleiter daran Antheil nehmen);

wenn der Urin dabei feurig, brennend, roth, wohl gar eitrig, blutig ist, so kann man eine Nierenentzündung sicher annehmen.

Noch mehr bestätigt wird dieser Schluß, wenn sich eine Taubheit des, oder der Schenkel dazu gesellt;

Wenn Schmerz und Zurückziehung des Hodens da ist.

Uebrigens gesellen sich denn oft gänzliche Unterdrückung des Harnes dazu, oft die Zufälle jeder Entzündung von Baucheingeweiden: Erbrechen, Kolik, Angst, Stuhlzwang, Meteorismus, kalte Extremitäten, und so manche andere, uns längst bekannte, Folgen des gereizten Zustandes, consensuelle Leiden dieser oder jener Art.

Je mehr die Substanz der Nieren, das Nierenbeck en entzündet ist, desto mehr leidet denn auch die Harnabsonderung, während der äußere Druck vielleicht erträglicher ist.

Verwechselt kann die Entzündung der Nieren leicht mit den Schmerzen werden, die darin entstehen, wenn sich Steine, Sand, Graß, angesammelt hat; und dies um so leichter, da diese sich denn auch wohl zu jenen gesellen kann.

Auch mit Entzündung der Lendenmuskeln kann sie verwechselt werden. Am leichtesten meidet man diese, wenn man auf die Möglichkeit der Bewegung vom untern Theile des Rückgrats sieht, die bei Entzündung der Lendenmuskeln fehlen muß, und dann auf die Zufälle beim Harnlassen Acht hat, auf die sieht, die sich in den Hoden äußern.

Wo freilich Nieren und Lendenmuskeln zusammen entzündet, oder die Nieren sehr geschwollen sind, da ist die Erkenntniß allerdings schwieriger, auch wohl unmöglich.

Hefrige, sphenische, idiopathische Entzündungen der Nieren sind selten. Meistentheils kommen sie als chronische, rheumatische, gichtische, asthenische vor.

In Begleitung eines nervösen, fauligen Typhus sieht man sie nicht selten, und solche sind stets gefährlicher, als die sphenischen.

Die Ursachen derselben sind vornehmlich, außer den allgemeinen Veranlassungen zu entzündlichen Krankheiten überhaupt:

11. Bd.

M

Neuere Verletzungen, Beeinträchtigungen, Erschütterungen; daher nach bedeutendem Falle, nach Schlägen, Stößen, Tritten, Ueberfahren, Springen. Dem Verfasser dieses kam ein Maurer vor, der drei Stockwerke vom Gerüste herunter stürzte, ohne etwas anders, als eine leichte Nierenentzündung davon zu tragen, welche durch aromatisch-spirituose Bähungen geheilt wurde;

Spezifisch auf die Harnwege reizende Stoffe, namentlich Canthariden, Mairwürmer;

Steine, Sand, Gries darin;

Rheumatismus, Gicht, überfällt sie ebenfalls leicht.

Steine, Sand, sind indessen die allgewöhnlichste Veranlassung, und nächst dem Gicht, Rheumatismus. Alte Personen, die damit geplagt sind, laufen auch sehr oft Gefahr, von dieser überfallen zu werden, zumal wenn sie sich einer Verkältung aussetzen.

Zimmer ist sie eine gefährliche Krankheit.

Leicht tödtet sie durch ihre Heftigkeit, die dann macht daß sie in Brand übergeht, oder die Harnaussonderung ganz unterdrückt, und dann einen gefährlichen, fauligen Typhus herbeizieht, der durch die Zurückhaltung der zu entfernenden Stoffe begründet zu werden scheint.

Ist die Heftigkeit so groß nicht, so läßt sie doch oft eine Nachkrankheit zurück, welche den Kranken langsam, aber fast eben so sicher aufreibt.

Gewöhnlich ist das die Vereiterung der Nieren. Deffnet sich ein Nierenabsceß nicht in den Unterleib, sondern bahnt er sich einen Weg, wo er, ohne unmitttelbar zum Leben nöthige Theile affizirt, so kann allerdings das letztere einige Jahre erhalten werden. Indessen immer ist doch hier alles Sache des Zufalls, die Kunst hat wenig Gewalt, und kann also auch wenig Hoffnung geben.

Oft läßt auch die Entzündung der Nieren eine Disposition zur Erzeugung der Steine, des Sandes, des Grieses zurück. Alte Leute sind dann oft noch den ganzen Rest ihres Lebens damit geplagt.

Die Zertheilung der Entzündung geschieht gewöhnlich mit Abgang eines dicken, braunen, oft mit dunkelrothem Blute gemischten Urins, es senkt sich in diesem auch Bodensatz, Eiter; dabei lassen denn die Schmerzen nach, und sowohl diese Erleichterung als jener Abgang, als auch die allgemeinen sogenannten kritischen Schweisse, oder Hämorrhoidals, Gebärmutterflüsse ic. bestätigen diesen Ausgang. Je weniger indessen der Schmerz nachläßt, je mehr, je länger der Urin dick, mit sandigen, schleimigen Stoffen gemischt bleibt, desto sicherer ist auf Vereiterung, Desorganisation, Nachkrankheit der Nieren zu schließen. Die Desorganisation derselben anbetreffend, ist zu merken, daß sie nicht selten ganz sonderbare Naturspiele macht. Man sahe schon die ganze Niere in eine Wasserblase verwandelt.

Was eiterartigen Abgang hierbei betrifft, so muß man sich sehr hüten, ihn nicht mit Eiter selbst zu verwechseln, und dem Kranken deswegen die Gefahr größer vorzuspiegeln. Bei allen Krankheiten der Harnwege, auch bei nicht entzündlichen, sieht man oft eine lymphatische Feuchtigkeit abgehn; z. B. besonders bei Steinbeschwerden. Freilich ist, bei unserer unvollkommenen Kenntniß des Eiters die Täuschung, der Irrthum, nicht immer vermeidlich, zumal, wenn man nicht alle Umstände mit einander vergleicht.

Die Heilung der Nierenentzündung hat doch auch manches Eigne, wegen der Beschaffenheit, Bestimmung des Organs.

Bei der sthenischen müssen wir alle Salze von der Anwendung ausschließen. Sie wirken alle auf die

Nieren und Harnwerkzeuge. Einfache, schleimige Dekokte zum Trinken, Bähungen davon, Aderlaß am Fuße, Birenbäder, Schröpfen, Bluteigel, schleimige, kühlende Klystiere, sind hier die Hauptsache. Namentlich ölige, mit Schleimen vermischte künstliche Emulsionen bekommen hier sehr wohl. *Z. B.*

Rec. Ol. lin. recent.

Syr. alth. ana \mathfrak{zj} .

Gumm. arab. $\mathfrak{z\beta}$.

M. int. et aff. sens.

Aq. fl. til. \mathfrak{zvj} .

D. S. Aller 1—2 Stunden 1 Eßlöffel.

Bei asthenischen Entzündungen bedarf es, zu erwähnende Ausnahmen abgerechnet, ebenfalls stets der Vorsicht, keine nachtheilig spezifisch auf die Nieren wirkende Stoffe einwirken zu lassen. Sonst bleibt allerdings die Behandlung dieselbe jeder asthenischen Entzündung.

Vornehmlich kommt es, wie bei allen, so auch bei der Nierenentzündung, darauf an, die etwa Veranlassung gebende Ursache zu entfernen.

Je schneller, je vollkommener dies geschieht, desto besser ist es, desto größere Hoffnung zur Wiederherstellung.

Daß gegen die Kantharidenvergiftung der Kampher spezifisch wirkt, darf nur erwähnt werden.

Man reicht ihn in diesem Falle zu 1—2 Gr. innerlich aller 2 Stunden mit Zucker oder in ölig-schleimigen Emulsionen. *Z. B.*

Rec. Ol. amygd. d. rec. expr.

Syr. papav. alb. ana \mathfrak{zj} .

Vitell. ovor. No. j.

Camph. ras. gr. x.

M. int. et affund. sens.

Aq. fl. til. \mathfrak{zvj} .

D. S. Aller 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Man wendet ihn in Salbenform an, indem man ihn in die Schaam- und Nierengegend einreiben läßt.

Bei chronischen, sehr bedeutenden, d. h. in hohem Grade asthenischen Entzündungen, leidet die bei den acuten gegebene Regel: alle Spezifik auf die Harnwege reizende Stoffe zu meiden, denn doch ihre gegründete Ausnahme.

Bei Steinbeschwerden, Vereiterungen und ähnlichen Fehlern der Nieren ist fast allein von dergleichen Nutzen zu erwarten.

Im Reiche der Diätetik giebt es solcher gelinden Reize sehr viel.

Spargel, Petersilie, Körbel, Meerrettig, Rettig, wirken sehr wohltätig dahin.

Außerdem die mineralischen Laugensalzigen Gewässer, wenn sie abwechselnd mit leichten Säuren dergestalt genommen werden, daß sich das kohlensaure Gas im Magen entwickelt.

Es gehören hierhin Tschinger, Selterswasser mit Wein, mit Milch genossen.

In Ermangelung ihrer kann man auch ein Pulver von Weinsteinrahm und Laugensalz verordnen.

Z. B.

Crystall. tart. ℥iij.

Alc. min. puriss. ℥ij.

Elaeosach. citr. ℥℔.

M. F. P. D. S. Alle 2 Stunden 1 Kaffeelöffel voll während des Aufbrausens.

Das Kalkwasser mit Milch und Chinaabsud bekömmert hierbei vorzüglich wohl, wenn Vereiterungen da sind.

Mit einem halben Maasse Kalkwasser heilte Allenroth einen ganz darniederliegenden Kranken, indem er dies täglich drei Monate lang nehmen ließ.

Man hat in solchen Fällen selbst die balsamischen Stoffe mit Nutzen angewendet.

Swieten gab Pillen aus:

Rec. Succ. liquir. ℥j.

Bals. d. Capaiv. ℥j.

M. F. Pil. gr. j. consp.

D. S. Täglich 3 mal 8 Stück.

Er ließ dabei Molken trinken, und sie so lange brauchen, als sich Eiter im Urin zeigte.

Seinem Beispiele zufolge rühmen sie mehrere.

Vorsicht erfordert dies aber stets.

Dasselbe gilt auch vom Wacholderbeertrank, von der Bärentraube und dergleichen harntreibenden, die Urinorgane reizenden Stoffe.

Vergessen dürfen wir nicht, daß solchen Kranken jede Blähungsbeschwerden, alle Rothanhäufungen doppelte Schmerzen zuziehen, und daher sorgfältig zu entfernen sind.

Eben so ist das öftere Sitzen des Kranken, ein Versuch sich aufzurichten, einige Augenblicke zu stehen, oft eine wahre Wohlthat für ihn, da es oft allein heftige Harnverhaltung kräftiger, als alles hebt.

Federbetten beängstigen hier den Kranken noch mehr, als in andern Krankheiten. Am besten eignen sich für ihr Matratzen, mit Wachstuch bedeckt, und eine leichte Decke.

Mit der vorigen hat

die Blasenentzündung

manches gemein.

Benigstens in Absicht auf die Behandlung.

Je nachdem die Harnblase ganz oder nur in einem Theile, z. B. dem Hals derselben, entzündet ist, je nachdem Entzündung nur auf die Blase beschränkt ist, oder sich auf die benachbarten Theile, auf Harnröhre, äußere und innere Zeugungstheile, Mastdarm, Uterus etc. verbreitet, je nachdem sind die Zufälle dieser Krankheit, die damit wesentlich verbundenen Schmerzen ungemein verschieden.

Es können diese Schmerzen daher in der Schaamgegend, im Mittelfleische, über dem Schaambogen vorhanden seyn.

Indessen Schmerzen bezeichnen sie also doch immer.

Und diese Schmerzen werden nun vermehrt durch Untersuchung mit dem Katheter, sie werden begleitet von bald erschwerter, bald unterdrückter, bald äußerst schmerzhafter, bald äußerst reichlicher Harnabsonderung.

Oft geht der Urin nur tropfenweise ab, und treibt doch so entsetzlich, als sey er in ungemeiner Menge vorhanden.

Dabei ist äußerlich über dem Schaambogen Geschwulst und Hitze sehr oft wahrzunehmen, und beim Drücken darauf mehrt sich dann auch der Schmerz.

Untersucht man mit den Fingern die Scheide bei Frauenzimmern oder den Mastdarm bei Männern, so vermehrt man den Schmerz ebenfalls.

Uebrigens hat der etwa ausgeleerte Urin ebenfalls Schleim, Blut, Sand, eiterartige Materie bei sich, und per consensum gefellen sich denn auch Würgen, Erbrechen, Stuhlzwang, und so manche andere den Entzündungen des Unterleibes fast immer eigene Zufälle dazu.

Was die Ursachen der Blasenentzündung anbelangt, so sind es gerade dieselben, welche die der Nieren und jede andere erzeugen.

Außerdem aber erzeugen sie noch speziell:

Die so gewöhnlichen Blasensteine.

Verletzungen durch Bougies, Catheters, Operationen bei Steinschnitt, Blasenstich, schwerer Geburt.

Druck der schwangern Gebärmutter darauf.

Tripper und üble, meistentheils überreizende Behandlung desselben durch Injektionen, balsamische Mittel ic.

Fehler organischer Art in den benachbarten Theilen tragen denn auch oft zu ihr bei. Z. B. Brüche, zumal eingeklemmte.

Endlich Harnverhaltung.

Die Dauer derselben ist, wie bei der der Nieren, verschieden.

Je hitziger sie ist, desto schneller entscheidet sie sich auf diese oder jene Art. Dagegen giebt es auch chronische, eventuelle, welche mit Steinbeschwerden gepaart sind.

Die Zertheilung findet wohl nur bis zum neunten Tage Statt, und ergiebt sich, wenn der Abgang des Harnes freier, der Schmerz immer geringer wird, wozu sich denn die allgemeinen kritischen Erscheinungen gesellen.

Die Eiterung, Desorganisation mancherlei Art ist aber auch nichts ungewöhnliches. Bald verdünnen sich die Häute außerordentlich, bald verdicken sie sich, und werden fleischartig, scirrhus, hart, verengern den Raum der Blase so, daß er gar keinen Urin oder nur sehr wenig fassen kann, verwachsen mit den benachbarten Theilen, lassen mittelst ausgeschwitzter Lymphe Steine, Gries, und dergleichen entstehen, kurz, selbst wenn die Blasenentzündung nicht unmittelbar durch ihre Heftigkeit, durch dazu kommenden Brand, durch Harnverhaltung tödtet, bleibt sie doch immer ein gefährliches Uebel an sich oder durch nachfolgende Nachkrankheiten.

Die Behandlung erfordert Berücksichtigung des allgemeinen fibrischen oder asthenischen Charakters, dann der Cautelen, welche die Nierenentzündung vorschrieb, und endlich Beseitigung der etwa sie insbesondere veranlassenden Ursachen.

Bei Steinen kann nur der Steinschnitt wahre Hülfe schaffen.

Ein unterdrückter Tripper muß so wieder hergestellt werden, wie es bei der auch daher entstehenden Nierenentzündung gelehrt wurde.

Harnverhaltungen müssen aufs schnelligste beseitigt werden.

Es ist dies ein ganz eigenes Kapitel. Die Ursache einer solchen können ungemein verschieden seyn, in organischen Fehlern, in krampfhafter Verschließung der Harnröhre, in einer schon vorhandenen Entzündung der Blase oder den zur Harnausscheidung bestimmten Theilen liegen.

Wie dies nun zu beseitigen ist, müssen öfters mehr Versuche, als Beobachtung fester Grundsätze lehren.

Der Katheter kann nur eingebracht werden, wenn kein Krampf da ist, der den Blasenhalß verschließt, keine Entzündung der Harnröhre selbst existirt. Wir müssen also, ist Krampf ein Hinderniß, diesen durch Umschläge, Opiate, Kampher, Bähungen, Klystiere, und dergleichen nothwendig zu entfernen suchen, im letztern Fall aber ganz von seinem Gebrauch abgehn, da er erst rechte Entzündung machen würde.

Elastische Katheter haben übrigens vor metallenen einen großen Vorzug. Man hat nicht allein leichtere Wahl in dem verschiedenen Durchmesser, sondern auch weniger Kunstgriffe nöthig, um ihn leicht und ohne Schmerzen durchzubringen.

Kann der Katheter aus den angeführten Gründen nicht beigebracht werden, so ist in jedem Falle der Blas-

Operas
art.de Bes
ittel re.barten
rüche,

Nieren,

sie sich
nische,

id.

neun-

ig des
wozu
sellen.herlei
innen, und
Raum

r we-

Thei-

bries,
lasen-keit,
hal-

Uebel

fenstlich angezeigt. Bei Weibern hat die Anwendung des Katheters bei ihrer weiten und geraden Harnröhre am seltensten Schwierigkeiten.

Die übrigen speziellen Ursachen der Entzündung in der Blase lassen sich ihren Eigenschaften nach, in wie fern sie entfernt werden sollen, leicht beurtheilen.

Alles, was von chronischer Entzündung der Nieren, von Vereiterungen derselben gesagt ist, läßt sich auch auf diese Verhältnisse der Blase anwenden.

Statt der Harnverhaltung ist oft ein außerordentlicher Trieb da, den Urin zu lassen; einige Tropfen werden dann unter entsetzlichen Schmerzen ausgepreßt.

Oft hat man den Urin mittelst des Katheters ausgelassen, und nun erscheint dieser Zufall.

Da ist wohl nichts wirksamer, als die Einsprizung des Leinöls, in asthenischen Fällen mit Opiumextrakt.

Rec. Ol. lin. recent. ℥vj.

Extr. theb. gr. vj.

M. Solv. opt. D.

Man sprizt es mittelst des Katheters ein, den man in eine kleine elastische Flasche befestigt, und so weit hineinbringt, als es ohne Schmerzen geschehen kann. Am besten thut man es, während der Kranke in einem lauwarmen Bade sitzt.

Die Entzündung der Harnröhre darf nicht mit dem Tripper verwechselt werden.

Allerdings ist sie meistens eine Folge der venerischen Ansteckung und mit dem Tripper verbunden, aber immer behauptet doch dieser einen speziellen Karakter, und kann auch ohne Entzündung der Harnröhre da seyn,

ob schon die Entzündung dieser nicht lange ohne einen Zustand bleibt, welcher oft in jedem Betracht einem Tripper gleich sieht, und daher manchmal den Klügsten zweifelhaft machen kann, zumal in unsern Tagen, wo der ganz Keinen wenige sind, und bei Kranken, die alles eher, als eine solche Ansteckung, wenn sie wäre, zugehen würden.

Zum Glück würde auch eine solche Verwechslung keine Folgen haben.

Die Entzündung der Harnröhre kommt beim weiblichen Geschlechte sehr selten vor, beim männlichen erscheint sie ungleich häufiger.

Alles, was Nieren- und Blasenentzündung veranlaßt, kann auch sie erzeugen.

Außerdem kann sie, ob schon seltner, Folge einer Ursache seyn, welche auch eine andere Entzündung in einem andern Subjekte erregt hätte.

Endlich bewirken sie denn vornehmlich venerische Ansteckung.

Verletzungen durch Bougies, Katheters, Steine, die sich aus der Blase in sie hineintreiben.

Druck, Reiben, durch Selbstbefleckungen und dergleichen, wovon überhaupt gar mancherlei Fehler der Harnwerkzeuge entstehen.

Die Blasenhamorrhoiden sind auch oft die Ursache.

Die Zufälle davon sind von der Art, daß man die dadurch bezeichnete Krankheit nicht leicht verkennen kann.

Brennender Schmerz in der Harnröhre.

Erektionen, die oft äußerst schmerzhaft sind, und das Glied krumm zusammenziehen (Chorda penis).

Blutabgang mit dem Urin, der unter heftigen Schmerzen, Schneiden ausgeleert wird.

Abgang einer dünnen oder dicken, eitrigen übelriechenden und übelgefärbten, grünlichen, gelblichen oder schwärzlichen Materie (schwarzer Tripper) (eine pathologische Seltenheit!)

Geschwulst der Harnröhre überhaupt oder in einem Theile, die sie oft sehr monströs erscheinen läßt.

Röthe derselben.

Dies sind so ziemlich die in die Augen fallenden Zufälle.

Man nimmt denn aber auch eine Menge consensueller wahr.

Die Testikeln z. B. ziehen sich krampfhaft zusammen.

Die Leistenrösen schmerzen, schwellen an.

Das Perinäum schmerzt ebenfalls.

Der sthenische oder asthenische Charakter giebt, wie immer, zwar die Hauptmomente der Heilung an, allein demohingeachtet fordert und erlaubt die örtliche Beschaffenheit mancherlei besondere heilsame Mittel.

Injektionen von erweichenden, Krampfstillenden Mitteln, von Opiatausflüssen, Delen, schleimigen Dekokten, wärmer Milch, thun zwar unvergleichliche Dienste; allein man darf nur nicht einen äußerst heftigen Grad der Entzündung vor sich haben, denn sonst thut die Applikation der Spritze, der mechanische Reiz derselben mehr Schaden, als das Eingespritzte Nutzen schafft, nicht zu gedenken, daß in diesem Falle die Harnröhre äußerst verengert ist, sowohl durch Krampf, als durch Geschwulst; daß also wenig oder gar nichts bei aller Mühe kann hineingebracht werden.

Besser ist es, das ganze männliche Glied in warmer Milch zu baden, und selbst während desselben den Urin zu lassen, der da gewöhnlich ohne Schmerzen geht, oder

doch leichter, als ohne dieses den Krampf des Blasen-
halses, der Harnröhre milderndes Mittel.

Umschläge von Bilfenkraut und Leinsaamenbreien, von
Opiumauflösungen, thun dabei gewöhnlich auch sehr gut,
nur muß man nicht vergessen, daß die konsensuellen
Schmerzen oft eben so groß, ja größer sind, als die im
Sitze der Entzündung selbst, und daß dann nicht selten
die Umschläge über die Schaamgegend wirksamer sind,
als um die Harnröhre herum.

Warme Halbbäder sind immer hülfreich. Sie
wirken auf alle die dabei leidenden Theile.

Bei asthenischen Entzündungen wirken Opium und
Kampfer vornehmlich gut. Sie müssen, zumal das Opium,
nur nicht in zu kleinen Gaben gereicht werden.

Althof gab in einer heftigen Chorda aller 3 Stunden
3 Gran, und sie ließ nach, als 15 Gran genommen waren.

Des Abends verhütet ein bis zwei Gran die schmerz-
haften Erektionen am sichersten.

Nur vergesse man nicht, daß dies von asthenischen
Entzündungen dieses Theiles gilt. Wo diese Bedingung
fehlt, dann hat das Opium gerade die Wirkung, welche
der Morgenländer dabei beabsichtigt. Es erregt wollüstige
Träume, und alle die mit diesen verbundenen Folgen.

Delige Emulsionen mit Opium sind die beste Form
zum innerlichen Gebrauch.

Viel erweichende, schleimige Getränke zu reichen, ist
nur da anzurathen, wo wirklich leichter Harnabgang ist,
außerdem kann nur die heftigste Harnverhaltung dadurch
veranlaßt werden.

Eben dann aber passen ölige Emulsionen mit Opium
am besten, da sie in wenig Volumen mehr des wirksa-
men Stoffes enthalten, als alle schleimige Dekokte, die

übrigens als Nebenmittel nicht zu vergessen, nur mit jener Cantel zu reichen sind.

Unter den Oelen scheint doch, den unzähligen Erfahrungen des Verfassers zufolge, das Leinöl den Vorzug zu verdienen.

Freilich findet der Chemiker in allen fetten Oelen dieselben Stoffe. Da aber doch schon Farbe, Geruch, Geschmack, in allen anders ist, sollte wohl nicht auch daraus auf verschiedene Einwirkungsart im Organismus zu schließen seyn?

Blutegel an die Harnröhre zu applizieren, ist selbst bei einer heftigen asthenischen Entzündung derselben erlaubt, wenn man bei dem hohen Grade derselben das Dazukommen des Brandes fürchten muß. Die schwammige Organisation der die Harnröhre zusammensetzenden Körper, erleichtert Blutanhäufungen ganz vornehmlich, und erschwert dann die Zurückführung derselben ungemein, da dann durch eine solche topische Entziehung ohne Bedenken zu helfen ist.

Auf diese Art wird diese Entzündung meistens glücklich zertheilt werden.

Zum Brande ist sie überhaupt nicht geneigt.

Eiterung dagegen ist denn doch nicht selten. Daher alsdann die so verdrießlichen Harnfisteln, wenn sich der Eiter in der schwammigen Substanz dahin, dorthin Wege bahnt; oft bilden sich auch sackförmige Ausdehnungen, Höhlen und solche chronische Uebel, die oft aller Kunst spotten, oft glücklich geheilt werden, wenn man mit dem Messer dazu kann.

Eben so gewöhnlich sind auch kleine Verengerungen, Verhärtungen in der Harnröhre, die den Urinabgang sehr schmerzhaft machen, den Beischlaf hindern, und zu den verdrießlichsten Ursachen gehören, da die Kunst wenig von innen und von außen auf diese dem Umfang

nach kleinen, der Wirkung nach so großen Desorganisationen wirken kann.

Vieles, was hier gesagt ist, paßt auch auf die von venerischer Affektion entstehenden Harnröhrentzündungen, jedoch haben diese manches nur ihnen Eigene, und man muß daher dieses in der Folge unter Tripper aufsuchen.

Die nach dergleichen Entzündungen auch häufig zurückbleibenden schleimigen Ausflüsse sind, in der Behandlung denen, die nach Nieren-, besonders aber nach Harnblasentzündung zurückbleiben, gleich, jedoch erlauben sie keckern Gebrauch von balsamischen Mitteln innerlich, und können auch kräftiger mit topischen Mitteln, mit zusammenziehenden, stärkenden Einspritzungen, topischen Bädern u. behandelt werden.

Die Gebärmutterentzündung.

Die Erkenntniß dieser Krankheit wird nach den, allen Entzündungen des Unterleibes gemeinschaftlichen Zeichen zu erlangen seyn; in einzelnen Fällen bleibt sie indessen dennoch gewiß oft zweifelhaft, da es dabei sehr auf den Grad der Entzündung, den Sitz derselben, die Verbreitung auf die mit der Gebärmutter verbundenen Theile u. s. w. ankommt. Der Schmerz bleibt immer das wesentlichste Merkmal.

Wenn ein anhaltender, auf einer Stelle bleibender, brennender, drückender, Schmerz in der Gegend ist, wo die Mutter oder ein dazu gehöriger Theil liegt, wenn er bei dem Drücken und Berühren zunimmt, so kann man ziemlich sicher darauf schließen.

Das vorhandene Fieber, der etwa vorausgegangene Frost, unterdrückte Lochien, oder unterdrückte Monatsreis

nigung, unmöglich werdende Untersuchung mit dem Finger, weil etwa die Scheide daran Theil nimmt, oder der Muttermund nicht die geringste Berührung verträgt, oder umgekehrt, die auf diese Art erkannte Hitze und Geschwulst des Muttermundes geben dann noch die nähere Bestimmung, bestätigen das gefällte Urtheil.

Außer dem Kindbette geben doch selten alle, andere Entzündungen veranlassende Ursachen, zu dieser Gelegenheit.

Nur topisch einwirkende veranlassen sie auch noch außer dem Kindbette, ob schon nicht zu häufig.

Vornehmlich gehören hierher:

Schnell unterdrückte Reinigung.

Schnell gestopfter weißer Fluß.

Schnell unterdrückte Hämorrhagien.

Onanie, zumal wenn sie auf so grobe Art, mit einem hölzernen Priapus getrieben wird, wie es in Rußland, Pohlen, unter den höhern Ständen nicht ungewöhnlich ist.

Uebermäßig genossener Weis Schlaf.

Hestig auf den Uterus spezifisch wirkende Mittel, z. B. Sabina.

Mechanisch wirkende Schädlichkeiten, z. B. prolapsus, inversio uteri und dergl.

Consensuell gesellt sie sich denn auch zu Mutterkrebs, Polypen und dergl. Krankheiten.

Im Kindbette erscheint sie am leichtesten nach schweren Geburten, wo Verletzungen auf diese oder jene Art Statt fanden, Reste der Placenta zurück blieben, nach Verkältungen, nach allem, was außerdem wohl in einem andern Theile Entzündung vege gemacht haben würde, jetzt aber bei der größeren Reizempfänglichkeit dieses Organs, bei der größeren Vollsaftigkeit desselben, sie in diesem hervorbringt.

Im Kindbette geben, außer den wesentlichen Zeichen davon, auch noch die Erscheinungen oft Licht, welche sich in den mit dem Uterus in consensueller Verbindung stehenden Theilen zeigen.

Die Brüste schmerzen leicht mit.

Die Milch verliert sich darin.

Es erscheinen Nervenzufälle, Brechen und dergleichen.

Urinabgang, Stuhlausleerung ist äußerst erschwert und schmerzhaft.

Es gesellen sich auch wohl Entzündungen in der Harnblase oder dem Mastdarme dazu, was dann die Erkenntniß allerdings noch mehr erschwert.

In jedem Falle ist es unmöglich, die Krankheit so zu schildern, daß sie sich stets von jeder andern unterscheiden ließ. Die Leiden der Organe des Unterleibes haben u viel mit einander gemein, um immer das Einzelne bestimmt zu erkennen. Ich enthalte mich daher, auch noch alle die andern unzähligen, von Schriftstellern aufgezählten, außerwesentlichen Symptome mitzutheilen; sind die Wesentlichen nicht da, so entscheiden sie nichts, außerdem entscheiden sie aber auch wenig.

Uebrigens giebt es, wie in andern Organen, gewiß genug chronische, sehr unbedeutende Entzündungen der Gebärmutter, von welchen dann die desto bedeutendern Nachwehen, weißer Fluß, Gebärmutterkrebs, Scirrhus und dergleichen herzuleiten sind.

Mehr, als andere Entzündungen, ist diese zur Eiterung, zum Brand geneigt, mehr, als andere, pflegt sie daher tödtlich zu werden; bei gehöriger Behandlung, zumal bei sorgfältiger Verhütung eines zu reichenden Heilplans, wird sie indessen doch auch oft glücklich zer-

theilt, und dann sind gemeiniglich die wiederkehrenden Lochien, oder eintretende Blutflüsse aus After, Nase, Scheide, warme Schweisse und dergleichen die besten Zeichen.

Eiterung erfolgt bald in wenigen Tagen, bald in einigen Wochen, ja wohl auch noch später. Es kommt dann auf den Weg an, welchen der Eiter einschlägt, um sich auszuleeren, ob die Kranke Hoffnung zum Genesen hat. Es kann nach dem Mastdarm, nach der Harnblase hin eine Oeffnung gehen, in den Leisten eine Bauchfistel sich bilden, der Eiter in den Unterleib ausfließen; der Eiter kann aber auch den natürlichsten Weg durch die Scheide nehmen, nichts desto weniger so scharf seyn, daß er immer neue Entzündungen in der Gebärmutter und den benachbarten Flächen erregt u. Immer ist es dann eine gefährliche, meist tödtliche Krankheit.

Der Brand vernichtet jeden Gedanken an Rettung. Je tiefer die Entzündung dringt, desto leichter erscheint er. Dann nehmen nach den entsetzlichen Schmerzen und unter denselben die Kräfte plötzlich ab, es schwinden die Schmerzen eben so plötzlich, aber alle Zeichen des Todes treten eben so schnell ein. Man sah auch wohl Entzündung, Eiterung und Brand in einem und demselben Subjekte, was sich bei dem Fortgange der Entzündung von einem Punkte zum andern recht gut erklären und denken läßt.

Verhärtungen pflegen denn selten lange ohne weitem Fortgang zu bleiben. Sie werden meist krebshaft, oder erzeugen durch den Druck auf die benachbarten Gefäße, Theile, durch die unordentliche Reinigung u. andere chronische, tödtliche Krankheiten. Wenigstens ist es immer ein glücklicher Zufall, wenn man erst nach dem Tode solche Verhärtungen findet, von denen man im Leben keine Folgen sahe.

Dergleichen große Verhärtungen geben auch wohl zu Verwechslungen mit Schwangerschaft, Mola, Wasserfucht, Wasserfucht des Uterus Anlaß. Eine genaue topische Untersuchung verhütet solche Fehlgriiffe darum am leichtesten, weil die Verhärtungen doch meistens am Halse des Uterus sitzen.]

Und dann hat man endlich auch eine eigne Ansammlung von lymphatischer Feuchrigkeit im Unterleibe bemerkt, mit deren reichlicher Absonderung sich die Entzündung des Uterus endigte. Man nennt sie Hydrops lacteus, H. lymphaticus Uteri etc. Die ganze Oberfläche der Därme ist damit reichlich überzogen, und oft hielt man sie in vollem Ernste für verirrte, abgesonderte Milch. Der Sache nach wäre nun der Irrthum so groß nicht. Das Blut ist bei Wöchnerinnen mit lymphatischen Stoffen überladen; Ausfönderung davon, Ablagerung auf andere, entzündet gewesene, oder mit entzündeten in Verbindung stehenden Theilen ist etwas sehr einfaches.

Die Behandlung der Gebärmutterentzündung richtet sich nach dem sthenischen und asthenischen Charakter. Jedoch sind folgende Momente nicht zu vergessen.

Erstlich erlaubt und erfordert die Natur dieser Krankheit die Anwendung örtlicher Mittel.

Zweitens werden die meisten Entzündungen der Gebärmutter asthenisch seyn.

Benigstens bei Wöchnerinnen.

Es haben dieselben bei der Entbindung durch die Lochien u. so viel Säfte verloren, daß selbst recht gesunde und starke wohl nicht mehr im Zustande einer Sthenie seyn können. Es wird Asthenie aus Mangel an Reiz seyn müssen.

Nichts desto weniger erfordert diese Asthenie sehr behutsame Anwendung der Reizmittel, um nicht schnelle

Ueberreizung zu veranlassen, und dann stete Berücksichtigung der hier obwaltenden organischen Struktur sowohl, als des so eben eingetretenen Zustandes; — in so fern von einer Wöchnerin die Rede ist.

Man vergesse nicht, daß

- 1) der Uterus an sich schon zu Congestionen bei seiner schwammigen Struktur geneigt ist. Daß er
- 2) jetzt in ungewöhnlicher Menge Blut aufgenommen hat, welches sich,
- 3) werden durch Krampf ic. die Gefäße in ihren Enden verschlossen und so die Lochien unterdrückt, noch mehr anhäufen muß.

Deswegen erfordert selbst in offenbar asthenischen Fällen, sobald nur keine sogenannte faulige Typhusform da ist, diese Entzündung Blutansammlungen durch Blutegel an der Schaam, auf den Unterleib in der Gegend des Uterus gesetzt; man entleert die des Widerstands unfähigen Gefäße, und macht sie nur dadurch desto fähiger, sich der übrigen Blutmenge zu erwehren, die sich darin anhäufte, wozu denn die richtig gewählten und in richtiger Gabe dargereichten reizenden Arzneien das Ihrige desto besser beitragen.

Aus diesem Grunde kann ich nun die so allgemein gerühmte Anwendung kalter Injektionen von Essig und Wasser, kalter Fomentationen, die selten bössartigen, fauligen Fälle ausgenommen, hier noch weniger billigen, als in andern Entzündungen.

Sehr mäßig kalte Einspritzungen mögen da, wo man fürchtet, daß örtliche Verletzung diese Folge haben könnte, als prophylaktisches Mittel nicht ohne Werth seyn. Immer aber würde ich selbst hier aromatische laue vorziehen, da man wohl nichts so sehr zu fürchten hat, als eine durch Kälte leicht zu unterdrückende Aussonderung der Lochien.

Mit diesen Cautelen behandeln wir die Entzündung des Uterus ganz dem gemäß, was über die des Unterleibes ist gesagt worden. Sie hat hier so wenig viel eignes, als eine von diesen. Auch hier kommt der sthenische und der meistens obwaltende asthenische Charakter in Betracht auch hier kommt alles auf Entdeckung und schnelle Entfernung der Ursachen an, die sie veranlaßten, und welche außer den mechanischen Verletzungen bei schwerer Geburt am leichtesten Erkältung, Schreck, heftige Alterationen überhaupt und Entwicklung eines meist asthenischen — Fiebers seyn können, zu welchem sich diese dann consensuelle Entzündung so gesellt, wie sich bei Nerven-, Faulfieber u. leicht bei andern Krankheiten Lungen-, Leber-, Darmentzündung einfindet.

Nur zwei Dinge will ich noch auführen.

Durch Einspizungen, erweichender, krampfstillender, gelind reizender, stärkender, adstringirender Art, wie sie nun die Umstände anzeigen, können wir auf den Uterus sehr vortheilhaft wirken. Oft sind dieselben sehr dringend. Vornehmlich vortheilhaft wirken sie, wenn man sie in die Höhle des Uterus selbst appliziert, was bei Wöchnerinnen, wo seine Mündung nicht fest verschlossen ist, sehr leicht angeht, sobald man nur die Vorsicht braucht, sich einer andern Vorrichtung, als einer gewöhnlichen Mutterspritze zu bedienen, die man eher Scheidenspritze nennen sollte, da sie kaum auf den Muttermund einwirkt.

Besser ist es, sich eines langen, elastischen, catheterförmigen Rohres zu bedienen, dieses in den Uterus zu bringen, darinne liegen zu lassen und nun in seine, außer der Schaam befindliche untere Mündung eine mit einem stumpf-spizigen Ende versehene Spritze zu applizieren, wodurch man nun jeden Augenblick in die Höhle des Uterus einspritzen kann. Das D. Beckersche Magazin von Bruch- und andern Wandagen in Leipzig liefert dergleichen ganz vortreflich.

Effichti-
sowohl,
so fern

Bei seiz

igenom-

en En-

ch mehr

den Fäl-

form da

Blutegel

end des

unfähi-

fähiger,

h darin

a richti-

ge desto

llgemein

ffig und

artigen,

billigen,

vo man

könnte,

r. Zim-

erziehen,

ie durch

Kochien.

Ein Hauptmittel ist in solchen asthenischen Entzündungen das Quecksilber, wie in allen, jedoch vornehmlich scheint dasselbe hier in Verbindung mit sehr kleinen Gaben der Spekatuanha zu bekommen.

Folgende Pulver thaten oft in den verzweifeltsten Umständen vorzugsweise Dienste:

Rec. Merc. dulc. gr. xij.
 Opii pur.
 Rd. Ipecac. ana gr. ij.
 Cort. cinnam. ℥j.
 Elaeosach. menth.
 Magn. Edinb. ana ℥v.

M. F. P. Div. in vj part. aeq.

D. S. Aller 2—3 Stunden 1 Stück.

Der Zusatz des Zimmts ist sowohl darum nöthig, um dem meist consensuell gegenwärtigen Brechen zu begegnen, als auch um diese Wirkung der Spekatuanha zu verhüten, die dieselbe, so klein die Gabe ist, durch diese Verbindung gern hervorbringt.

Wo Erkältung die veranlassende Ursache war, that vornehmlich folgende wirksame Mixtur ausgezeichnete Dienste:

Rec. Spir. Minderer. ℥j.
 Liq. c. c. succ. ℥jij.
 Tinc. theb. ℥℥.

M. D. S. Aller Stunden 20—30 Tropfen und späterhin aller 3—4 Stunden so viel.

Gemeiniglich verursachen sie schon bei der dritten, vierten Gabe so eine wohlthätige Wirkung auf die Haut, daß Ursache und Krankheit zusammen weicht, wenn nur dieselbe noch nicht zu weit um sich gegriffen hat.

Die mancherlei übrigen Ursachen geben, wenn man sie entdeckt, auch nach den allgemeinen Regeln, leicht das Statt findende Verfahren an.

Die mancherlei Complicationen, wohin vornehmlich das consensuelle Leiden des Mastdarms, der Harnblase, der Gedärme gehört, müssen zwar aus dem Gesichtspunkte beurtheilt werden, daß sie schwinden, so wie das eigentliche, ursprüngliche Uebel gehoben ist.

Jedoch vergesse man nicht, daß es

1) nicht in allen Fällen ausgemacht ist, wo das consensuelle und wo das idiopathische Leiden zu suchen sey. Es läßt sich gar wohl denken, daß ein Fehler, ein krankhafter Zustand in jenen Organen früher ein consensuelles Leiden in der jetzt für alles empfänglichen Gebärmutter entwickelten, bevor er selbst eintrat.

Dann wirken aber auch

2) solche consensuelle Affektionen doch selbst wieder nur gar zu leicht auf das Organ zurück, von welchem sie zuerst veranlaßt wurden, die daher entstehenden Schmerzen, Harnverhaltungen, Kotanhäufungen etc. müssen nothwendig so beseitigt werden, wie es die allgemeine Therapie lehrt.

Ad 1) muß ich nothwendig noch eine Bemerkung machen.

Manche Gebärmutterentzündung, von der sich keine Ursache auffinden läßt, mag doch wohl von dem in der Schwangerschaft so sehr erschwerten Umlauf des Blutes in der Pfortader und der so mühselig von Statten gehenden Berrichtung des Darmkanals herkommen.

Ich weiß den Fall, daß gegen eine dergleichen alles vergeblich gethan, versucht wurde, als man noch auf den Gedanken kam, Eßigklystiere brauchen zu lassen.

Diese leerten eine ungeheure Menge verhärteter Kothreste aus, welche den vorher applizirten Lavements von Seife, von Zucker, von Salz und Del ic. so hartnäckig widerstanden hatten, daß man auch nicht eine Spur von Kothabgang wahrnahm. Es war diese Ausleerung mit Ohnmacht, kaltem Schweiß, mit den sonderbarsten Empfindungen begleitet; man sah deutlich, daß dies alles Folge der jetzt Statt findenden Revolution im Körper war.

Eine genaue Untersuchung des Uterus, des Mastdarms, der Scheide, sollte fast nie in dieser Krankheit vergessen werden, vor allen andern Verordnungen vorangehen.

Es können örtliche Reize, geronnenes Blut, ein Stück der Placenta oder sonst etwas zugegen seyn, die, wenn sie nicht fortgeschafft werden, keine Heilung möglich machen, oder in jedem Falle über die Prognosis, Behandlung ic. mehr Auskunft, als alles geben.

Die in Eiterung übergehende Gebärmutterentzündung läßt keine andern Hülfsmittel zu, als die jede andere verlangt. Vielleicht können Einspritzungen von Kalkwasser, Chinadekott ic. gemacht werden, wenn der Abszeß im Innern Statt findet.

Bei krebsartigen Geschwüren, bei Scirrhen, Verhärtungen ic. versucht man das Calomel, die Cicuta, den Wasserfenchel, die beiden letztern nebst Belladonna, Seifenkraut und dergleichen abwechselnd, auch in Einspritzungen. Den Gebärmutterkrebs will man mit dem Wasserfenchel in großen Dosen einmal vollkommen geheilt haben. (?!)

Es ist unmöglich, sich bei dieser Auseinandersetzung zu enthalten, das Nöthige über

Das Kindbettevinnen - Fieber einzuschalten.

Dieses Chamäleon von Krankheiten hat von jeher den Aerzten viel zu schaffen gemacht, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie ihm so gern einen bestimmten Charakter beilegen wollten, den es doch nicht haben kann.

Es müssen im Wochenbette Krankheiten leicht darum möglich werden, weil durch die stattfindende Anstrengung bei der Geburt, Ausleerung von Säften, Absonderung der Milch, eine Menge von Störungen Statt finden, welche vorher gehabte Anlagen entwickeln, neue Gelegenheitsursachen einwirken lassen.

Es müssen diese Krankheiten fieberhafte, Fieber werden, weil das Gleichgewicht der Säfte, des Umlaufs derselben u. mehr, als außerdem und vorher, aufgehoben worden ist.

Es müssen diese Fieber mit örtlichen Leiden vorzugsweise verbunden seyn, weil es überhaupt wenig allgemeine Krankheiten giebt, wo nicht ein örtliches Leiden Statt fände; hier aber müssen dergleichen örtliche Ausfälle wiederum vornehmlich Gedärme, Gebärmutter u. betreffen, weil diese vornehmlich und durch die vorher Statt gefundene Verhältnisse dazu disponirt worden waren.

Meistentheils werden dergleichen Fieber asthenisch seyn müssen, weil durch Entbindung u. s. f. eine Menge Säfte oder Reize verloren gegangen werden.

Diese asthenische Form kann aber bei einem hohen Grade, bei nicht gleichmäßiger Schwächung aller Systeme, bei einer darum obwaltenden Ethenie im arteriellen, Lymphatischen, nervösen, vornehmlich in Bezug auf ein einzelnes Organ gedacht, leicht eine so schwer zu enträthselnde Form bilden, so viel heilkünstlerische Vorsichtsmaßregeln nöthig machen, daß in dieser Hinsicht mit dieser Bestimmung in einzelnen Fällen allerdings noch nicht viel gesagt ist.

Nimmt man aber dies alles zusammen, so ergibt sich unläugbar, es giebt kein Kindbetterinnenfieber, als eine eigne, bestimmte Form gedacht. Kindbetterinnen aber sind unter gleichen Verhältnissen mehr, wie andere, einem Typhus, einer Synocha ausgesetzt, der nun mit örtlichen Affektionen aller Art, vornehmlich aber mit denen des Unterleibes, erscheinen, und daher die Heilung schwierig, zweifelhaft machen kann, immer aber dabei die Regeln voraussetzt, die der Genius der Krankheit erfordert.

Man kann sich unter diesen Umständen gewiß nicht genug wundern, wenn man das Bestreben, die Hartnäckigkeit einzelner Aerzte sieht, die ihren gegenseitigen Theorien über Natur, Ursprung und Behandlung des Kindbetterinnenfiebers Eingang und allgemeine Annahme verschaffen wollten.

Einige nehmen an, eine Entzündung der Gebärmutter bestimme das Kindbetterinnenfieber, allein, oder mit andern Ursachen verbunden, wozu namentlich einige die Einsaugung einer faulenden Materie, von Blutklumpen, Nachgeburt, rechneten.

Anderer nehmen eine Entzündung eines oder mehrerer Organe des Unterleibes überhaupt an, die dazu die nächste Veranlassung gebe.

Noch Andere bestimmten die Entzündung des Netzes, der Gedärme, oder eines andern Theiles als hierher gehörig.

Die Verferzung der Milch spielte bei unzähligen Andern die Hauptrolle.

Eigentlich ist dies aber, was man für Milch gehalten hat, keine Milch, es ist nur lymphatische Feuchtigkeit, womit jetzt das Blut überladen ist; es ist, genau genommen, nur Milch, in so fern bei fortdauernder Ge-

sund
hätte
cher
die
rime
wun
in d
dort

eben
als
drück
begl
bleib
bleib
den

Ziebl

man
die
wird
emp
dies
in e
nes
Org
ges
men
treff

For
so

sundheit und Leben, die Natur daraus Milch erzeugt hätte. Dergleichen Ablagerungen müssen, wo entzündlicher Zustand war, hier mehr, als in andern Subjecten, die an Entzündungen leiden, Statt finden, ohne Wöchnerinnen zu seyn; allein man darf sich auch nicht darüber wundern, sie eben so gut im Gehirn, als in der Brust, in dem Unterleibe ergossen zu finden, je nachdem nun dort oder hier die Entzündung war.

Wenn man sieht, daß Wöchnerinnen, welche stillen, eben so wenig sicher vor dem Kindbetherinnenfieber sind, als andere, welche nicht stillen; wenn man die unterdrückte Milchabsonderung oft gar nicht von so einer Folge begleitet sieht, oder im Gegentheil, wenn sie nicht ausbleibt, wahrnimmt, daß doch eine solche erscheint, so bleibt wahrlich nichts übrig, als diese ganze Theorie über den Haufen zu werfen.

Anderere wiederum scheinen darin nur ein galliges Fieber anerkennen zu wollen.

Es kann auch oft diesen Charakter annehmen, wenn man bedenkt, wie in der Schwangerschaft die Verdauung, die Funktion der Gedärme auf mehrererlei Art gehemmt wird, der Körper reizbarer, mithin für Leidenschaften empfänglicher ist &c. Aber darum muß es nicht immer diesen Charakter behaupten, es kann die ganze Krankheit in einer vermehrten, krankhaften Reizung des Leberorgans bestehen, aber auch eine Entzündung eines andern Organs mit einschließen, nun dann haben wir ein galliges, oder galligentzündliches Fieber; immer eine zusammengesetzte Krankheit, die jedes andere Subjekt hätte treffen können.

Eben so sehr gilt dies ganze Raisonnement von der Form des nervösen fauligen Typhus, welchen wir so oft mit oder ohne partielle Entzündung da wahrneh-

men, wo Lokaleinfluß, epidemische Constitution, vorhergegangene Disposition diesen vornehmlich begründet.

Daher erscheint es vornehmlich so in großen Gebäuhäusern, ohne deswegen aber vorzüglich und allein etwa diesen Karakter zu behaupten.

Kurz also, das Kindbetterinnenfieber ist ein Urding, wenn man ein bestimmtes, eigenes Genus damit bezeichnet. Es wäre besser, den ganzen Begriff aufzugeben, da jede, in Kindbette vorkommende Fieberkrankheit darunter verstanden seyn kann, verstanden werden muß.

Wie verdienstlich wäre es, nur wenigstens für die Behandlung, etwas aus diesem Begriffe entwickeln zu können. Aber auch dieser kleine Vortheil ist nicht möglich, weil die Krankheit meist zu sehr komplizirt ist, und die Vorsichtsmaßregeln, auf den reizbaren, meist allgemeinen geschwächten, örtlicher Weise aber doch einer Affektion fähigen Zustand, welche jenem allgemeinen widerspricht, Rücksicht zu nehmen, sind so schon in der Natur der Sache gegründet, daß sie darum gewiß nicht die Beibehaltung des irrigen Hauptbegriffs wünschenswerth machen.

Weg also mit ihm, der nur Verwirrung in die Köpfe und verkehrte Behandlung der Theorie zu Liebe zuwege brachte *).

*) Die übrigen wenigen, seltenen Entzündungen haben so wenig Eignes und sind meistens nach den allgemeinen Zeichen und Anzeigen zu behandeln, daß sie billig übergangen werden können.